Klassenkampf

Kommunistisches Organ

für den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern"

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2.30 Mark; durch die Post bezogen 2.00 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg eGmbH., Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Anzeigenpreis: 13 Pfennig für den Millimeter Höhe und Spalte; 70 Pfennig für Reklame im Textteil. Manuskripte zu richten nach Halle, Lerchenfeldstr. 14. Tel. 21045, 21047, 22251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- u. Privat-Bank, Halle. Postscheckkonto: Leipzig 106848 Frit. Kreb. Halle.

Einzelpreis 10 Pf. | **Halle, Donnerstag, 14. Juli 1927** | **7. Jahrgang • Nr. 163**

„Internationales" Heer gegen die Sowjetunion

(Eig. Meld.) Madrid, 13. Juli.

Die offiziöse „Nacion" veröffentlicht einen vermutlich von Primo de Rivera verfaßten Artikel, in welchem der Zusammenschluß der europäischen Staaten zu einer Friedensliga und die Schaffung eines internationalen Gerichtes als Schiedsgericht höchster Instanz gefordert wird. Wenn ein Staat die Anerkennung eines Schiedsspruches verweigere, müßte er diplomatisch und wirtschaftlich, allenfalls durch Boykott dazu gezwungen werden durch ein internationales Heer. Je 11 Prozent des internationalen Heeres sollten Deutschland, England, Italien und Frankreich stellen, Spanien 7 Prozent, der Rest würde auf das übrige Europa verteilt. Sowjet-Rußland bliebe ausgeschlossen, wohl aber könnte das internationale Heer gegen Sowjet-Rußland verwendet werden. Der Faschismus und die Diktatur müßten als gesetzmäßig anerkannt werden, aber keinesfalls der Bolschewismus. Die bisherigen nationalen Heere und die allgemeine Wehrpflicht würden durch Schaffung dieser Exekutivarmee der Weltinternationale verschwinden.

*

Es ist offensichtlich, daß die Ausführungen des spanischen Nationaltulis nicht aus seinem eigenen Gehirn stammen, sondern daß sie eine Folge der englischen Organisierung des Krieges gegen die Sowjetunion sind. Die Aeußerungen in der spanischen Zeitung zeigen uns, mit welcher Intensität die Kriegshetzer an der Vorbereitung des Ueberfalles auf die Sowjetunion arbeiten.

Morgen werden wir ausführlich auf einen Artikel Kautskys eingehen, den er im „Vorwärts" geschrieben hat, und in dem er sich beschäftigt mit der an ihn gerichteten Frage, ob kaukasische Menschewiki sich Chamberlain zu Kriegs- und Terrordiensten gegen die Sowjetunion zur Verfügung stellen sollen oder nicht. Wenn Kautsky diese Frage nicht unbedingt bejaht, so bejaht er doch die Möglichkeit, daß unter Führung der europäischen Demokratien, also z. B. unter Führung von Ramsay Macdonald, Vandervelde usw. diese Menschewiki, die er als „Revolutionäre" bezeichnet, gegen die Sowjetunion in den Krieg ziehen dürfen.

Wohin wir blicken, sehen wir also begeisterte Zustimmungen zu dem Kriege gegen die Sowjetunion und planmäßige Vorbereitungsarbeiten, wobei man besonders Gewicht auf die Vorbereitung der Gehirne der breiten Massen legt. Hier die Rolle der Sozialdemokratie zu entlarven und durch revolutionäre Aufklärung der Kriegshetze einen Damm entgegenzusetzen, ist unsere vornehmste Aufgabe, die besonders auch durch die nachstehende Meldung aus Polen unterstrichen wird:

Zerwürfnis zwischen Pilsudski und Zaleski?

(OE.) Warschau, 13. Juli.

Der „Polonia" zufolge wird in den Warschauer diplomatischen Kreisen die neuerliche Erkrankung des Außenministers Zaleski als eine „diplomatische" angesehen, die ihren Grund darin habe, daß Zaleski von den Beratungen über die Beziehungen Polens zur Sowjetunion fast ganz ausgeschlossen worden sei. Den ganzen polnisch-russischen Fragenkomplex habe Pilsudski in der ihm eigenen selbstherrlichen Weise ohne Zuziehung des Außenministers mit dem in Warschau eingetroffenen polnischen Gesandten in Moskau, Patek, erörtert.

Die erwartete Rede des Finanzministers in der Budgetkommission des Sejms ist abgesagt worden. Bei den Sejmberatungen und in der Kommission bleiben die Ministerbänke noch wie vor leer. Dem Vorsitzenden der Budgetkommission, Rymer, teilte der Finanzminister brieflich mit, daß die Regierung demnächst wichtige Entschlüsse hinsichtlich der Handelsbilanz und der Gehaltsaufbesserung für Staatsbeamte fassen werde — zwei hochaktuelle Themen, die der Regierung viel Sorge bereiten.

*

Auch diese Meldung ist ein Kriegssignal. Zaleski ist als der ruhige, nüchternere Politiker bekannt, der sich im Interesse seiner Nation immer noch die Frage eiftig überlegt, ob bei einem kommenden Kriege Englands mit der Sowjetunion Polen nicht in erster Linie die gesamte „Zeche" zu bezahlen habe, und der aus diesem Grunde nicht zu den begeistertsten Befürwortern des Krieges gehört. Pilsudski dagegen ist ein Subjekt der englisch-französischen Kriegstreiber, der mit allen Mitteln den Krieg gegen die Sowjetunion fördert. So ist also der Ausgang des Kampfes zwischen Zaleski und Pilsudski von großer Bedeutung für das Tempo des herannahenden Krieges. Pilsudski wird in diesem Kampf sicherlich siegen und mit ihm die Richtung der brutalen Kriegshetzer!

Beantwortet die Zollvorlage mit Lohnforderungen

Am Donnerstagnachmittag um 5 Uhr findet die Plenarsitzung des Reichsrats statt, in der über die Zollvorlage, die Zuckersteuervorlage und die Zuckerzollvorlage Beschluß gefaßt werden wird. Wie die „VAZ." zu berichten weiß, ist „die Zollvorlage gesichert". Die Zollvorlage und die Zuckersteuervorlage werden voraussichtlich ohne Schwierigkeit das Plenum passieren, nachdem die preußische Staatsregierung beschlossen hat, von einem Einspruch gegen die Zollvorlage abzusehen. Auch sei anzunehmen, daß in der Zuckervorlage in der vor der Plenarsitzung stattfindenden Ausschußsitzung eine Einigung erfolge, so daß dadurch in der Plenarsitzung auch kein Einspruch des Reichsrats in dieser Frage zu erwarten sei.

*

Durch den Verrat der sozialdemokratischen Regierungsmänner in der Preußen-Koalition ist die Zollvorlage für den Bürgerblock gerettet. Wir stehen also vor einer neuen großen Teuerungswelle und damit vor einem Sinken unseres Lohnes, hervorgerufen durch das Sinken der Kaufkraft desselben. Schon in den letzten Jahren sind die Lebensmittelpreise so ungeheuer angestiegen, daß die Löhne wiederholt hätten heraufgesetzt werden müssen. Aber nichts ist geschehen. Mit ein paar Pfennigen hat man höchstens hier und dort das Verhältnis zwischen Lohn und Teuerung „ausgeglichen". Daß das alles nicht genügt und nur auf einen Betrug der Arbeiter hinauslauft, braucht nicht erst bewiesen zu werden. Jedenfalls ist es jetzt angesichts der weiteren Verteuerung der Lebenshaltungskosten des Proletariats eine unbedingte Notwendigkeit, daß die Arbeiter sich zum Kampf um Lohnerhöhungen zusammenschließen.

Der Kampf um höheren Lohn ist die beste Antwort an die Zollwucher-Regierung, die beste Antwort an Großagrarier und Industrieunternehmer!

Ortsbriefe kommen von 5 auf 15 Pfennig

(Eig. Drahtm.) Berlin, 14. Juli.

In der Verteuerungsvorlage des Reichspostministers Schätzle ist auch eine Verteuerung — oder besser ein gerissener Trick — vorgesehen, wonach in Orten mit mehr als 100 000 Einwohnern die besonderen Ermäßigungen des Ortsportos für Briefe und Postkarten wegfallen sollen. Danach würde also in allen Orten mit mehr als 100 000 Einwohnern der Ortsbrief statt 5 Pf. 15 Pf. kosten. Eine weitere Bestimmung in der neuen Vorlage sieht außerdem vor, daß unter der Voraussetzung, daß die Gebühren für Postkarten auf 8 Pf. erhöht werden, diese Karten und Marken bei den Automaten nur nach Einwurf eines 10-Pfennig-Stückes erhältlich sind.

Faschistisches Handgranatenlager entdeckt!

(Eig. Drahtm.) Breslau, 14. Juli.

Die hiesige „Volkswacht" berichtet über die Entdeckung eines riesigen Munitionslagers des Stahlhelms folgendermaßen:

„Am Montag wurde dem Reichsbannervorsitzenden von Sprottau bekannt, daß in einem Schuppen des Gutsbesitzers Weiß, eines Stahlhelmmannes, sich ein großes Handgranatenlager befindet. Die benachrichtigte Polizei nahm gestern eine Haussuchung vor. Der Gutsbesitzer bestritt zunächst das Vorhandensein von Waffen ganz entschieden. Bei der Durchsuchung fanden aber die Beamten in einem Schuppen des Gutes das Waffenlager, und zwar mit Planen und Decken vernagelte volle 43 Kisten mit 1039 Stück Stielhandgranaten. Jetzt erklärte Herr Weiß, die Munition sei vor acht Jahren zu ihm gebracht und — vergessen worden. Die gefundenen Handgranaten wurden beschlagnahmt und sofort in das Munitionsdepot der Reichswehr gebracht. Der Gutsbesitzer Weiß, sein Sohn und sein Inspektor sind als prominente Mitglieder des Stahlhelms in Sprottau tätig."

*

Die Meldungen über Waffenfunde bei den Faschisten vermehren sich. Ahrensdorf ist ein warnendes Beispiel dafür, wohin es führt, wenn die Arbeiterschaft nicht die mit der notwendigen Aufmerksamkeit dem Treiben des Faschismus auf dem Lande zusieht. Von den Regierungen ist ja kein Vorgehen gegen den Faschismus zu erwarten. Im Gegenteil: Der Fall Wettin beweist, daß Arbeiter verhaftet werden, wenn sie sich mit ihren Fäusten mal zur Wehr gesetzt haben. Dagegen wird man hier bei dem Breslauer Fall genau so wenig einen Faschisten verhaften, wie man das bei ähnlichen Vorkommnissen in anderen Fällen getan hat. Die Arbeiterschaft muß sich also immer mehr in der roten Front zum Kampfe gegen den Faschismus zusammenschließen.

Grauenhafte Folgen der Rationalisierung

1 Million Betriebsunfälle im Jahre 1926 — Keine Beachtung der Unfallverhütungs-Vorschriften Sorglosigkeit im Reichsversicherungsamt

In seinen Amtlichen Nachrichten gibt soeben das Reichsversicherungsamt die Zahl der **Betriebsunfälle** bekannt, die sich im Jahre 1926 ereignet haben. Es ist selbstverständlich, daß es sich hierbei nur um alle gemeldeten Betriebsunfälle handelt. Aber auch diese Zahl ist schon riesengroß und — was besonders wichtig ist — bedeutend **größer als die entsprechende Zahl für das Jahr 1925.**

Danach ereigneten sich im Jahre 1926 rund eine Million Betriebsunfälle. Im Jahre 1925 waren es „nur" 863 000 Betriebsunfälle. Die Zunahme beträgt also rund 137 000. An Entschädigungen wurden 260 Millionen Mark ausgezahlt gegen 178 Millionen Mark im Jahre 1925.

Die Angaben sind natürlich so gehalten, daß sie nicht zur Grundlage einer ernsten Untersuchung der Ursachen der Fälle dienen können. So ist z. B. nicht angegeben, wie groß die Zahl der Unfälle ist, die tödlich verlaufen sind, und wie sich die Zahl der Todesfälle von 1926 zu der Zahl von 1925 verhält. Und doch wären diese Angaben von besonders großer Wichtigkeit gewesen! Aber auch die genannten Zahlen halten eine furchtbare Anklage gegen das Antreibersystem und die Rationalisierung. Die Unternehmer werden natürlich die Frechheit besitzen und behaupten, daß bei jeder Kleinigkeit der Arbeiter einen Unfall anmelde. Dabei steht fest, daß der Arbeiter direkt eine gewisse Scheu hat, sich wegen eines Unfalles mit den oft sehr hartgesottenen Behörden herumzuschlagen. Auch verschweigen sie am liebsten Unfälle, um dadurch nicht in die Gefahr zu kommen, eine Zeitlang aussetzen und auf ihren Lohn verzichten zu müssen.

Wir wollen noch eine andere Frage aufrollen. Was hat das Reichsversicherungsamt getan, um die **Durchführung der Unfallverhütungsvorschriften** in den Betrieben zu überwachen? Wären diese Vorbeugungsmaßnahmen nicht besser und billiger als Unfälle und Unterstützungen? Ueber diese Tätigkeit sagt das Reichsversicherungsamt selbst aus, daß es **von 619 000 Betrieben nur 117 000 besichtigen ließ,** daß also über **eine halbe Million Betriebe** von keinem Aufsichtsbeamten untersucht worden sind. Da bekanntlich die Untersuchungen auch sehr dürftig sind, ist auch dem Reichsversicherungsamt **ein gut Teil Schuld** an dem Anwachsen der Betriebsunfälle zuzuschreiben. Diese Feststellung verkleinert natürlich nicht die Tatsachen, daß als Hauptursachen die **lange Arbeitszeit,** die **Antreiberei,** kurz das **Rationalisierungssystem** in Frage kommt. Die meisten Unfälle kommen in den letzten Arbeitsstunden vor, und auch dort, wo im Akkord geschunden wird.

Eine Million Betriebsunfälle pro Jahr, das ist eine gewaltige Zahl, die jedem Proletarier zu denken geben müßte. Was heute den Kameraden betrifft, kann einem selbst morgen passieren. Und da nützt es nichts, hinterher über Antreibersystem usw. zu schimpfen, sondern es kommt darauf an, schon jetzt den Kampf aufzunehmen gegen die Rationalisierung.

Heraus mit den verhafteten RFB.-Kameraden

In einer überfüllten Protestkundgebung, die gestern abend im „Volkspark" zu Halle stattfand, fand nach einem, mit stürmischem Beifall aufgenommenen Referat des Landtagsabgeordneten Genossen Max Lademann nachstehende Entschließung einstimmige Annahme:

„Die am 13. Juli 1927 im „Volkspark" versammelte hallische Arbeiterschaft erhebt schärfsten Protest gegen die willkürliche Verhaftung von Mitgliedern des RFB. Es stellt die Tatsachen direkt auf den Kopf, wenn die Staatsanwaltschaft, dem wüsten Gekreisch der Faschistenpresse nachgebend, jetzt die dem wüsten Gekreisch der Faschistenpresse nachgebend, jetzt die RFB.-Kameraden als die Urheber des faschistischen Ueberfalls in Wettin hinstellen will. Die Arbeiterschaft Halles ist sich absolut klar darüber, daß der Staatsanwalt, als vollstreckendes Organ der faschistischen Bürgerblock-Regierung, hier erneut versucht, Material zu finden, um ein Verbot der einzigen proletarischen Schutzorganisation, des RFB., begründen zu können.

Diese Maßnahme ist ein Glied in der Kette der Kriegsvorbereitungen, die die deutsche Bourgeoisie im Auftrage der englischen Imperialisten gegen Sowjet-Rußland schmiedet. Man will die „Ruhe" im eigenen Lande herstellen, das revolutionäre Proletariat vernichten und die faschistischen Organisationen als Hilfstruppen der Bourgeoisie heranzüchten. Das hallische Proletariat fordert:

Heraus mit den verhafteten Mitgliedern des RFB., Ortsgruppe Halle!

Hände weg vom RFB.!

Nieder mit dem Faschismus!

Fort mit der Kriegs- und Hunger-Regierung!

Es lebe der Kampf gegen den imperialistischen Krieg!

Es lebe Sowjet-Rußland!

Außer der beschlossenen Reichshilfe beantragte die sächsische Regierung eine Bewilligung von 10 Millionen für die erste Hilfe an die Opfer im Katastrophengebiet.

Der Internationale Metallarbeiter-Bund hält seinen Kongreß vom 8. bis 12. August in Paris ab.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270714-10/fragment/page=0001

Krieg dem imperialistischen Kriege

II

Zur Frage des Generalstreiks

A. Sch. Die am meisten umstrittenen Fragen in der Diskussion, wie sie jetzt noch geführt wird, sind unsere Stellung zum „Generalstreik bei Ausbruch eines Krieges" und die Frage der Kriegsdienstverweigerung oder des Eintrittes in die Armee. Einige Bemerkungen zur Frage des Generalstreiks:

Lenin hat in den Thesen, die er für die russische Delegation zur Haager Konferenz der 2. Internationale im Dezember 1922 geschrieben hat, gegenüber der reformistischen Losung des „Generalstreiks bei Ausbruch eines Krieges" gesagt, daß auf die reformistische Phrase: „Auf den Krieg werden wir mit Streik oder Revolution antworten", gesagt werden muß, „daß es unmöglich ist, auf einen Krieg mit einer „Revolution" zu antworten, im einfachen und buchstäblichen Sinne des Wortes."

Diese frohe Antwort gibt die Phrase vom Streik oder Generalstreik, die ein Teil der Reformisten im Munde führt und die für sie einen Freibrief für ihre Untätigkeit im vorbereitenden Stadium des imperialistischen Krieges bedeutet. Mit dem Geschwätz vom „Generalstreik bei Ausbruch eines Krieges" demänteln sie ihre Passivität in der Bekämpfung der Kriegsgefahr. Indem dieser Teil der Reformisten und Pazifisten mit ihrer scheinrevolutionären Phraseologie die Antikriegsstimmungen breiter Massen auffangt und ihre aktive Ausnutzung im Dienste des proletarischen Klassenkampfes verhindert, leistet er objektiv nicht minder gute Helfersdienste für die Kriegstreiber wie der Flügel der Reformisten, der heute schon offen im Lager der Kriegstreiber und Chauvinisten steht. Aber auch ohnedies ist die Parole des Ausrufung des Generalstreikes bei Kriegsausbruch unmöglich. Entweder ist das Kräfteverhältnis der Klassen ein solches, daß die Bourgeoisie einen Krieg wagen kann; und das wird sie heute, wo sie viel stärker als bei allen früheren Kriegen auf eine tiefe Reaktion bei allen Bevölkerungsschichten angewiesen ist, erst tun, nachdem sie eine Massenstimmung geschaffen ist, die so stark sein kann, daß sie vorübergehend selbst noch eine anfeuernde revolutionäre Welle brechen kann (Rußland 1914) — oder die revolutionäre Bewegung ist so stark, daß die Bourgeoisie keinen Krieg führen kann und ihn deshalb nicht erklären kann. Unsere ganze Kraft haben wir also heute bereits darauf zu konzentrieren, daß die zweite Alternative Wirklichkeit wird. Wir können und werden deshalb nie auf die Parole des Generalstreikes gegen den Krieg verzichten. Nur müssen wir uns dagegen wehren, daß dieses Mittel des proletarischen Klassenkampfes abgestumpft und diskreditiert wird, wenn alle Voraussetzungen für seine Verwirklichung fehlen. Was für den Generalstreik als Antwort auf die Kriegserklärung zutrifft, ist mehr oder weniger zutreffend auch für Streiks im allgemeinen. Man soll sich immer wieder 1914 vergegenwärtigen und die mannigfachen Mittel, welche die Bourgeoisie hat, um im Moment der Kriegserklärung alle oppositionellen Stimmen mit Zuckerbrot oder mit der Peitsche zum Schweigen zu bringen.

Natürlich werden die revolutionären Arbeiter bei Ausbruch eines Krieges nicht stillschweigend zusehen. Natürlich werden wir Kundgebungen, Demonstrationen, Streiks veranstalten und mit allen Mitteln den Aufmarsch der Armee zu verhindern und zu stören versuchen. Wir werden das aber nur mit einiger Wirkung tun können, wenn diese Aktionen die konsequente Fortführung unserer heute schon zu leistenden Arbeit zur Mobilisierung der Massen gegen den Krieg darstellen mit dem Ziel, den einmal ausgebrochenen Krieg auf dem raschesten Wege in den Bürgerkrieg zu verwandeln — und wenn diese Aktionen nicht losgelöst von unserem gesamten politischen Kampf und unserem Kräfteverhältnis entsprechend erfolgen. Der Generalstreik wird, in diesem Zusammenhang gesehen (vorausgesetzt, daß der Kriegsausbruch nicht zu verhindern), als politische Sammellosung aller am Krieg desinteressierten Bevölkerungsschichten von ungeheurer Wichtigkeit, und seine Realisierung wird einen so hohen Grad der Massenmobilisierung und des Uebergewichtes der revolutionären Kräfte bedeuten, daß ihm die bewaffnete Auseinandersetzung zwischen der Bourgeoisie und dem Proletariat auf dem Fuße folgen wird.

Ein Wort noch zu den Stimmen, die den Forderungen entsprechen, wie sie der französische Anarcho-Syndikalist Hervé auf dem Stuttgarter Internationalen Sozialistenkongreß im Jahre 1907 vertreten hat, der dort folgenden Resolutionsentwurf vorgeschlagen hat:

„Der Kongreß fordert auf, jede Kriegserklärung, woher sie auch komme, mit Krieg, Streik und Aufstand zu beantworten."

In einem Artikel „Der streitbare Militarismus und die antimilitaristische Taktik der Sozialdemokratie", geschrieben im Juli 1908, beschäftigt sich Lenin ausführlich mit Hervés Stellung zum Krieg (Hervé wurde beim Ausbruch des Krieges übrigens ein begeisterter Chauvinist und Kriegshetzer). Lenin schreibt u. a.:

„Der Plan Hervés ist sehr „einfach": Am Tage der Kriegserklärung desertieren die sozialdemokratischen Soldaten, und die Reservisten erklären den Streik und bleiben zu Hause. Aber „der Streik der Reservisten ist kein passiver Widerstand. Die Arbeiterklasse würde rasch zum offenen Widerstand, zum Aufstand übergehen, und dieser letztere hätte um so mehr Chancen, mit dem Siege zu enden, wenn die kämpfenden Armeen sich an der Grenze des Landes befänden. (Hervé: „Leur Patrie.") Das ist dieser wirkliche und direkte Plan", und Hervé, der seines Erfolges sicher ist, schlägt vor, mit Militärstreik und Aufstand auf jede Kriegserklärung zu antworten ... Der Streik geht darum, ob das Proletariat auf jede Kriegserklärung mit Streik und Aufstand antworten soll. Die Frage in diesem Sinne zu entscheiden, heißt, dem Proletariat die Wahl des Momentes zum Entscheidungskampfe zu nehmen und diese seinen Gegnern zu übergeben; nicht das Proletariat wählt den Moment des Kampfes aus, indem es seine Interessen in Betracht zieht, wenn sein soziales Gesamtbewußtsein groß ist, seine Möglichkeiten stark, der Moment günstig usw.; nein, die bürgerlichen Regierungen könnten es zum Aufstand sogar dann provozieren, wenn die Bedingungen dafür ungünstig wären, z. B. durch die Erklärung eines Krieges, der besonders geeignet ist, patriotische Gefühle in den breiten Massen der Bevölkerung wachzurufen, so daß das Proletariat im Aufstande isoliert wäre."

Diese Worte Lenins sind eine schlagende Antwort auf die Argumentationen der „revolutionären Pazifisten", eines Teiles der linken Sozialdemokraten und anarchistischer und syndikalistischer Wirrköpfe. Und gibt es nicht auch in unseren Reihen noch unklare Elemente, die sich den Kampf gegen den Krieg ähnlich vorstellen?

Ebenso verkehrt wie diese heroische Aktion wäre eine Ablehnung des Mittels des Militärstreiks. Lenin sagt im Zusammenhang mit vorstehender Polemik gegen Hervé:

„Wenn es das Proletariat für zweckmäßig und entsprechend hält, kann es auf Kriegserklärung mit Militärstreik antworten. Es kann zur Erreichung der sozialen Revolution wie zu anderen Mitteln auch zum Militärstreik greifen. Sich aber an dieses „taktische Rezept" zu binden, liegt nicht im Interesse des Proletariats."

(Fortsetzung folgt.)

Volksverdummung durch den Bürgerblock

Kampf dem Reichsschulgesetz — Die Pfaffen als Staatsbeamte — Verdächtige Geheimniskrämerei

(Eig. Drahtm.) Berlin, 14. Juli.

Ueber den Inhalt des vom Reichskabinett nunmehr beschlossenen und dem Reichsrat zugeleiteten Entwurfs eines Reichsschulgesetzes erfährt die „Vossische Zeitung", daß durch das Gesetz in der Praxis die Erhaltung von Simultanschulen fast unmöglich ist, da der Entwurf die Zulassung von Konfessionsschulen soweit erleichtert, daß kleinen Gemeinden, die auf Antrag der Erziehungsberechtigten Konfessionsschulen errichten müssen, es unmöglich ist, daneben noch Simultanschulen aufrecht zu erhalten.

Die Frage der Beaufsichtigung des Religionsunterrichts wurde völlig im Sinne der Pfaffen und in geradezu provozierender Weise im Entwurf so geregelt, daß Geistliche nicht als Pfarrer, sondern als — Staatsbeamte die Beaufsichtigung übernehmen sollen. Der Entwurf sieht weiter das reaktionäre Prinzip vor, daß die Schulkosten, d. h. daß die Kosten zur Errichtung von Schulen von den Gemeinden getragen werden sollen.

Mit welcher Aengstlichkeit man das Geheimnis des Inhalts des Schulgesetzentwurfes vor der Oeffentlichkeit behütet, geht aus der Tatsache hervor, daß von dem Entwurf nur zwei Exemplare angefertigt wurden, r die bisher ausschließlich sich in den Händen des Reichskanzlers und des Innenministers befinden.

Wie die „Berliner Volkszeitung" schreibt, ist die schnelle Verabschiedung der Vorlage im Reichskabinett nur durch den schmählichen Umfall der Deutschen Volkspartei möglich gewesen, ein Umfall, der der Arbeiterschaft in keiner Weise überraschend kommen wird.

Im Reichsrat soll der Entwurf bereits heute dem Ausschuß überwiesen werden, so daß sich das Plenum des Reichstags noch Anfang September mit dem Schulgesetz befassen kann. Zur endgültigen Verabschiedung des Gesetzes soll der Reichstag dann im September zusammenberufen werden, damit in einigen wenigen Tagen das Gesetz durchgepeitscht werden soll.

Der Bürgerblock hat es eilig mit der Einbringung seiner Ernte in die Scheuern!

Pressestimmen zum Reichsschulgesetz

Die Berliner Morgenpresse nimmt zur Verabschiedung eingehend und meist im ablehnenden Sinne Stellung.

Die „Vossische Zeitung": „Der vorliegende Gesetzentwurf scheint also die schlimmen Erwartungen, die freiheitlich Kreise hegten, voll zu erfüllen. Es wird einer nicht geringen Arbeit bedürfen, um dieser drohenden bildungs-politischen Gefahr ... zu begegnen."

„Berliner Volkszeitung": „Jetzt ist ... alles daranzusetzen, daß die gefährlichen Bestimmungen über die Gleichstellung der Bekenntnisschulen und über die geistliche Schulaufsicht aus dem Gesetz verschwinden. Die Septembertagung des Reichstages, in der innerhalb weniger Tage der neue Reichsschulgesetzentwurf durchgepeitscht werden soll, wird gleichzeitig über das Schicksal des Bürgerblocktabinetts Marx entscheiden, das mit diesem Gesetz stehen oder fallen wird."

„Berliner Tageblatt": „Der Entwurf geht also viel weiter, als selbst der Zentrumsführer Gröber in der Weimarer Nationalversammlung bei Verhandlung über das Schulkompromiß."

Der Stuttgarter Justizskandal

Genosse Hoernle durch Polizei aus dem Gerichtssaal entfernt — Die Antwort auf die Ueberführung des Polizeispitzels König — Verschärfter Belagerungszustand gegen die Verteidigung

Die Enthüllungen über die Lockspitzeltätigkeit Königs beim Anschlag auf das Gebäude der SZ. und die Aufdeckung der Beziehungen Königs zu den württembergischen Polizeibehörden, zur Reichsanwaltschaft und zum Niedner-Gericht werden von Niedner, am 19. Verhandlungstage mit der Verhängung des verschärften Belagerungszustandes in und außerhalb des Gerichtssaales beantwortet. Die Vorgänge in der heutigen Verhandlung, die in der Geschichte der politischen Prozesse wohl einzig dastehen dürften, bewegen hier und einbeziehen, daß Niedner die kommunistische Presse mundtot zu machen und die Verteidigung mit allen Mitteln lahmzulegen versucht.

Als im Verlauf der Verhandlung einige Zeugen von ihrem Rechte der Zeugnisverweigerung Gebrauch machen, nimmt dies der Tübeta-Reichsanwalt Neumann zum Anlaß, wütend und mit großem Pathos ein Exemplar der „Göppinger Arbeiterzeitung" vom Sonnabend, dem 9. Juli, auf den Gerichtstisch zu legen, die sich dadurch, daß sie in der beanstandeten Nummer auszugsweise einige in öffentlicher Gerichtsverhandlung verlesene (!) Dokumente veröffentlichte, einer „Zeugenbeeinflussung" schuldig gemacht haben soll.

Niedner sieht sich nach dem theatralischen Akt Neumanns zusammen mit seinen Beisitzern zurück, um zu beraten, ob die Pressevertretung der „SZ." noch länger am Pressetisch geduldet werden kann. Nach Wiedererscheinen erhebt die Verteidigung schärfsten Protest gegen die Vergewaltigung der kommunistischen Presse, worauf sich das Niedner-Gericht zu einer nochmaligen Beratung zurückzieht. Nach Wiederaufnahme der Verhandlung wird der Berichterstatter der „SZ.", Reichstagsabgeordneter Hoernle, aus dem Gerichtssaal gewiesen und der gesamten Pressevertretung der „SZ." die Pressekarte für drei Tage entzogen. Als Genosse Hoernle diese rechtswidrige Maßnahme einen unerhörten Angriff auf die Rechte der Presse nennt, droht Niedner, den Genossen Hoernle wegen „ungebührlichen Benehmens" in Haft zu nehmen und läßt **ihn durch Polizeibeamte aus dem Gerichtssaal entfernen.** Dieselben Niedner und Neumann, die im Stuttgarter Kommunistenprozeß Zeugenbeinflussung durch heimliche Polizeivernehmungen nach Beginn der Verhandlung in klassischster Form ausübten, vergewaltigen die kommunistische Presse wegen angeblicher Zeugenbeeinflussung, weil sie die in der öffentlichen Gerichtsverhandlung am Freitag verlesenen Parteidokumente abdruckte, in denen es heißt, daß Verhaftete, die sich selbst belasten, ihre Aussage verweigern können, Anleitungen, die den Bestimmungen der Strafprozeßordnung durchaus entsprechen. In Wirklichkeit hat das Niedner-Gericht den Abdruck dieser Dokumente bereut, um von den Enthüllungen über die Rolle des Lockspitzels König und den Spitzelsumpf im Bazille-Reich die Oeffentlichkeit abzulenken.

In den Rahmen des verschärften Belagerungszustandes im Gerichtssaal fügt sich die Bespitzelung der Verteidiger und Pressevertretung außerhalb des Gerichtssaales trefflich ein. Sobald die kommunistischen Verteidiger und Pressevertreter den Gerichtssaal verlassen, werden sie von Kriminalbeamten verfolgt, die lorgiem jeden ihrer Schritte überwachen. Ueber einzelne Genossen ist die Postzensur verhängt. Das geht klar und eindeutig aus der Vernehmung der Zeugin Peters aus München am heutigen Verhandlungstage hervor. Als diese Zeugen die Aussage verweigert, wird sie von der Reichsanwaltschaft gefragt, wer sie am Bahnhof abgeholt und mit wem sie vor ihrer Vernehmung gesprochen habe. Schließlich erklärt die Reichsanwaltschaft, daß nach politischen Ermittlungen die Zeugin von dem Sekretär der Roten Hilfe empfangen und zum Verteidiger, R.-A. Obuch, geleitet worden sei. Die Beamten Korpenhöfer und Eger sollen dies bezeugen. Neben diesen politischen Ermittlungen fand im Bureau der Roten Hilfe eine Haussuchung statt, und der Sekretär wurde für einige Stunden in Haft genommen. Der Zweck dieser Uebung ist klar. Die dem Niedner-Gericht äußerst unangenehme Verteidigung soll lahmgelegt und vergewaltigt werden. In diesem Zusammenhang muß erwähnt werden, daß Niedner der Verteidigung schon mehrmals gedroht hat, gegen sie „die Konsequenzen" zu ziehen.

Im Verlauf des heutigen Tages wird des weiteren die Vernehmung des Lockspitzels König zu Ende geführt, die weitere Enthüllungen über dessen Tätigkeit bringt. Die Verteidigung stellt unter Beweis, daß König in den Herbstmonaten einem gewissen Wolf Sprengmittel für ein Attentat anbot, der die Annahme ablehnte. Ueber die verweigerten Zeugnisse sollen die Polizeibeamten an Hand ihrer Berichte vernommen werden. Das Niedner-Gericht bringt es also fertig, auf die Bestimmungen der Strafprozeßordnung zu pfeifen. Ein Gerichtsbeschluß bestimmt, daß die erschienenen und erpreßten Protokolle der Polizei verlesen werden sollen.

Die Zeugen Schwert und Ringwald wissen einiges über die Inquisitionsmethoden der württembergischen Polizeibehörden zu berichten. Beide Zeugen wurden bei ihrer Vernehmung tagelang in Einzelzellen gesperrt, um von ihnen Aussagen zu erpressen. Niedner schneidet ihnen das Wort ab, so daß die Oeffentlichkeit von diesen Polizeibrutalitäten nichts erfährt.

Chamberlains Dokumentenfälscher

vor dem Obersten Gericht in Moskau — Sergej Drujilowski wurde zum Tode verurteilt.

Klassenurteil

Die Republik fürchtet für ihre Polizei

(Eig. Drahtmldg.) Leipzig, 13. Juli.

Vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts fand am Dienstag ein Hochverratsprozeß gegen den Genossen Fritz Enderlein aus Regensburg statt. Der Angeklagte soll sich der Vorbereitung des Hochverrats durch „Zersetzungsarbeit unter den Polizeibeamten" schuldig gemacht haben, und zwar dadurch, daß er im Oktober 1926 einem Regensburger Polizeibeamten die Zeitschrift „Die Schutzpolizei" durch die Post gesandt hat. Das Reichsgericht verurteilte nach kurzer Beratung den Genossen Enderlein wegen Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens und Zersetzungsarbeit sowie wegen der Zugehörigkeit zu einer staatsfeindlichen Verbindung zu 1 Jahr und 2 Monaten Festung und 150 Mark Geldstrafe.

30-Millionen-Dollar-Anleihe der Rentenbank

Ein goldenes Kettchen um Deutschlands Politik

Die 30-Millionen-Dollar-Anleihe der Rentenbank-Kreditanstalt ist abgeschlossen. Die Kredite erhält die Rentenbank zu 92 Proz. des Nennwertes ausbezahlt und will sie mit 90,5 Proz. an die Kreditnehmer ausgeben bei einem Jahreszinsfaß von 6¾ Proz.

So wenig, wie die im September 1925 aufgenommene 25-Millionen-Dollar-Anleihe den kleinen Landwirten etwas nützte, ist dies auch bei der jetzigen Anleihe der Fall. Die Kleinbauern brauchen Staatskredite, die zum vollen Nennwert ausbezahlt werden und mit nicht mehr als 4 Prozent zu verzinsen sind, was von den bürgerlichen Parteien, einschl. Sozialdemokraten, stets abgelehnt wird.

Eine vielsagende Namensänderung

Am Sonntag hielten die Alten Sozialdemokraten in Dresden ihren zweiten Parteitag ab. Der Eintritt in die Koalition mit den Deutschnationalen wurde gebilligt. Außerdem wurde eine Namensänderung der Partei beschlossen. An Stelle „Alte Sozialdemokratische Partei Sachsens" heißt sie jetzt einfach „Alte Sozialdemokratische Partei". Damit wird zum Ausdruck gebracht, daß die ASP. ihre Gesinnungsgenossen auch außerhalb Sachsens organisatorisch erfassen will. Um so notwendiger ist der entschlossene Kampf aller klassenbewußten Arbeiter gegen die Sozialschützen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270714-10/fragment/page=0002

Auf dem Wege zum Marxismus

Das Buch der jungen Kommunisten

Von A. Schapowslow. Verlag für Literatur und Politik

A.-K. Eine der bedeutendsten Voraussetzungen für den Sieg der Arbeiterklasse in der großen russischen Revolution war die hervorragende marxistische Bildung und gründliche Beherrschung des wissenschaftlichen Sozialismus der russischen Revolutionäre. Lenin sagt in einem seiner Werke, daß der Marxismus in Rußland aus Schmerzen heraus geboren wurde. Aber mancher von den in unseren Reihen stehenden Genossen hat noch keine Ahnung von den Kämpfen und Leiden, Entbehrungen und Verfolgungen der russischen Revolutionäre, die sie in den Anfängen der russischen Arbeiterbewegung, gegen Ende des vorigen Jahrhunderts, während der dunkelsten Zeiten des zaristischen Regimes, durchmachen mußten. Das unlängst in deutscher Sprache herausgekommene Buch von A. Schapowslow, mit dem Untertitel: „Erinnerungen eines Arbeiterrevolutionärs", gewährt dem Leser einen Einblick in das schwere, leidensvolle Leben jener Genossen, die in der damaligen Zeit unter unendlichen Mühen die maßlos unterdrückten Arbeiter unter die Fahne der Revolution zu sammeln begannen. Der Verfasser bezweckt mit seinem Buche weit mehr als eine bloße Schilderung dessen, was er durchgemacht und erlebt hat. Die jungen Kommunisten in den westeuropäischen Parteien, denen die großen Kämpfe um den Sieg des Proletariat in ihren Ländern noch bevorstehen, sollen sich ein Beispiel nehmen an der unerschütterlichen Treue der russischen Genossen, die sie, trotz furchtbarer seelischer und körperlicher Leiden, den Zielen und Aufgaben der Arbeiterklasse bewahrten. Die jungen Revolutionäre von heute sollen genau so stark, unbeugsam und standhaft sein, wie unsere russischen Brüder es gewesen sind.

Der erste Teil des Buches schildert, unter welchen Verhältnissen und Umständen der Verfasser auf die Kreise stieß, die den Kampf gegen die zaristische Selbstherrschaft aufgenommen hatten. Erst unter dem Einfluß der Religion stehend und sich nach dem jenseitigen Paradies sehnend, dann, nachdem er sich durch eigenes Nachdenken und Beobachten von dem religiösen Irrglauben befreit hatte, schloß er sich nach langem Suchen der Terroristengruppe „Narodnaja Wolja" an. Auch hier war sein Ideal der Tod, der Nächertod des sich opfernden Märtyrers: eine Bombe auf den verhaßten Despoten, den Zaren, werfen und dann sterben. Dann aber traf er mit Marxisten zusammen und lernte die marxistische Theorie, die schärfste und zuverlässigste Waffe im Kampfe um die Befreiung der Unterdrückten, kennen. Unter dem Einfluß der damals überwiegenden intellektuellen Genossen gewann er allmählich festen Boden in der Theorie des Klassenkampfes und betätigte sich aktiv an der Aufklärung der Arbeiter und der Verbreitung illegaler Literatur unter denselben. Bis er nach dem Zusammenbruch des Petersburger Weberstreiks 1896 verhaftet wurde.

Die weiteren Kapitel behandeln die qualvollen Jahre im Gefängnis und in sibirischer Verbannung. Beim Lesen dieser ergreifenden Schilderungen kommt einem zum Bewußtsein, welch ungewöhnlicher Heroismus dazu gehörte, um die jahrelange Abgeschlossenheit vom Leben, die drückende Verlassenheit und Einsamkeit zu überstehen. Selbst hochbegabte Intellektuelle, denen glänzende Stellungen im bürgerlichen Leben offenstanden, nehmen aus Liebe zu den unterdrückten Arbeitermassen und aus Ueberzeugung zur revolutionären Idee all diese Kämpfe und Leiden auf sich.

Interessant und fesselnd sind die Schilderungen über das Zusammentreffen mit Lenin, die eine feine Charakteristik des schon damals von allen Genossen als hervorragenden Genie der Revolution erkannten Führers abgaben. Lenin war es, der während seiner Verbannung alle Genossen, die das gleiche Schicksal mit ihm teilten, zum gründlichen Studium der marxistischen Lehren anleierte, und sie gleichzeitig auf die Gefahren der damals in Deutschland durch Bernstein und auch in Rußland auftauchenden Bestrebungen der Verflachung und Untergrabung des Marxismus aufmerksam machte. Wie recht Lenin durch seinen genialen Weitblick bei der Beurteilung der revisionistischen Tendenzen hatte, beweist der Zustand, in welchem sich die westeuropäische Arbeiterschaft heute befindet. Die theoretische Verlotterung der Sozialdemokratie, insbesondere der deutschen, hat erschreckende Formen angenommen. Aber diese bittere Tatsache, mit der wir als Kommunisten hart zu kämpfen haben, macht es gerade heute dringend notwendig, daß die revolutionäre Jugend an die Werke unserer großen Führer herangeht, um sich die Waffen zu schmieden, die für die kommenden Kämpfe unerläßlich sind.

Möge Schapowslows Buch recht vielen Genossen ein Helfer hierzu sein, denn es atmet sieghaften Glauben an die Kraft der Arbeiterklasse; es ist ein Kampfbuch, ein Heldenbuch, das wie kaum ein anderes geeignet ist, den jungen Komunisten, den werdenden Marxisten, ungeheure Energien zuzuführen.

Br. Rothe, Eilenburg.

Verhindert die Justizmorde an Sacco und Vanzetti

In der Todeszelle! Der Kampf muß gesteigert werden!

(Eig. Drahtm.) London, 14. Juli.

Wie aus Boston mitgeteilt wird, besteht die Möglichkeit, daß Sacco und Vanzetti im geheimen schon vor dem für den 10. August festgelegten Hinrichtungstage hingerichtet werden. Darauf deutet ihre schnelle Ueberführung in die Todeszelle des Gefängnisses von Charleston, in die Verurteilte erst 10 Tage vor ihrer Hinrichtung überführt werden. Die Todeszellen sind die denkbar kleinsten Zellen, ohne Fenster, ohne Licht, mit heißer Stickluft erfüllt. Auf den Ueberrumpelungsversuch der amerikanischen Justiz muß die internationale Arbeiterschaft rasch reagieren.

*

Der zweite Hilferuf, der jetzt aus Amerika nach Europa gerichtet wurde, muß überall zu einer äußersten Steigerung des Protestkampfes führen. Sacco und Vanzetti in der Todeszelle! Kaum mehr als drei Wochen sind noch Zeit zu ihrer Rettung! In Boston „untersucht" man noch immer! Und noch immer sind keinerlei Resultate zu verzeichnen, die man der Oeffentlichkeit mitgeteilt hätte.

Inzwischen sind auch die Feinde Saccos und Vanzettis an der Arbeit. Es wird jetzt berichtet, daß aus den Gerichtsprotokollen der ersten entscheidenden Verhandlung von 1921 plötzlich 15 Seiten verschwunden sind und auf diesen 15 Seiten befinden sich die vielfach erwähnten berüchtigten Instruktionen des Richters Thayer an die Geschworenen!! In diesen Instruktionen wurde der nationalistische und klassenhaft der Geschworenen bis zum äußersten aufgepeitscht, die waren für die Verteidigung ein Beweismaterial für die unerhörte Befangenheit des Richters und die Beeinflussung der Geschworenen durch den Richter. Jetzt sind diese Seiten verschwunden.

Den Sabotageversuchen der amerikanischen Reaktion muß schärfster proletarischer Kampf für das Leben und die Freiheit Saccos und Vanzettis entgegengesetzt werden. Die Empörung gegen diesen Justizmord ist schon bis in die entlegensten Winkel der Welt gedrungen. So telegraphierten die Bergarbeiter von Neu-Seeland an den Gouverneur von Massachusetts und die Arbeiter Australiens schlossen sich dem Protestkampf an. In Frankreich wurden bis jetzt drei Millionen Unterschriften gesammelt, die in achtzig eingeschriebenen Paketen mit 15 000 Listen Inhalt verschickt wurden. Außerdem gingen dem Gouverneur zwei Kisten mit tausenden von Briefen zu, die in Frankreich beim Pariser Sacco-Vanzettis-Komitee eingingen.

Das französische Beispiel muß die Arbeiter ganz Europas anfeuern, in jedem Betrieb, jeder Gewerkschaft, jeder Sport- oder Kulturorganisation, jeder politischen Parteigruppe sich zusammenzufinden zu einem Protest gegen die Hinrichtung Saccos und Vanzettis. Und nicht nur gegen die Hinrichtung. „Beanadigung" zu lebenslänglichem Zuchthaus wäre schlimmer als Tod, erklärten Sacco und Vanzetti zu verschiedenen Malen. Die internationale Arbeiterschaft fordert:

Freiheit für Sacco und Vanzetti!

Wiederaufnahme ihres Verfahrens!

Bestrafung der Verantwortlichen für den Justizskandal!

Sammelt überall, besonders aber in den Betrieben Unterschriften und erstattet dem „Klassenkampf" sofort Bericht.

Aufstand gegen Nanking?

(Eig. Drahtm.) Schanghai, 14. Juli.

Laut Meldungen der chinesischen Presse aus Tansin ist im Süden der Provinz Kiangschou ein ernster Aufstand gegen Nanking entstanden. Die Nankinger Regierung beabsichtigt, Truppen zur Unterdrückung des Aufstandes zu entsenden.

Aus Kanton wird gemeldet, daß über 1000 Bauern das Gemeindeamt von Yamen überfallen haben, wo sich 200 Personen, die wegen des Auftretens gegen die Nankinger Regierung verhaftet waren, befanden. Die Bauern befreiten die Verhafteten.

Endlich frei

Die Genossin Borodin und die mit ihr zusammen verhafteten drei diplomatischen Kuriere, wurden auf freien Fuß gestellt. Die Beschuldigungen haben sich als unhaltbar erwiesen.

Ein „kerniger" Sozialist

In einem Artikel in der Jugendbeilage des „Volksblatt" vom Dienstag, dem 12. Juli, beschäftigt sich der junge Sozialdemokrat „Kern" mit dem Thema „Jugend und Politik". Wir haben im allgemeinen nicht die Gewohnheit, auf das Geschreibsel solcher „gescheiten" Leute einzugehen und große Auseinandersetzungen mit einer Organisation zu pflegen, die keine ausschlaggebende Bedeutung für Mitteldeutschland hat. Was uns diesmal veranlaßt, trotzdem Stellung zu nehmen, ist eine ganz gemeine Lüge dieses Sozialdemokraten Kern. In seinen Ausführungen über politische Schulungsarbeit schreibt er folgendes:

„Wenn wir schon ganz klar und offen für uns feststellen, daß wir eine politische Jugendarbeit treiben, dann müssen wir aber ebenfalls genau so scharf feststellen, daß wir in der Entfaltung einer **politischen Aktivität nicht unser Aufgabengebiet erblicken können.** Unsere Arbeit besteht in **politischer Schulung** bzw. in **Selbstschulung.** Staatsbürger sollen heranwachsen, die ganz klar ihre Aufgaben und Pflichten erkennen. Reife Menschen sollen es werden, die sich für den politischen Kampf, für die politische Tätigkeit **vorbereiten,** sie jedoch bisher **nicht selbständig ausüben."**

Politische Schulung im luftleeren Raum, abseits vom lebendigen politischen Leben, das ist die unsinnige, absolut kleinbürgerliche Auffassung des Schreiberleins! In der Arbeiter-Jugendbewegung haben in der Vergangenheit die besten Kräfte immer dafür gearbeitet, daß ihrer marxistischen Parole „Schulung im Kampf" Rechnung getragen wurde. Heute ist diese Frage zu einem Wesensunterschiede zwischen der kleinbürgerlich-sozialistischen und der kommunistischen Jugend geworden.

Was die Reformisten aus ihrer falschen Jugendarbeit für hundsgemeine Schlüsse ziehen, beweisen dann folgende Zeilen:

„Auch an das verbrecherische Treiben des Kommunistischen Jugendverbandes während der Märzunruhen in Berlin muß gedacht werden. Hunderte von Jugendlichen fanden den Tod, weil unverantwortliche Führer glaubten, daß die Jugend für politische Aktionen den Stoßtrupp zu bilden hat."

Fürwahr, eine gute und bequeme Methode, Muttersöhne zu und ähnlichen „Leuten" wieder das Gruseln beizubringen. Offenbar war dieser „kernige Sozialist" in Berlin, als das Berliner Proletariat im Kampfe gegen die Noskiten seinen Mann stand, als das Berliner Jungproletariat mit den erwachsenen Arbeitern der Betriebe Schwarzkopf, AEG. und Borsig die Straßen reinfegten von diesem Gesindel.

Wer sind denn die Verantwortlichen an den Morden in Berlin?

Fragt die Berliner Arbeiterschaft, fragt das deutsche Proletariat, wer der Bluthund der deutschen Revolution ist. — Noske ists, der im Verein mit den monarchistischen Offizieren in den Jahren 1919 bis 1921 den „Sozialismus" marschieren ließ. Den Sozialismus, getragen von den Maschinengewehren und Handgranaten der noskistischen Söldlinge. „Einer muß ja der Bluthund sein", so hat er sich selbst „gerühmt". Das ist alles nicht in Vergessenheit geraten! Doch auf diese Vergeßlichkeit spekuliert dieser „linke" sozialdemokratische Kern. Jugendgenossen, diese Spekulation muß vergeblich sein. Heute stehen ernst und groß die Gefahren eines neuen Krieges vor uns. Wer wird die Opfer bringen müssen? Die Arbeiterklasse und insbesondere das Jungproletariat soll wieder auf den Schlachtfeldern verbluten. **Das darf nicht so sein!** Die kleine Schar der jungen Arbeiter vom Jahre 1916, die sich am 1 Mai um Liebknecht scharte, ist heute schon eine Millionenarmee geworden! **Mehr als 2 Millionen Jungproleten stehen in der Kommunistischen Jugendinternationale bereit, den Kampf Karl Liebknechts gegen den Krieg aufzunehmen.**

Krieg dem imperialistischen Kriege ist der Schwur aller ausgebeuteten Jugendlichen und erwerbslosen Arbeiter.

Der „Tollhäusler" Karl Liebknecht, so nannte ihn ja bekanntlich der Vorstand der SPD. im Jahre 1916, als er die Fahne des Sozialismus aufpflanzte, hat eine fruchtbringende Saat gesät.

Millionen Liebknechte werden einen kommenden Krieg zu verhindern versuchen oder ihn umwandeln in den Bürgerkrieg und die proletarische Revolution durchführen.

Die Rote Hilfe der Schweiz bestellte bei der KPD. von der illustrierten Zeitung „Italien und Ketten" einige Tausend Stück. Doch diese wurden auf Antrag der schweizerischen Bundesanwaltschaft durch die Zoll- und Postbehörden beschlagnahmt, resp. sie wurden an den deutschen Versender zurückgeschickt, weil durch diese Tatsachenbilder ein fremdes Staatsoberhaupt beleidigt werde. Diese Verfügung reiht sich würdig an andere Ereignisse an, wo die schweizerische Regierung vor Mussolini und seinen Schergen den getreuen Diener macht. Es gelang der Roten Hilfe der Schweiz trotzdem, einige Tausend der Zeitungen abzusetzen und sie fanden freudige Abnehmer.

Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk während des Weltkrieges

38] **Jaroslav Hašek**

(Aus dem Tschechischen übertragen von Grete Reiner)

„Ruht", rief der alte Oberst auf dem linken Flügel.

Die Feldmesse heißt deshalb Feldmesse, weil sie denselben Gesetzen unterliegt wie die Kriegstaktik im Felde. Bei den langen Feldzügen der Heere während des dreißigjährigen Krieges pflegten auch die Feldmessen ungewöhnlich lang zu sein.

Bei der modernen Taktik, wo die Bewegungen der Heere rasch und flink sind, muß auch die Feldmesse rasch und flink sein.

Diese da dauerte gerade zehn Minuten und die, welche in der Nähe standen, waren überaus erstaunt, den Feldkuraten während der Messe vor sich hinpfeifen zu hören.

Schwejk folgte scharfsinnig den Signalen. Er ging auf die rechte Seite des Altars, war wiederum auf der linken und sagte nichts anderes als: „Et cum spirituuo."

Es sah aus wie ein Indianertanz um einen Opferstein, aber es machte einen guten Eindruck, denn es verscheuchte die Langeweile des staubigen, traurigen Exerzierplatzes mit der Pflaumenallee im Hintergrund und den Latrinen, deren Geruch den mystischen Weihrauch der gotischen Kirchen ersetzte.

Alle amüsierten sich vortrefflich. Die Offiziere rings um den Oberst erzählten einander Anekdoten und so wickelte sich alles in völliger Ordnung ab. Hie und da konnte man zwischen der Mannschaft sagen hören: „Gib mir einen Schluck."

Und wie Opferrauch stiegen von den Zügen blaue Wölkchen Tabaksqualm gen Himmel. Alle Chargen rauchten, als sie sahen, daß der Herr Oberst sich eine Zigarre angezündet hatte.

Endlich ertönte es: „Zum Gebet." Staub wirbelte auf und das graue Viereck der Uniformen beugte die Kniee vor dem Sportpokal des Oberleutnants Wittinger, der ihn für den „Sport-Favorit" im Wettlauf Wien—Mödling gewonnen hatte.

Der Pokal war voll und das allgemeine Urteil, das die Manipulation des Felkuraten begleitete und durch die Reihen lief, lautete: „Er hats ausgesoffen!"

Diese Handlung wurde zweimal wiederholt. Dann noch einmal: „Zum Gebet", darauf gab die Kapelle „Gott erhalte, Gott beschütze" zum Besten, Antreten und Abmarsch.

„Klauben Sie das Zeug zusammen", sagte der Feldkurat zu Schwejk, auf den Feldaltar weisend, „daß wirs wieder hinbringen können, wos hingehört!"

Sie fuhren also wiederum mit ihrem Droschkenkutscher und gaben alles redlich zurück, bis auf die Flasche Meßwein.

Und als sie zu Hause waren und den unglücklichen Droschkenkutscher bezüglich der Bezahlung für die langen Fahrten an das Kommando gewiesen hatten, sagte Schwejk zum Feldkuraten: „Melde gehorsamst, Herr Feldkurat, muß ein Ministrant derselben Religion angehören, wie der, der das heilige Abendmahl verabreicht?"

„Gewiß, antwortete der Feldkurat, „sonst wäre die Messe ungültig."

„Dann, Herr Feldkurat, is ein großer Irrtum geschehn", sagte Schwejk, „ich bin konfessionslos. Ich hab schon so ein Pech."

Der Feldkurat schaute Schwejk an, schwieg eine Weile, dann klopfte er ihm auf die Schulter und sagte: „Sie können den Meßwein austrinken, der in der Flasche übriggeblieben ist, und denken Sie sich, daß Sie wieder in die Kirche eingetreten sind."

12.

Eine religiöse Debatte

Schwejk pflegte zuweilen den Hirten der Soldatenseelen tagelang nicht zu sehen. Der Feldkurat teilte seine Zeit zwischen Pflichten und Völlereien ein und kam nur selten nach Hause, schmutzig, ungewaschen, wie ein verlebter Kater, der seine Ausflüge über die Dächer macht.

Wenn er bei seiner Rückkehr fähig war sich auszudrücken, plauderte er noch mit Schwejk, bevor er einschlief, über erhabene Ziele, Inbrunst, die Freude am Denken.

Zuweilen versuchte er auch in Versen zu sprechen, Heine zu zitieren.

Schwejk ministrierte nochmals für den Feldkuraten eine Feldmesse bei den Pionieren, zu der irrtümlicherweise noch ein Feldkurat, ein ehemaliger Katechet, eingeladen worden war, ein ungewöhnlich frommer Mensch, der seinen Kollegen überaus erstaunt betrachtete, als ihm dieser aus Schwejks Feldflasche, die Schwejk zu solch religiösen Handlungen immer mit sich trug, einen Schluck Kognak anbot.

„Es ist ein gutes Zeichen", sagte der Feldkurat Otto Katz, „trinken Sie und gehn Sie nach Haus. Ich besorg das schon allein, ich habs eh nötig, unterm freien Himmel zu sein, mir tut heut der Kopf weh."

Der fromme Feldkurat ging kopfschüttelnd fort und Katz entledigte sich wie immer überaus glänzend seiner Aufgabe.

In das Blut des Herrn verwandelte sich diesmal ein Gespritzter und die Predigt war länger, wobei jedes dritte Wort lautete: und so weiter und sicherlich.

„Ihr werdet heute an die Front fahren, Soldaten, und so weiter. Wendet Euch jetzt Gott zu und so weiter, sicherlich. Ihr wißt nicht, was Euch geschehen wird, und so weiter sicherlich."

Und weiter donnerte es vom Altar: „Und so weiter" und „sicherlich", abwechselnd mit Gott und allen Heiligen.

In seinem Eifer und in seiner oratorischen Begeisterung stellte der Feldkurat sogar Prinz Eugen als einen Heiligen hin, der sie beschützen werde, bis sie Brücken über die Flüsse schlagen würden. Nichtsdestoweniger endete die Feldmesse ohne jegliches Aergernis, angenehm und amüsant. Die Pioniere unterhalten sich ausgezeichnet.

Auf dem Rückweg wollte man den Feldkuraten und Schwejk mit dem zusammenlegbaren Altar nicht in die Elektrische einsteigen lassen.

„Daß ich Dir eins mit den Heiligen über den Kopf hau!" sagte Schwejk dem Wagenlenker.

Als sie schließlich zu Hause anlangten, stellten sie fest, daß sie unterwegs irgendwo das Tabernakel verloren hatten.

„Das macht nichts", sagte Schwejk, „die ersten Christen ham die heilige Messe auch ohne Tabernakel gelesen. Wenn wirs irgendwo melden möchten, so könnt der ehrliche Finder von uns Finderlohn verlangen. Wenns Geld wär, möcht sich vielleicht kein ehrlicher Finder finden, ohnmar es noch solche Leute gibt. Bei uns in Budweis beim Regiment war ein Soldat, so ein gutmütiges Rindvieh, der hat mal 600 Kronen auf der Gasse gefunden und hat sie auf der Polizei abgegeben und in den Zeitungen hat man von ihm als ehrlichem Finder geschrieben und er hat einen Skandal davon gehabt. Niemand wollt mit ihm reden, jeder hat ihm gesagt: „Du Trottel, Du, was hast Du da für eine Dummheit gemacht. Das muß Dich bis in den Tod verdrießen, wenn Du noch bissel Ehr im Leib hast." Er hat ein Mädel gehabt, und die hat aufgehört mit ihm zu reden. Wie er auf Urlaub nach Haus gekommen is, ham ihn die Kameraden bei der Musik deswegen ausn Wirtshaus geworfen. Er hat angefangen zu kränkeln, hat sichs in den Kopf genommen und zum Schluß hat er sich vom Zug überfahren lassen. Einmal wieder hat in unserer Gasse ein Schneider einen goldenen Ring gefunden. Die Leute ham ihn gewarnt, er soll ihn nicht auf der Polizei zurückgeben, aber er hat sich nicht sagen lassen. Man hat ihn ausnahmend freundlich empfangen, daß dort herich schon der Verlust von einem goldenen Ring mit einem Brillanten gemeldet is, aber dann schaun sie auf den Stein und sagen ihm: „Menschenskind, das is doch Glas und kein Brillant. Wieviel hat man Ihnen denn für den Brillanten gegeben? Solche ehrliche Finder kennen wir!" Zum Schluß hat sichs aufgeklärt, daß noch jemand einen goldenen Ring mit einem falschen Brillanten verloren hat, irgendein Familienandenken, aber der Schneider is halt doch drei Tag gesessen, weil er sich in der Aufregung eine Wacheveleidigung hat zuschulden kommen lassen. Er hat zehn Prozent gesetzlichen Finderlohn bekommen, 1 K 20 h, weil der Schmarn 12 K wert war, und hat diesen gesetzlichen Finderlohn dem Besitzer ins Gesicht geworfen und der hat ihn wegen Ehrenbeleidigung geklagt und der Schneider hat noch zehn K Strafe bekommen. Dann hat er überall gesagt, daß jeder ehrliche Finder fünfundzwanzig verdient, daß man ihn verprügeln soll, bis er blau wird. Man soll ihn öffentlich verhaun, damit sichs die Leute merken und sich danach richten. Ich denk, daß niemand unser Tabernakel zurückbringt, wenn auch hinten die Signatur vom Regiment is, weil mit Militärsachen will niemand was zu tun haben. Lieber wirft er es irgendwohin ins Wasser, damit er nicht noch Scherereien damit hat. Gestern hab ich im Wirtshaus „Zum goldenen Kranz" mit einem Menschen von draußen gesprochen, er is schon sechsundfünfzig Jahre alt, und der is auf die Bezirkshauptmannschaft nach Neupaka fragen gegangen, warum man ihm den Pritschwagen requiriert hat. Auf dem Rückweg, wie man ihn von der Bezirkshauptmannschaft herausgeworfen hat, hat er sich den Train angeschaut, der grad angekommen und auf dem Ring gestanden is. Irgendein junger Mann hat ihn gebeten, er soll für ihn eine Weile bei den Pferden warten, daß sie fürs Militär Konserven führen, und is nicht mehr zurückgekommen. Wie sie sich dann wieder in Bewegung gesetzt ham, hat er mit ihnen müssen bis nach Ungarn, wo er auch irgendwo jemanden gebeten hat, er soll für ihn beim Wagen warten, und nur dadurch hat er sich gerettet, denn sie hätten ihn nach Serbien geschleppt. Er is ganz verstört angekommen und will nie mehr etwas mit Militärsachen zu tun haben."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270714-10/fragment/page=0003

Alle **Gummiwaren** Fahrrad-Mäntel -Schläuche Hosenträger Dauerwäsche | Spielsachen Wachstuche Turnschuhe Bettstoffe Schürzen | billigst Qualitätswaren Spezialgeschäft **Gummi-Bieder** Halle a. S. Gr. Steinstraße (Marktnähe)

Walhalla Telephon 267 Heute letzter Tag Schwarzwaldmädel 1885 Morgen 8 Uhr Gastspiel Marga Zeiler u. Gust. Bertram Permiere Die keusche Susanne Operette in 3 Akten Musik v. Jean Gilbert

Edison-Theater Goethestraße 26 Freitag b. Sonntag **Klettermaxe** 7 Akte nach d. Roman d. Münch. Illustrierten Eine Berliner Kriminalgeschichte ernstlichen Kurzweilenhumors und Schauermoritat Hierzu der neueste Wild-West-Film: **„Goldminen in Texas“** Hauptrolle: Tom Tyler Für Humor sorgt Jimmy Aldt Sonntag nachm. für Kinder: Tom Tyler und zwei Lustspiele

Personenschiff „Leipzig“ (200 Personen fassend) Abfahrtsstelle Gerwerbrücke am Elektrizitätswerk 2098 Freitag, den 15. Juli: **Ferienfahrt mit Musik nach Gaststätte Köppig** (Neu renoviert) Abfahrt 3 Uhr Rückfahrt 7 Uhr Hin- u. Rückfahrt Erw. 1.20, Kinder 80 Pf. Otto Kiesch, Bildberger Weg 83

Ia. Marken-Fahrräder in großer Auswahl Anzahlung 10 Mk., Wochenrate 3 Mk. Reichhaltiges Lager in: **Grammophonen, Näh- und Wringmaschinen** **Fahrrad-Vertrieb** Ausleihstelle Halle 314 nur Schmeidlerstr. 4, Ecke Bertramstraße

Billig 1884 kaufen Sie nur direkt von der Fabrik Betten in Holz u. Metall, alles was zum Schlafzimmer gehört, Sofas, Chaiselongues, Federbetten, komplet. Küchen usw. **10% Rabatt** bei Barzahlung für Käufe vom 1. bis einschließlich 8. Juli Bequeme Teilzahlungsbedingungen Beacht. Sie Qualität u. Preise **Bernh. Schormann** Leipziger Str. 18 (kein Laden) Fabrikläger der Firma Gustav Gan, Gera

4 Reklamepreise! Donnerstag, Freitag, Sonnabend hochfeinste frische Schweineleber 1 Pfund nur **80** ₰ 1857 aller feinster frischer Schweinebauch das feinste, was es gibt vom hiesigen Schlachthof **70** ₰ Ia. Schweinskopf ½ ℔ **30** ₰ Harte Knackwurst 1 ℔ **1,40** **A. Knäusel** Butter, Wurst, Fleischwaren

Kreisgewerkschaftskartell Mansfeld Sitz Eisleben

Sonnabend, den 16. Juli, abends 8 Uhr im großen Saale des Volkshauses

öffentl. Gewerkschaftsversammlung für die Mitglieder der freien Gewerkschaften

Thema: Vergangenheit, Gegenwart u. Zukunft des Volkshauses

Der Zutritt ist ausnahmslos nur gegen Ausweis über Mitgliedschaft bei den freien Gewerkschaften gestattet

Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten

Der Vorstand des Gewerkschaftskartells gez. Pinkowski

Leder zu bedeutend billigen Preisen 316 **Sommer & Kurzhals** Albrechtstr. 46, Ecke Geiselweg

Fertige Röcke für 29 Mk. usw. bestehender Futterstoffen machen. Anzug oder Mantel nach Maß. **:Maß:** aus erstklassigen Stoffen 194 Gustav Elg M. Ehrlich, Leipziger Straße 69 1 Treppe

Todesurteil prag. **Wanzen** **Riesolda** Kopf-, Filz-, Tür-Wanzen Flöhen, Brut Verm.: Halle a. S. Schurig, Steinweg 10 Merseburg, Wenzel, obere Burgstr. 6

Freitag **Schlachtfest** 8-9 Uhr ab Wellfleisch 5. **Kühlewind** Schmeidlerstraße 28

Kaffee- und Teegebäck sowie alle Sorten Kuchen **Konditoreiwaren** finden Sie bei **Max Schröder,** Schweidlerstraße Ecke Leipzigerstr. Sonnabend früh 9 Uhr: fl. Speckkuchen

Täglich große Auswahl in

Bei 10 Mk. Anzahlung und wöchentlich 3 Mk. Abzahlung erhalten Sie sofort ein 1305 **Ia. Marken-Fahrrad** **Fahrrad-Vertrieb G. m. b. H.** **nur Steinweg 32** am Rannischen Platz

Gewerkschaftshaus Weißenfels e. G. m. b. H. *2029 Freitag, den 22. Juli, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus: Außerordentliche **Generalversammlung** Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht 2. Statutenänderung 3. Wahlen zum Vorstand und Aufsichtsrat 4. Anträge der Verwaltung und der Mitglieder Anträge der Mitglieder müssen spätestens 3 Tage vor Stattfinden der Versammlung bei dem Unterzeichneten eingereicht werden J. A.: Der Vorsitzende d. Aufsichtsrats Paul Schumann

Paul Naumann, Wittenberg, Collegienstraße 19 Bekannt große Auswahl in *321 **Hüten und Mützen!** Ab heute, Donnerstag, Premiere des neuesten und größten Lustspieles der Welt:

Haustrauen! kauft nur bei unseren Inserenten!

Sohlleder- Ausschnitt empfiehlt billigst **Albert Fabig,** Hallenerstraße 1

Erklärung! Die Gerüchte, welche über den Besitzer Walter Thiele, Sachsenstraße 1, bei Inserent Fritz Wolff, Bernburgerstr. verbreitet worden sind, erkläre ich für erfunden u. unwahr. Ich warne davor, diese Gerüchte weiterzugeben und -zuverbreiten. Karl Hähle

Tüchtiger Linotypesetzer zur Aushilfe sofort gesucht Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg eGmbH., Halle, Lerchenfeldstr. 14

Nur noch bis Sonnabend bewirt mein **Saison-Ausverkauf** Sämtliche Preise von Kleider- und Stubenkoffern Bett-, Leib- und Tischwäsche Herren-Artikel, Strümpfe Damen-Mäntel und Kleider Mindestens sind bedeutend herabgesetzt Benutzen Sie diese selten günstige Kaufgelegenheit! **Hermann Kittel** Zeitz Gr. Wendischer Berg 11 (am Fuße der Drahtseilbahn)

R. Mannhardt Leipzigerstraße 11 Hermann 24622 empfiehlt sich zur Anfertigung von Damen-Kleidern, Kostümen, Röcken, Blusen, Perfekt Taeppich

Achtung! Empfehle diese Woche bestes prima Mastfleisch, Schmer, **Rouladen, Zell,** sowie alle Sorten Wurst mit Schweinefleisch gemischt **Dix Nachf.,** G. Reif, Zeitz, Scharrenstr. Telephon 433

Prima junges fettes **Mastfleisch** und alles andere empfiehlt **Max Frommelt** Zeitz *2032 Parsenfenstr. 15 Telephon 397

Edison-Lichtspiele Merseburg-Dürrenberg Jeden Freitag u. Sonnabend im Gasthof zur Sonne empfehlen wir unsere neuesten **Filme.** Paul Sonntag.

Fahrradhaus Sennewitz 16 Verkauf von **Damen- und Herren-Rädern** Sämtliche Ersatzteile zu billigen Preisen Reparaturen! Teilzahlung! **Fr. Pfeiffer** 318

Werbt Abonnenten für die Parteipresse!

Bekanntmachung Die Polizeiassistenten Willi Knamm und Leopold Lengner sind hier auf 1. Juli 1927 pensionsberechtigt angestellt. 2034 Delitzsch, den 12. Juli 1927. Der Magistrat.

Wibranta Erfrischt zu Kaffee und Tee Hersteller **Franz Beyer Zeitz** Nahrungsmittelfabrik. Zu haben in allen einschlägigen Geschäften

Ledersohlen Gummiabsätze Billig bei **Wilh. Kranig** Alte Promenade 14

Spendet für die „Rote Hilfe“

Jetzt beginnt die letzte Woche in unserem großen Saison-Ausverkauf Bedenken Sie die Vorteile, die Sie genießen, wenn Sie jetzt kaufen! **A. Goldstein, Eisleben**

Parole: Wir kaufen nur bei unseren Inserenten!

Fahrräder — Nähmaschinen Reparatur-Werkstatt Bequeme Teilzahlung **Felix Junghans** Teuchern

Haus- u. Küchengeräte, Glas, Porzellan und Steingut **Karl Hoffmann** Teuchern

Kolonialwaren Zigarren u. Zigaretten Tabake Oswald Friedrich Teuchern

Otto Hinniger Rind- und Schweineschlächterei Teuchern Schützenstraße 4 und Markt 8

Reinhold Klee, Schützenstraße 18 Bäckerei u. Materialwaren Teuchern

Achtung! Achtung! **Gasthof Schortau** Das beliebte Ausflugslokal für Teuchern und Umgegend, bekannt durch solide und gute Bewirtschaftung ff. Oettler-Bier Weißenfels-Schortau

Gastwirtschaft **Zimmermann** Materialwaren Teuchern, Zeitzer Str. 11 Telephon 307

1826 1927 **F. W. Held** Elektrische Licht- u. Kraft-Anlagen Motore, Uhren, Gold- u. Silberwaren Eigene Reparatur-Werkstatt Teuchern

Röstkaffee stets frischeste Ware **Thams & Garks** Teuchern

Stadtkapelle Teuchern empfiehlt sich den geehrten Gastwirten und Vereinen bei :: Musikaufträgen :: jeder Art **E. Hüttenrauch** Musikdirektor Teuchern, Tel. 362

Sämereien Topfpflanzen **Binderei** **Fritz Worch, Teuchern** Verkauf von gärtnerischen Produkten

Willy Schäfer Teuchern ff. Fleisch- und Wurstwaren

Arbeiter, besucht den „Grünen Baum“ Teuchern

Zentral-Theater Weiße Wand Spielplan Freitag bis Montag Es kommen nur erstklassige Programme zur Vorführung **O. Knor, Teuchern**

Gasthof zur Sonne Teuchern empfiehlt seine Lokalitäten Gut gepflegte Biere

Zigarren Zigaretten und Tabake kaufen Sie gut und preiswert bei **O. Korstewitz** Teuchern

Delikatessen- Obst- und Gemüse-Handlung **Franz Rupsch** Teuchern Zeitzer Straße Nr. 5

Alfred Hahnemann Brot-, Weiß- u. Kuchenbäckerei Teuchern

Paul Richter, Teuchern Bäckerei u. Materialwaren Zeitzer Straße 33

Wäsche, Weiß- und Wollwaren, Arbeits-Bekleidung kaufen Sie gut und preiswert bei **Franz Gaudig,** Teuchern Grüner Weg 8

Gustav Müller Teuchern, Pegauer Str. 14 ff. hausschl. Fleisch- und Wurstwaren

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270714-10/fragment/page=0004

Wirtschaftliche Rundschau

Nr. 26 – Donnerstag, den 14. Juli 1927

Die Wuchermonopole in der Eisenindustrie

Neue Schutzzölle, hohe Preise und Elendslöhne trotz teilweise modernster Technik
Ein lehrreicher Vergleich mit der Vorkriegszeit

G. R. Die deutschen Eisenindustriellen haben noch nie so unverschämten Wucher getrieben wie heute. Auch in der letzten großen Krise haben sie Preissenkungen mit Hilfe ihrer Kartelle und Syndikate verhindert. Während vor dem Kriege 37 bis 43 Prozent der deutschen Walzwerkserzeugnisse von Syndikaten verkauft wurden, wurden im April 1925 rund 7 Prozent, im Juni 36 Prozent, im Oktober 87 Prozent, im Januar 1926 rund 90 Prozent, im April 89 Prozent und im Juli ebenfalls 89 Prozent der Walzwerksproduktion von den Syndikaten erfaßt*) und mit Erfolg verwertet. (Nach Angabe des Instituts für Konjunkturforschung in den „Vierteljahrshesten zur Konjunkturforschung", Sonderheft 1, 1927.)

Die Wucherpolitik der Eisensyndikate geht klar aus einem Vergleich der Preisentwicklung im vergangenen Jahr mit der Preisentwicklung während der letzten großen Vorkriegskrisen hervor. Die deutschen Inlandspreise für Eisen und Stahl sind durch die Krise im Jahre 1901/02 auf 60,67 Mk. je Tonne Roheisen gegenüber 97,33 Mk. im Jahre 1900, je Tonne Knüppel auf 92,50 Mk. im Jahre 1902 gegenüber 126,75 Mk. im Jahre 1900 zurückgegangen, ebenso wie die übrigen Eisenerzeugnisse.

Aehnliche Preisrückgänge waren in der Vorkriegskrise im Jahre 1907/08 zu verzeichnen. Demgegenüber sind in der großen Wirtschaftskrise 1925/26, die Produktionseinschränkungen in einem jede Vorkriegserfahrungen übersteigenden Ausmaß zur Folge hatte, die Preise keineswegs zurückgegangen, zum Teil vielmehr noch weiter angestiegen. Klar geht dieser organisierte Preiswucher der Eisenindustriellen und seine viel stärkere Wirksamkeit als in der Vorkriegszeit aus folgender Uebersicht hervor:

Die deutschen Inlandspreise für Eisen und Stahl in Mark je Tonne

	1900	1902	1907	1909	1914	1927 (Mai)
Gießerei-Roheisen III	97,33	60,67	70,00	57,75	88,98	86,00
Knüppel	126,75	92,50	108,75	95,00	112,80	112,50
Träger	136,67	106,46	125,00	110,00	125,39	131,00
Flußstabeisen	179,58	111,67	138,34	102,04	128,94	134,00
Grobbleche	210,42	127,50	137,88	108,58	144,03	148,90

Bereits am Anfang des neuen Aufstiegs der Wirtschaftskonjunktur in der Eisen- und Stahlindustrie, also etwa Mitte des vorigen Jahres, hatten die Eisen- und Stahlpreise, nur mit geringen Abweichungen nach unten, den gegenwärtigen hohen Stand erreicht. Neue Preissteigerungen sind dagegen für die nächste Zeit beabsichtigt. Es zeigt sich also ganz klar die Auswirkung der gegenüber der Vorkriegszeit vielfach stärkeren monopolistischen Beherrschung des Marktes durch die Eisenindustriellen. Gerade in der Zeit schärfster Krise und Absatznot hat zum erstenmal kein Preisabbau unter dem Druck des verschärften Konkurrenzkampfes stattgefunden. Im Gegenteil, die Preise sind zum Teil gerade wegen des geringeren Inlandsabsatzes von den Syndikaten noch mehr heraufgeschraubt worden. Dafür betreiben sie im Ausland eine stärkere Dumpingkonkurrenz, ohne daß die Profite der Eisenmagnaten geschmälert werden.

Während in Deutschland die Roheisenpreise je Tonne von 89 Mk. Ende 1924 auf 86 Mk. Ende 1925, also in der Zeit der allerschärfsten Krise nur höchst unerheblich gesunken sind, hat in England ein Preisabbau von 100 Schilling je Tonne Roheisen Ende 1923 auf 81 Schilling Ende 1924 und 66 Schilling Ende 1925 stattgefunden. Erst 1926 sind hier die Roheisenpreise, unter den besonderen Verhältnissen des Bergarbeiterstreiks und der Kohlennot wieder auf 103 Schilling Ende 1926 gestiegen. Weil die englischen Eisenkapitalisten nicht so fest monopolistisch organisiert sind wie die deutschen, was sie vor dem Kriege dank ihres Kolonialmonopols auch nicht nötig hatten, haben die Krisenjahre 1924 und 1925 zu scharfen Preissenkungen geführt. Aber unter dem ständigen Druck der Absatznot und der deutschen Konkurrenz schließen sich auch die englischen Eisenkapitalisten immer fester zusammen und maßgebende Kapitalisten sind am Werk, auch hier den deutschen ebenbürtige Wucherkartelle zustande zu bringen (u. a. die Bestrebungen zum Anschluß der englischen Eisenkapitalisten an die Internationale Rohstahlgemeinschaft!).

Bei den übrigen Eisenprodukten zeigt sich eine ähnliche Preisentwicklung wie bei Roheisen. So sind die deutschen Stabeisenpreise von Ende 1924 bis Ende 1925 von 126 Mk. je Tonne auf 130,40 Mk., und bis Ende 1926 gar auf 134 Mk. je Tonne gestiegen! In England sind dagegen die Stabeisenpreise je Tonne von 240 Schilling Ende 1924 auf 225 Schilling Ende 1925 gesunken und erst 1926 wieder gestiegen, bis zum Höchststand vorübergehend von 245 Schilling.

Auch über eine Steigerung der Rohstoffpreise können sich die deutschen Eisenkapitalisten nicht beklagen. So hat eine Tonne schwedischen Erzes Anfang 1924 24,12 Mk. gekostet, Anfang 1925 nur noch 23,20 Mk., Anfang 1926 23,10 Mk. Erst dann hat eine geringfügige Steigerung auf 25,50 Mk. je Tonne Erz (Ende 1926) eingesetzt. Aber auch dies wird für die deutschen Eisenkonzerne nicht besonders schmerzlich gewesen sein, weil diese, allerdings im Gegensatz zu den kleineren „unabhängigen" Unternehmungen, selber zahlreiche Erzgruben besitzen oder beherrschen. Die Schrottpreise (Stahl- und Kernschrott) waren noch erheblicher gesunken, von 85 Mk. je Tonne (ab Essen) Anfang 1925 auf 49,40 Mk. Anfang 1927 und sind dann erst bis zum Ende des Jahres wieder auf 65,30 Mk., also immer noch weit unter dem Stande des Jahres 1924, gestiegen. Alles in allem: die Rohstoffkosten sind für die deutschen Eisenkapitalisten während der letzten Jahre nicht größer, sondern geringer geworden.

Die Preishochhaltung und Preissteigerung ist erfolgt, obwohl in den letzten Jahren die deutschen Eisenmagnaten ihre Produktionskosten durch Rationalisierungsmaßnahmen auf Kosten der Arbeiterschaft weitgehendst gesenkt haben. Die Sozialdemokratie hatte am Anfang der Rationalisierungsepoche prophezeit, daß durch technische Verbesserungen der Kapitalisten auch die Lage der Arbeiterschaft verbessert werden würde. Nun, zahlreiche deutsche Eisenwerke sind heute die modernsten in der ganzen Welt; dennoch, z. T. gerade deswegen, ist für die Arbeiterschaft der Zehnstundentag und die Hetzarbeit bestehen geblieben.

Die Leistungsfähigkeit der deutschen Hochöfen ist gegenüber der Vorkriegszeit gewaltig gestiegen. In nur rund 40 Prozent der deutschen Hochöfen wird heute mehr als in der Vorkriegszeit erzeugt. Die Gesamtzahl der Hochöfen hat sich gegenüber der Vorkriegszeit (216) nur unwesentlich geändert. Aber damals ist der größte Teil der Hochöfen tatsächlich in Betrieb gewesen. Bei den großen Werken in Rheinland-Westfalen ist die Tagesproduktion je Hochofen von 500 Tonnen auf 1000 Tonnen gestiegen. Die Hochöfen in den übrigen deutschen Bezirken weisen allerdings zu Tagesleistung von 100 bis 200 Tonnen auf. Es ist jedoch zu berücksichtigen, daß im Frühjahr dieses Jahres, worauf sich auch die vorstehenden Zahlen beziehen, nur 60 Prozent der Leistungsfähigkeit in den in Betrieb befindlichen Hochöfen ausgenützt worden sind.

Mitte 1926 betrug die tägliche Produktionskapazität der deutschen Hochöfen 510 000 Tonnen.*) Die amerikanischen Hochöfen können im Durchschnitt nicht soviel täglich herstellen.

Trotz dieser technischen Verbesserungen in den großen Trustwerken — denn in den meisten übrigen Werken hat die Produktionstechnik keine großen Fortschritte gemacht — sind die Preise nicht gesunken, sondern noch gestiegen. Durch die neue Verlängerung der Eisenschutzzölle im Reichstag soll die monopolistische Machtstellung der deutschen Eisenmagnaten weiterhin unbedingt sichergestellt werden. Jene „Patrioten" verkaufen bekanntlich im Ausland weit billiger als an ihre deutschen „Volksgenossen".

Im Zeichen der neuen Zollvorlage hoffen die Kohlenmagnaten baldigst eine neue Preiserhöhung für sich durchsetzen zu können. Eine neue Steigerung der Eisenpreise, die in den letzten Wochen bereits wieder angezogen haben, würde der Kohlenpreiserhöhung folgen. Das Wucherkomplott gegen die Arbeitermassen, wie auch gegen die Kleinbauernschaft, ist klar: erhöhte Schutzzölle für die Großagrarier — neue Preissteigerungen für die Großindustriellen. Und die Bürgerblockregierung will diese „Interessengemeinschaft" mit ihrer Zollvorlage besiegeln.

*) Die statistischen Angaben sind zumeist dem Sonderheft 1 1927 der „Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung" (hg. vom Institut für Konjunkturforschung) entnommen.

Vor einer neuen Kohlenkrise

Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß in absehbarer Zeit eine neue schwere Krise über die internationale Kohlenproduktion hereinbrechen wird. Die Produktionsziffern des Ruhrgebietes zeigen in der letzten Zeit starke Rückgänge; während z. B. in der ersten Januarwoche 1927 die arbeitstägliche Kohlenförderung 411 000 Tonnen betrug, war sie Anfang Juni auf weniger als 370 000 To. zurückgegangen. Das gleiche zeigt sich in England. Hier sind, da es ein englisches Kohlensyndikat nicht gibt, zugleich die Preise scharf zurückgegangen.

Woher diese Ueberproduktion? Industrie und Verkehr haben in den letzten Jahren den direkten Kohlenverbrauch in großem Umfang durch elektrische Kraft, u. a. auch Ausnutzung der Wasserkräfte und durch flüssige Brennstoffe ersetzt. Tatsächlich ist hierdurch und natürlich auch infolge des Produktionsrückganges in anderen Industriezweigen der Kohlenverbrauch niedriger als vor dem Kriege. Seit der Vorkriegszeit haben aber nicht nur Deutschland, England usw. ihre Zechenanlagen erweitert, sondern in verschiedenen Ländern, in denen vorher die Kohlenproduktion unerheblich war, ist mit Regierungsunterstützung, Zollschutz, Einfuhrverboten usw. die eigene Kohlenproduktion wesentlich gesteigert worden.

Durch den englischen Bergarbeiterstreik sind in England im vergangenen Jahre 119,5 Millionen Tonnen weniger gefördert worden als im Vorjahre. Dennoch betrug die Welt-Kohlenproduktion 1926 nach amerikanischen Berechnungen 1355 Millionen Tonnen gegenüber 1361 Millionen Tonnen 1925. Aus diesen Ziffern geht hervor, daß die übrigen Länder insgesamt 113,5 Millionen Tonnen mehr produziert haben als 1925. Nach Beendigung des Streiks in England und Wiederaufnahme der englischen Kohlenförderung, ist dann die Kohlenproduktion von 1925 sogar sehr erheblich überschritten worden. Eben dieser Zustand ist es, der zur neuen Kohlenkrise führt. So zeigt sich, daß der Bergarbeiterstreik, die Lohnkürzungen in England, die staatlichen Unterstützungen nicht zu einer Verminderung der Krisenlage, sondern sogar zu einer sehr erheblichen Verschärfung geführt haben. Die internationale Kohlenkonkurrenz ist gegenwärtig größer als je zuvor. Auch die Versuche des Ruhrkohlen-Syndikats, das den deutschen Markt fast monopolartig beherrscht, widersprechen diesen Dingen keineswegs; denn bekanntlich benutzt das Kohlensyndikat seine erhöhten Einnahmen, die es in Deutschland erzielt, dazu, seine Auslandspreise herabzusetzen. Verschärft wird die Lage noch dadurch, daß auch in anderen Ländern die Regierungen die heimische Kohlenproduktion mit allen möglichen Mitteln vor ausländischer Konkurrenz schützen, so in Frankreich, Oesterreich, Spanien, Polen usw.

Diese Lage zeigt, daß all die Opfer, die der Bergarbeiter in den letzten Jahren in den großen Arbeitskämpfen im Ruhrgebiet, in den Vereinigten Staaten, in England und in Frankreich gebracht haben, daß aller Lohndruck, alle Rationalisierung die internationale Lage immer nur noch weiter verschärft haben. Vom Standpunkt der Arbeiterklasse gibt es hieraus nur eine Schlußfolgerung: die Uebernahme der Zechen durch den Staat, die Beleihung des bisherigen Rentabilitätsprinzips, die Kontrolle der Förderung und des Absatzes durch die Oeffentlichkeit, d. h. insbesondere durch die Arbeiterklasse. Vom Standpunkte der Bourgeoisie aus ist die Schlußfolgerung ein Zusammengehen des Zechenkapitals aller interessierten Länder, eine Art Weltkohlensyndikat, das auf Kosten aller übrigen Wirtschaftsgruppen seine Preise dem Weltmarkt diktiert. Darauf laufen bekanntlich die Bestrebungen einflußreicher Kreise des deutschen und des englischen Steinkohlenbergbaues hinaus.

Was würde die Folge sein?

Zweifellos könnte sich dann die internationale Zechenbourgeoisie über eine gewaltsame Einschränkung der Produktion, d. h. über einen gewaltsamen Eingriff in das Verhältnis von Angebot und Nachfrage einig werden; zweifellos würden dann die Profite des Zechenkapitals sich steigern. Aber das läßt sich eben nur auf Kosten nicht nur der breiten Massen, sondern auch der übrigen Wirtschaftsgruppen durchführen; eine allgemeine Steigerung des Preisniveaus wäre die Folge. Und in verschärftem Maße würden die anderen Industrien, die Eisenbahnen, die Reedereien usw. zur Verwendung anderer Kraftstoffe übergehen. Und die Lage würde um so weniger geklärt werden, als bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge bestenfalls eine Vereinbarung zwischen der deutschen und der englischen Zechenbourgeoisie möglich ist, keinesfalls aber etwa eine allgemeine, den Erdball umfassende Organisation. Solange der Kapitalismus existiert, wird offenbar die Kohlenfrage ein besonders wunder Punkt bleiben, ein Herd immer neuer Krisen und riesenhafter Arbeitskämpfe.

Die deutsche Schwerindustrie baut aus ihren Verdiensten

Als vor einigen Monaten die Bilanzen der deutschen Montan-Konzerne veröffentlicht wurden, waren bereits ihre Riesenverdienste sichtbar. Bilanzen der deutschen Aktiengesellschaften dienen aber bekanntlich der Gewinnverschleierung. Die wirklichen Gewinne konnte man von vornherein viel höher als ausgewiesen annehmen. Seit dem Stichtag der letzten Bilanzen haben sich unter Ausnutzung des internationalen Stahlkartells, der inländischen Wucherpreise, der glänzenden Konunktur in der Eisenindustrie sowie der Niedrighaltung der Löhne und der verschärften Ausbeutung der Arbeiterschaft die Profite der Schwerindustrie weiterhin bedeutend erhöht, und zwar in einem solchen Maße, daß die Montan-Konzerne dazu übergehen können, riesige Neuanlagen zu errichten, die sie aus ihren laufenden Gewinnen bezahlen. Der Stahltrust hat z. B. neue Hochofen- und Stahlwerksanlagen der modernsten Ausführung in Angriff genommen, der Krupp-Konzern ebenfalls riesige Eisen- und Stahl-Produktionsanlagen, und zahlreiche große andere westdeutsche Werke gehen mit Riesenenergie an den Ausbau ihrer Betriebe.

Eine besondere Bedeutung kommt den überall in der Errichtung begriffenen neuen Koksanlagen zu. Einmal handelt es sich hier um eine recht bedeutsame Erweiterung der deutschen Kokserzeugung, und dann stehen diese Maßnahmen in einem engen Zusammenhange mit dem großen Konkurrenzkampf, den die westdeutschen schwerindustriellen Trusts gegeneinander führen. Infolge der Rekordproduktion in der Eisen- und Stahlindustrie ist zwar der Koksverbrauch in der letzten Zeit stark angestiegen. Nichtsdestoweniger aber sind die bestehenden Anlagen noch auf Jahre hinaus in der Lage, selbst einen bedeutend weiter steigenden Koksbedarf völlig befriedigen zu können. Um so mehr, als Frankreich, das bisher einen nicht unbeträchtlichen Teil des deutschen Kokses aufgenommen hat, durch Ausbau der eigenen Anlagen in Zukunft als Kunde fortfallen wird.

Der trotzdem erfolgte Ausbau der deutschen Groß-Kokereien seitens der Konzerne geht zurück auf die Erneuerung des Ruhrkohlensyndikats-Vertrages, die vor einiger Zeit erfolgt ist. Darin wurde im Gegensatz zu der bisherigen Gepflogenheit festgelegt, daß die Koksquote der einzelnen Konzerne, d. h. ihr Anteil an der gesamten Koksproduktion, in Zukunft nicht mehr ein für allemal festgelegt sein soll, sondern abhängig ist von der Produktionsmöglichkeit der bestehenden und der in Errichtung befindlichen Anlagen. Wenn also heute der Krupp-Konzern die Errichtung neuer riesiger Kokereien in Angriff nimmt, so erhöht sich damit automatisch sein Anteil an der allgemeinen Kokserzeugung des Syndikats und damit sein Einfluß in diesem mächtigen Kohlenkartell. Der Krupp-Konzern hat mit der Errichtung neuer Koksanlagen den Anfang gemacht und die anderen Koks-Konzerne folgen ihm darin, um den Einfluß ihres Konkurrenten im Kartell nicht zu groß werden zu lassen. Der vollständige Ausbau einer Koksanlage nimmt immerhin ein bis zwei Jahre in Anspruch. Man darf daher damit rechnen, daß in den nächsten zwei Jahren durch diese neuen Ausbauten die Produktionskapazität des westdeutschen Industriegebietes um zirka 15 bis 20 Prozent gesteigert wird. Bei der Verwandlung von Kohle in Koks entsteht Gas. Durch den Ausbau der Großkokereien wächst daher auch die entfallende Gasmenge, für die die westdeutsche Industrie nach Absatz suchen muß. Da sie diesen Absatz nicht innerhalb ihres Gebietes finden kann, wird sie in noch stärkerem Maße als bisher um die Verwirklichung ihrer Ferngasplänne kämpfen.

Es zeigt sich also im ganzen genommen, daß die großen Neubauten der westdeutschen Industrie, vor allem, soweit sie sich auf die Neuanlage von Großkokereien beziehen, nicht einem wachsenden Bedürfnis entsprungen und einem planmäßigen Ausbau der Produktionsanlagen, sondern vielmehr Mittel des Konkurrenzkampfes sind, soweit er durch die Neukonstruktion des Syndikats-Vertrages in Form eines Kampfes um die Koksquote zutage tritt. Um diesen Kampf durchzuführen, legen die westdeutschen Großindustriellen Millionen-Beträge in an und für sich überflüssigen Großanlagen an, die sie aus ihrem laufenden Verdienst nehmen. Diese Verdienste sind nur deshalb so unglaublich groß und gestatten solche Luxusausgaben, weil die westdeutsche Industriearbeiterschaft besonders stark ausgebeutet wird und dafür noch obendrein eine ganz elende Entlohnung erhält. Im Grunde genommen tragen also die Arbeiter die Kosten dieses Konkurrenzkampfes. Hier zeigen sich die schweren Fehler, die von den beteiligten Gewerkschaften bei den letzten Lohn- und Arbeitszeit-Bewegungen gemacht worden sind. Bereits jetzt müssen alle Vorbereitungen getroffen werden, um durch einen geschlossenen Kampf diese Scharte wieder auszuwetzen.

Die Passivität der polnischen Handelsbilanz beträgt nach vorläufigen Berechnungen im Juni 30 Millionen Goldzloty. Im Mai erreichte der Einfuhrüberschuß bekanntlich 49,6 Millionen.

Die Ernteaussichten in Rußland. Nach Angaben des Landwirtschaftskommissars der RSFSR., Smirnow, ist in diesem Jahr in der Sowjetunion mit einer nicht geringeren Ernte als 1926 zu rechnen. Die diesjährige Ernte sei als „mittel" oder sogar als etwas über mittel zu bezeichnen. Bei den technischen Kulturen sei mit einem um 15 bis 20 Prozent höheren Ertrag als im Vorjahre zu rechnen.

Der Chefingenieur des Wasserkraftwerks „Dnjeprostroj", Winter, traf dieser Tage zusammen mit Oberingenieur Mewes von der Siemens-Bauunion, welche bekanntlich die technische Bearbeitung des Bauleitung des „Dnjeprostroj" übernommen hat, in Berlin ein. Von hier aus haben sie sich nach Bayern zur Besichtigung des Großen Walchensee-Kraftwerks begeben. Die Reise des Chefingenieurs Winter hängt u. a. mit der Regelung der Beziehungen zwischen „Dnjeprostroj" zusammen. — Der Vorsitzende der Bauleitung des „Dnjeprostroj", Quiring, hat Berlin bereits verlassen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270714-10/fragment/page=0005

Stadt Halle

Gerichtliche Vernehmung unter Polizeibewachung

Heute findet bereits seit ½8 Uhr früh im großen Schwurgerichtssaal, Poststraße, die Vernehmung der verhafteten RFB.-Kameraden und einer Reihe außerdem noch geladener roten Frontkämpfer statt. Eine starke Schupowache hat das Gerichtsgebäude besetzt, und je drei und drei Mann Schupo patrouillieren außerdem in der Poststraße und Großen Steinstraße.

Man weiß nicht, über was man sich mehr wundern soll, über die Brutalität der herrschenden Klasse oder über ihre Feigheit. Die Herrschaften glauben schließlich, daß die roten Frontkämpfer das Gerichtsgebäude stürmen wollen oder den Herren Untersuchungsrichtern sowie den Faschisten, die als „Zeugen" auftreten, irgendeinen Denkzettel verabreichen. Oder wird die bewaffnete Macht im Gerichtsgebäude verteilt, um die zur Vernehmung kommenden Arbeiter zu provozieren, damit neue Schuldbeweise gegen sie konstruiert werden können?

Wer hat denn den Becher vom Wittelind gerollt?

Alles was deutsch denkt, fühlt und liebt, hatte sich am Sonnabend in Wittelind zum Pfingstbier der Halloren versammelt, wie wir gestern bereits berichtet haben. Da wußten wir noch nicht, daß die deutschen Männer und Frauen mächtig ehrlich sind und das Eigentum ihrer kehrbuckelnden Salzwirterschaft über alles in der Welt stehlen würden. Einer von den Wittelindbesuchern hat nämlich einen Silberbecher aus dem Hallorenschatz mitgehen heißen, der 12 Zentimeter hoch ist und auf verzaptetem Rand die Inschrift trägt: „Der wahren Brüderschaft im Theile allhier zerehrt diesen Becher zum Erinnerungsfest am Tage ihrer Pfingstfreude mit dem Wunsche, daß Gott alle im Theile redlich Arbeitenden auch dafür reichlich segnen wolle in freundbrüderschaft der Pfänner S. A. R. Halle den 8. Juni 1775."

1775 gab es noch keine Rationalisierung, aber heute sieht man, wie Gott die redlich Arbeitenden reichlich dafür segnet. Warum trauert denn nun die ganze Hallorenschaft um den Becher? Generaldirektor Heinhold von der Mansfeld A.-G. verspricht ihr doch — als ob er das kommende Unheil ahnte — einen neuen Becher aus Mansfelder Silber. Und nichts sieht der Ausbeuterpraxis auf den Mansfeldschächten entgegen, um den ebenso schönen wie zutreffenden Sinnspruch auch 1927 wieder eingravieren zu lassen. Oder sollte man der Aktualität halber auf den Ersatzbecher lieber schreiben:

Mit Gott für Profit und Vaterland?

Rücksichtslosigkeit der Schupo

Von einigen Augenzeugen wird uns folgender Vorfall berichtet:

Es war der Antritt des neuen Rektors der Universität. In der Moritzstraße, Ecke Kellistraße, wurde, als der Zug der Studenten vorüber war, die Straße durch Berittene und andere Schupo abgesperrt. Jedoch die Herren Schupo wollten wieder einmal zeigen, was sie können. Ritten auf dem Fahrwege sowie auch auf dem Bürgersteige einfach in die ersten Reihen der Volksmenge hinein. Noch menschlichem Ermessen müßten sie doch wissen, daß die ersten Reihen nicht gleich mit einem Male weichen können, da eine große Menge noch dahinter stand. Infolgedessen gab es ein wüstes Gedränge, was nach hinten nicht nachgab. **Dadurch wurde eine Frau, welche in der ersten Reihe stand, rücksichtslos von einem Pferde dermaßen getreten, daß sie von einigen hilfsbereiten Männern in ein Garagengrundstück getragen werden mußte.** Doch der Gipfel ist, daß die Schupo nicht das geringste Einsehen hatte und nicht daran dachte, Hilfe zu leisten. Erst als ihnen der Boden durch Zurufe aus dem Publikum zu heiß geworden war, „erbarmten" sie sich endlich, die schwerverletzte Frau (welche nicht einmal aus Halle war) zur nahen Kellwache zur weiteren Untersuchung und Hilfeleistung zu bringen.

Akademische Rauhbolde

Daß es infolge flegelhaften und herausfordernden Benehmens von Studenten öfters zu Schlägereien zwischen ihnen und der Bevölkerung kommt, ist allgemein bekannt. Daß die Aufsummen über derartige Zwischenfälle verschieden sind, ist ebenfalls bekannt. Wenn zwei im bürgerlichen Sinne dasselbe tun, ist es eben nicht dasselbe. Eine Schlägerei, begonnen von Arbeitern oder, wie es leider auch vorkommt, unter Arbeitern, ist eben eine Schlägerei. Schlägerei angefangen von Studenten, ist nur eine „Rempelei". Wie sagt Herr Amtsgerichtsrat Porsch: **„Eine Rempelei, wie sie zwischen Bürgern und Studenten hier vorkommt."** Er findet dies entscheidend ganz in der Ordnung. (Ob er an seine Studentenzeit gedacht haben mag?)

Daß dem so ist, bewies eine gestrige Gerichtsverhandlung. Angeklagt waren wegen Körperverletzung und Widerstand gegen die Staatsgewalt die beiden Studenten Trexdorf und Krai. Sie leisteten sich in der Nacht vom 3. zum 4. Dezember 1926 folgende Heldentat: In der ermähnten Nacht gegen ½3 Uhr gingen sie durch die Ulrichstraße. Drei friedlich ihres Weges dahergehende taubstumme Arbeiter werden plötzlich von ihnen angerempelt. Im Nu ist die schönste Schlägerei im Gange. Trexdorf erhielt seinen Stock, es soll ein Spazierstock sein, ist aber seiner Stärke nach alles andere als ein Spazierstock, und

schlägt einen der Taubstummen auf den Schädel.

Blutüberströmt läuft der davon und sucht einen Sipo, der die beiden Rauhbolde nach dem Polizeipräsidium führt. Dort wird Krai frech und vollführt einen Höllenlärm. Schließlich sieht sich der wachhabende Polizeibeamte genötigt, den Krai einzusperren. Aber nicht genug. Krai gebärdet sich in der Zelle wie ein Wahnsinniger.

Mit Fäusten und Füßen wird die Zellentür bearbeitet.

Es bleibt der Polizei nichts anderes übrig, als ihn zu fesseln. Dabei vollführt er einen Höllentanz. Nach zehn Minuten hat sich der „gebildete" Mann wieder beruhigt und wird entfesselt.

In der gestrigen Gerichtsverhandlung stellte sich heraus, daß die beiden keine unbeschriebenen Blätter mehr sind.

Bei der Polizei sind sie wegen ihres rüpelhaften Benehmens längst bekannt.

Mit Polizeistrafen mehrmals vorbestraft. Sie sind natürlich die reinen Unschuldsengel. Die Arbeiter, oder wie es in ihrer Sprache heißt „der Pöbel", ist schuld. Daß der Vorsitzende des Gerichts diesen beiden Früchtchen voll und ganz Glauben schenkt, versteht sich von selbst. Sind doch beide zukünftige Berufskollegen. Ja, der Angeklagte Krai konnte sich sogar herausnehmen, dem als Zeugen vernommenen Oberwachtmeister Vorhaltungen zu machen. Es hatte bald den Anschein, als wenn der Angeklagte den Vorsitz führte. Die Vernehmung der taubstummen Arbeiter war äußerst schwierig. Der Vorsitzende konnte oder wollte sich aus ihren Aussagen kein klares Bild machen. Den beiden Angeklagten kam das Nichthören der Ueberfallenen gut zu statten. Die Polizei mußte einige Belehrungen in Kauf nehmen. **Sie sei nach ihrer Amtspflicht noch nicht berechtigt gewesen, den Krai zu fesseln.** (Wollen wir lieber sagen, es ist ihnen durch Nichtbeachtung der Täter ein Formfehler unterlaufen.) **Das Gericht erkannte bei Trexdorf auf 50 Mark Geldstrafe oder fünf Tage Gefängnis, bei Krai auf 20 Mark Geldstrafe oder zwei Tage Haft.**

Einen Arbeiter hätte ganz sicher die volle Schwere des Gesetzes bei derartigen Vorgehen getroffen. Kein Richter hätte, wenn die Angeklagten Arbeiter gewesen wären, die Polizei auf die nichtberechtigte Ausübung ihres Amtes aufmerksam gemacht. Unsere Behauptung, daß auf einer Polizeiwache so manches passiert, ist also richtig. Na, die Herren haben wieder einmal ihren Ulk gehabt. Vater wird schon blechen.

*

Daß unsere oben behauptete Tatsache: **„Wenn zwei im bürgerlichen Staat dasselbe tun, so ist es eben nicht dasselbe"**, keine Phrase ist, beweist folgendes einen Tag später gefällte Urteil:

Ein hiesiger älterer kleiner Bauunternehmer kommt eines Abends stark bezecht aus einem Gasthaus. Wie es vom Teufel Alkohol betrunkene Leute tun, singt und lärmt er. Plötzlich wird er von einem Polizeibeamten aufgegriffen. Da er sinnlos betrunken, also seiner Sinne nicht mächtig ist, weiß er nicht, was ihm geschieht. Er hält sich an einem Gerüst fest. Der Polizeibeamte bekommt Hilfe, mit vereinten Kräften wird der Mann zur Wache transportiert. Dort angekommen, sperrt man ihn in die Zelle, wo er sofort einschläft. Als er seinen Rausch ausgeschlafen hat, entschuldigt er sich bei dem Beamten und geht seines Weges.

Urteil: 50 Mark Geldstrafe wegen ruhestörenden Lärms und Widerstands gegen die Staatsgewalt.

Hier also eine harmlose, mit etwas Lärm verbundene Angelegenheit. Vernünftige Polizeibeamte hätten am anderen Tage den Mann ruhig seines Weges gehen lassen, und kein Gericht hätte sich mit der Angelegenheit zu befassen brauchen.

Oben zwei Studenten, also Angehörige der Bourgeoisie, die Schlägerei anfangen, dadurch Menschenauflauf verursachen, einen Höllenlärm machen und obendrein der Polizei noch frech kommen. Wer zweifelt da an der Objektivität der Gerichte?

Berichtigung!

In Nr. 160 des „Klassenkampf" vom 11. Juli ist uns bei der Gerichtsberichterstattung, überschrieben: „Opfer der kapitalistischen Gesellschaftsordnung", leider ein bedauerlicher Irrtum unterlaufen. In dem Artikel, welcher einen Weindiebstahl zweier Arbeiter behandelt, waren wir der Annahme, daß der Betohlene ein kleinbürgerlicher Spitzer ist. Wie sich herausstellt, ist der Wein einem Arbeiter gestohlen worden. Derselbe ist Besitzer eines Schrebergartens und **hat unter großer Mühe und Geldkosten sich den Wein selbst hergestellt.** Die beiden Diebe, die auch nicht, wie wir annahmen, erwerbslos sind, scheuten sich also nicht, einen ihrer Klassengenossen zu bestehlen. Die Arbeiterschaft wird wissen, was sie von solchen Elementen zu halten hat.

Sehr wichtig! Lies unbedingt die Artikel über „Krieg dem imperialistischen Kriege", die wir gestern zu veröffentlichen begonnen haben. Schneide Sie Dir aus und diskutiere mit Deinen Genossen und Kollegen darüber.

Rote Hilfe tut not!

Als bisheriges Werberesultat in der Klara-Zetkin-Woche konnte der RFB. Halle, Abt. Zentrum, 191,60 Mark für Marken und Sammellisten abliefern. Außerdem wurden 41 Neuaufnahmen für die Rote Hilfe abgeschlossen.

Bravo! Kameraden!

Genosse und Kamerad, hast Du schon Deine Werbearbeit für die Klara-Zetkin-Woche durchgeführt? Hole es sofort nach!

Heraus mit den verhafteten RFB.-Kameraden!

Die hallische Arbeiterschaft protestiert gegen Klassenjustiz und Stahlhelmterror

In einer überfüllten Kundgebung protestierte am gestrigen Abend die hallische Arbeiterschaft gegen das ungeheuerliche Vorgehen der hallischen Klassenjustiz gegenüber dem RFB. Nachdem der Kamerad Hugo Müller die Kundgebung eröffnet hatte, nahm der Genosse Max Lademann das Wort zu Ausführungen, die sich zu einer einzigen Anklage gegen die faschistischen Richter und das kapitalistische System überbaut gestalteten. Die zahlreichen Zwischenrufe, die außerordentliche Erregung, in der sich die Masse der Arbeiter während der Kundgebung selbst sichtbarlich befand, beweisen einmal, welch große Sympathien der Rote Frontkämpfer-Bund in weitesten Kreisen der Arbeiterschaft genießt, und zum andern, daß es der hallischen Faschistenpresse nicht gelingen wird, mit ihren Schwindel- und Lügenmeldungen irgendwelchen Eindruck bei weiteren Kreisen der Bevölkerung hervorzurufen.

Genosse Lademann führte aus: Die hallische Klassenjustiz hat sich ein neues Schandmal gesetzt. Ohne Fluchtverdacht sind fünf Kameraden unserer Organisation wegen der Wettiner Vorgänge verhaftet worden.

Rücksichtslos hat man Familienväter einfach aus ihrer Arbeit und von ihrer Familie weggeholt.

Man muß den ernsten politischen Hintergrund dieser Vorgänge aufzeigen, man muß sehen, wie auch hier wieder die freieste Republik der Welt es wagt, mit Arbeitern umzuspringen. Man muß aber auch sehen,

wie die Staatsanwaltschaft prompt auf die Hetze der hallischen Faschistenpresse mit diesen Verhaftungen reagiert hat.

Diese Blätter der Bourgeoisie verlosen ganz klar und eindeutig den Zweck, durch ihre Hetze den RFB., die Sturmtruppe des Proletariats, zu verbieten. Um dieses Ziel zu erreichen, scheut man vor den gemeinsten Beschimpfungen ehrlicher Arbeiter nicht zurück.

Rote Landfriedensbrecher, rotes Gesindel,

des sind so die Kraftausdrücke, mit denen die hallischen Faschistenblätter uns bezeichnen, um auf der anderen Seite auch die Nerven hysterischer Luisenbund-Jungfrauen zu kitzeln. Die faschistischen Organisationen haben keinen politischen Inhalt mehr, es sei denn, daß man Speckerdjsenfressen als solchen ansieht. Sie brauchen daher solche Manöver, um ihre Mannen bei der Stange zu halten. Wir erklären in voller Oeffentlichkeit und haben es wiederholt getan:

Wir haben nicht die Absicht, anzugreifen; aber wenn wir angegriffen werden, dann gibts Senge!

Was ist nun in Wettin gewesen? Der Genosse Lademann gab eine Darstellung, wie er sie an Ort und Stelle durch Erkundigungen bei den nichtbeteiligten Bewohnern festgestellt hatte. Allerdings, so betonte er, wird man bei der Untersuchung auf Objektivität natürlich nicht rechnen können. Ist doch der hallische Untersuchungsrichter selbst Faschist. Wie schnell geht hier alles, weil es sich ja um Arbeiter handelt.

In Ihrensdorf hat die Staatsanwaltschaft gegen die Faschisten heute noch nicht eingegriffen.

Genosse Lademann schilderte die Vorgänge, wie wir sie bereits im „Klassenkampf" wiederholt veröffentlicht haben und ging dann auf die Hintergründe der Vorgänge selbst ein. **Man will das Verbot des RFB., um den faschistischen Organisationen zu ermöglichen, im Dienste des Bürgertums desto bequemer Henkersdienste als Proletariat leisten zu können.** Der § 16 des Locarno-Vertrages, der erfüllt werden muß, bei irgendwelchen kriegerischen Verwicklungen zwischen den Westmächten und Sowjet-Rußland, setzt voraus, daß im Hinterland, also in Deutschland selbst, Ruhe und Ordnung herrschen. Die Bourgeoisie kann es sich nicht leisten, in so bewegten Zeiten große revolutionäre Massenorganisationen im Innern des eigenen Landes zu dulden. Deutschland muß sturmreif gemacht werden, um im Dienste Englands Aufmarschgebiet gegen Sowjet-Rußland werden zu können. Und die deutsche Bourgeoisie will das. Der neudeutsche Imperialismus regt sich, er will als Gegendienst gegen diese Henkersarbeit seine Kolonien zurückerobern, um auf dem Weltmarkt wieder die alte Rolle wie vor 1914 spielen zu können.

Genosse Lademann zeigte dann besonders an Hand eines Artikels von Kautsky, der am selben Tage im „Vorwärts" erschienen ist, auf, welche gefährliche Rolle die SPD.-Führer auch heute wieder dabei spielen. Sie sind die besten Verbündeten der deutschen Kapitalisten und helfen ihnen, die politischen Vorbereitungen zum Kriege gegen Sowjet-Rußland zu schaffen. Am 4. August 1914 hieß die Parole, mit der die SPD.-Führer die Arbeitermassen in den Krieg hetzten:

Wir müssen unser Vaterland gegen die zaristische Despotie verteidigen.

Heute heißt es:

Verteidigt Westeuropa gegen die Barbarei der roten Diktatur,

um die alleineseligmachende Demokratie errichten zu können. Diese Demokratie, die es den reformistischen Führern gestattet, von den Brosamen zu leben, die von der Herren Tische fallen.

Die Arbeiterschaft muß in dieser ernsten Situation in demselben Zusammenhang sehen, daß die

Erhöhung der Zölle,

die ohne ernsthaften Widerstand der SPD. angenommen worden ist, ein Glied jener Kette der Kriegsvorbereitungen ist. Der Reallohn wird durch die Erhöhung aller Lebensmittelpreise und durch die beabsichtigte Mietsteigerungen ungeheuer gedrückt werden. Darum, so rief der Referent aus: **Herunter mit der Schlafmütze, hallische Arbeiter, Euer Blut kostet es, wenn Ihr in einen neuen Krieg hineintaumelt. Besinnt Euch auf Eure revolutionäre Tradition.**

Wollt Ihr, daß noch mehr Arbeiter der Klassenjustiz zum Opfer fallen? Wahrt Euch! Diese struppelose Gesellschaft macht sich um ein Arbeiterleben wahrhaftig keine Gedanken. Darum nicht nur heute, sondern darüber hinaus muß die hallische Arbeiterschaft den ungeheuren Ernst der Lage begreifen. Wir erheben mit Nachdruck den Ruf:

Laßt unsere unschuldigen Kameraden frei!
Die Faschisten sind die Schuldigen!
Heraus mit unseren Genossen!
Heraus mit allen politischen Gefangenen!

Die Ausführungen wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen. Kamerad Hugo Müller verlas danach noch eine Resolution, die einstimmige Annahme fand. (Wir bringen den Wortlaut dieser Entschließung an anderer Stelle.)

Nachdem er noch ein Protesttelegramm vom Reichsführerlager der Roten Jungfront Tambach-Dietharz bekanntgegeben hatte, wurde die imposante Versammlung mit dem Absingen der „Internationale" und einem dreimaligen „Rot-Front" auf den Kampf der revolutionären Arbeiterschaft und auf Sowjet-Rußland geschlossen.

Hallische Tageschronik

Die Feuerwehr war da — fand aber keine Arbeit. Gestern wurde die Feuerwehr gegen 1 Uhr nachmittags nach einem Grundstück in der Geiststraße gerufen, wo in einer Küche eine Flasche Benzin, die in der Nähe des Kochherdes stand, explodierte. Die Feuerwehr brauchte jedoch nicht mehr in Tätigkeit zu treten, da das Feuer durch Hausbewohner bereits gelöscht war. Personen kamen nicht zu Schaden. — Gegen 8.45 Uhr vormittags rückte die Feuerwehr nach der Lindenstraße, wo ein Teerkessel in Brand geraten war. Das Feuer war bei Eintreffen der Feuerwehr bereits gelöscht, so daß diese nicht mehr in Tätigkeit zu treten brauchte.

Ausgerutscht. Um 6.15 Uhr nachmittags kam in der Bernburger Straße ein Motorradfahrer infolge Rutschens zu Fall. Während der Motorradfahrer ohne Verletzungen davonkam, zog sich sein auf dem Soziussitz befindlicher Begleiter eine leichte Verletzung am Kopfe zu.

Wer ist der Verlierer? Am 11. Juli ist in einem Straßenbahnwagen ein Alpaka-Armring, außen gerippt, innen gez. „M. Sch. d. 2. 10. 1912" gefunden worden. Die Verliererin wolle sich bei der Kriminalpolizei, Zimmer 44a, melden.

Einbruch. Bei einem Einbruch hier sind Schmucksachen und Tafelsilber in großer Menge gestohlen worden. Das Tafelsilber ist mit „H" und einer darüber befindlichen siebenzackigen Krone gezeichnet. Unter den gestohlenen Schmucksachen befindet sich eine Brosche, geä. „V. H." und darüber eine ausgesägte Krone mit je einem Brillanten in den einzelnen Zacken.

Beschleunigte Erteilung des Kraftfahrzeug-Führerscheins. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst auf Grund eines gemeinsamen Runderlasses des preußischen Handelsministers und des Ministers des Innern mitteilt, ist angeregt worden, darauf hinzuweisen, eine Beschleunigung des Verfahrens bei Erteilung der Erlaubnis zum Führen von Kraftfahrzeugen könne dadurch ermöglicht werden, daß der Antrag auf Erteilung des Führerscheins bereits beim Eintritt des Auszubildenden in eine Fahrschule gestellt und die Lehrbescheinigung am Schluß der Ausbildung nachgebracht wird. In der Zwischenzeit können die erforderlichen Ermittlungen angestellt werden; insbesondere kann auch die Anfrage bei der Sammelstelle erfolgen. Nach Vorlage des Ausbildungsnachweises kann dann sofort die Prüfung durch den Sachverständigen erfolgen. — Die Minister führen in dem erwähnten Erlaß aus, daß sie gegen ein derartiges Verfahren keine Bedenken haben.

Personenschiff „Leipzig". Abfahrtsstelle: Gemarkerbrücke am Elektrizitätswerk. Morgen, Freitag, den 15. Juli, Feierabfahrt mit Musik nach Gasthaus Nöpzig. Näheres siehe heutige Anzeige.

Für die Opfer des Erzgebirges wurden gestern zehn Pakete mit Kleidern, Schuhen und Wäsche bei den Annahmestellen für die IAH. abgegeben. Werktätige setzt Eure Solidarität fort!

Stadtteil Westen. Zellengruppe 1: Heute, Donnerstag, abend 8 Uhr, bei Bendlin Zellengruppen-Funktionär-Versammlung. Alle Pol- und Orgleiter, Kassierer usw. haben zu erscheinen.
Zellengruppenleitung.

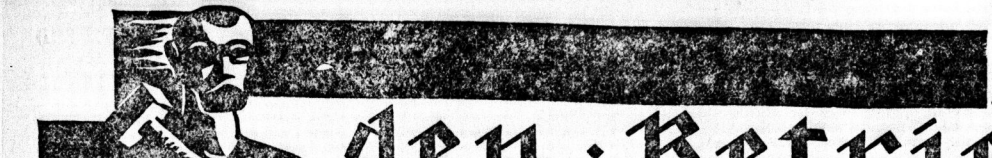
Arbeiter-Sängerchor. Sonnabend, den 16. Juli, abends 8 Uhr, im „Volkspark" Vierteljahrsversammlung. Alle aktiven und passiven Mitglieder sind verpflichtet, zu erscheinen. Der Vorstand.

Theater und Konzerte

Walhalla-Theater. Heute findet die letzte Vorstellung der erfolgreichen Operette „Das Schwarzwaldmädel" statt. Morgen, Freitag, sehen Marga Peter und Gustav Bertram ihr Gastspiel fort, und zwar spielen sie ihre Glanzrollen in der beliebten Operette „Die keusche Susanne" von Jean Gilbert. Die übrigen Hauptrollen sind mit Hugo Claus, Gertrud Walden, Hiller-Wiedemann, Arthur Wille ebenfalls glänzend besetzt.

Werbt für den „Klassenkampf"!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270714-10/fragment/page=0006



Aus den Betrieben

Statter Lohnabbau beim städtischen Tiefbauamt

A.-K. Der Lohn der städtischen Arbeiter ist, gemessen an der Teuerung gerade hier in Halle, ein hundsgemein niedriger. Vergleicht man andere Städte, so verschärft sich das Bild noch wesentlich. Die im April d. J. erfolgte zehnprozentige Mietsteigerung und die vorhandene Teuerung wurde durch die vier- bis fünfprozentige Lohnerhöhung, die im Mai erfolgte, in keiner Weise ausgeglichen. Sie betrug bei einem Familienvater wöchentlich ungefähr 2 Mark bei 51stündiger Arbeitswoche. Wenn wir auch nur in die Volksschule gegangen sind, so können wir uns doch sehr gut ausrechnen, was eine 10prozentige Mietsteigerung und eine 5prozentige Erhöhung der Lebenshaltungskosten für unsere Lohntüte ausmacht. Die Gewerkschaften haben nun über die Herabsetzung der Arbeitszeit mit dem Erfolg verhandelt, daß die 51-Stunden-Woche eingeführt wurde. Das ist gut und schön, wir Arbeiter sind für die 45stündige Arbeitswoche. Warum nun nur die 51stündige Arbeitswoche? Wohl jedenfalls deswegen, damit der Wochenlohn nicht noch niedriger wird als das schon vor dem Mai d. J. der Fall war? **Jetzt stehen nun die städtischen Arbeiter genau so schlecht da, als vor der „Lohnerhöhung" im Mai.**

Wir aber wollen uns damit nicht zufrieden geben, wir verlangen zum mindesten einen Ausgleich für die Teuerung. Man bekümmert sich jetzt sehr um die Beamten, deren Gehälter aufgebessert werden müßten. Schön und gut! Wer aber fragt nach uns, die wir jetzt praktisch einen Lohnabzug haben über uns ergehen lassen? Heraus mit der Sprache, Herr Flücht. Es wird Zeit, daß mal in einer Betriebsversammlung darüber gesprochen wird, zumal noch eine ganze Reihe Kollegen in anderen Gewerkschaften organisiert sind als im Staats- und Gemeindearbeiterverband. Hier muß jedenfalls unbedingt etwas unternommen werden.

Notschrei eines Arbeiters!

Wie uns mitgeteilt wird, sollen bei der Firma **A. Scheibe, Biergroßhandlung, Halle,** allerhand Mißstände herrschen, die wir einmal hier öffentlich aufzeigen müssen. So soll die Arbeitszeit für die Innenarbeiter und Bierfahrer täglich von früh 6 bis abends 7 Uhr dauern. Die Löhne sollen nur 25 bis 30 Mark pro Woche betragen. Die Behandlung soll ebenfalls sehr zu wünschen übrig lassen. So sollen die Aeußerungen, die den Arbeitern gegenüber gebraucht werden, oft auch in keinem Lexikon zu finden sein. Wir glauben ja nun etwa nicht, durch diese Hinweise die Firma zu veranlassen, diese Mißstände abzuändern, wollen aber die Arbeiterschaft dort darauf aufmerksam machen, daß sich Unternehmer immer nur dort solche Sachen erlauben können, wo die Arbeiter unorganisiert sind oder nicht zusammenhalten. Helft Euch durch einiges Vorgehen, dann werden in solchen Bruchbuden die großmäuligen Herrschaften ganz klein!

Lehrlingsschinderei und Ausbeutung

A.-K. Bei der Firma Karl Reißbach in Halle, Hordorfer Straße 2, herrschen Zustände, die die Kritik jedes gerecht Denkenden herausfordern. Was hier in dieser Musterbude an den Lehrlingen verbrochen wird, spottet aller Beschreibung. Bei einer Arbeitszeit von 9½ Stunden, bekommen die Lehrlinge 1 Mark Wochenlohn im ersten Jahre. 1 bis 2 Gesellen und 12 Lehrlinge! Da muß dieser Herr Reißbach ja Profite schlucken. Bei der Behandlung und Antreiberei der Lehrlinge gebraucht man Ausdrücke, die der Tierwelt des ganzen Zoologischen Gartens entnommen sind. Ueberstundenschieberei für umsonst ist an der Tagesordnung. In hygienischer Hinsicht auch noch eine kleine Sache. Zum Verbinden bei Unglücksfällen wird das Hemd verwendet. Es gibt hier Dinge, die wir noch nicht berühren wollen, sondern uns für später aufheben. Ihnen aber, Herr Reißbach, möchten wir ans Herz legen, lassen Sie ab von dieser schofsen Behandlung Ihrer Lehrlinge, sonst werden wir uns noch etwas rücksichtsloser der Oeffentlichkeit anvertrauen. Auch Lehrlinge wollen als Menschen behandelt werden. Jetzt liegt es an Ihnen, sonst — — —

Wie sie in Merseburg den Maurern danken

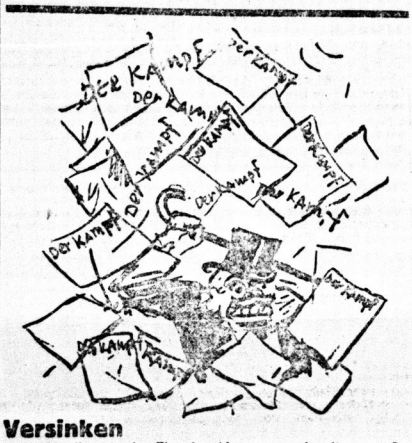
A.-K. In dem Betriebe der Firma Gebr. Graul, Baugeschäft, ist in diesen Tagen den älteren Arbeitern, wie Maurern und Zimmerern, großes Heil widerfahren. Ein kleines Menschenalter und schon zu Lebzeiten des Vaters der jetzigen Inhaber arbeiteten Maurer und Zimmerer zur Zufriedenheit ihres Chefs, worüber sie nun alt und grau geworden sind. Dafür bekamen sie jetzt, und zwar 23 Mann, eine Anerkennung unter Glas und Rahmen, damit sie später, wenn sie der Kapitalismus beiseite gestellt hat und sie nicht mehr ausbeutungsfähig sind, nachdenken können, wieviel sie in der großen Spanne Zeit zu dem Wohlergehen ihres Chefs beigetragen haben. Vielleicht wird auch mancher von der alten Graulschen Garde, wie sie hier im Volksmunde heißt, satt, wenn er in späteren Tagen mit knurrenden Magen am Tisch sitzt und die „schöne" Anerkennung betrachtet. Wenig sind darunter, die sich ihrer Klassenlage bewußt geworden sind, die meisten leben in stiller Harmonieduselei dahin. An diesen ist die Revolution spurlos vorübergegangen. Soll es mit der jungen Generation auch so werden? **Erkämpft Euch, Kollegen, das Recht aufs Leben.** Und dazu gehört auch die Garantie, daß Ihr selbst dereinst ein sorgenfreies Alter habt. Ohne Ehrendiplome unter Glas und Rahmen, die dem Unternehmer nicht viel kosten und in Wirklichkeit nur die Quittung für das Geld sind, daß Euch der Kapitalist während eines langen Menschenlebens vorenthalten oder, wie man im richtigen Ausdruck sagt — gestohlen hat.

Erfolgreiche Arbeitseinstellung bei den Bayrischen Stickstoffwerken in Piesteritz

A.-K. Am Donnerstag, dem 7. Juli, legten die Arbeiter, die bei den Baufirmen der Bayrischen Stickstoffwerke beschäftigt sind, geschlossen die Arbeit nieder. Der Grund für die Arbeitsniederlegung war der, daß die Direktion der Bayrischen Stickstoffwerke den Bauarbeitern verbieten wollte, während der Arbeitszeit Bier zu trinken. Die Arbeiter erklärten, sie würden sich unter keinen Umständen die Willkürmaßnahmen der Direktion gefallen lassen. Die Arbeitsniederlegung erfolgte nicht nur spontan, sondern auch geschlossen. **Die Direktion sah sich bewogen gezwungen, nachzugeben.** In einer dann sofort abgehaltenen Versammlung wurde die Aufhebung dieses „Bierstreiks" beschlossen. Diese zum Ausdruck gebrachte geschlossene Solidarität der Bauarbeiter ist an und für sich sehr zu begrüßen. Wir wollen wünschen und hoffen, daß sie auch bei anderen Gelegenheiten, als wie der eines Bierstreiks, der Direktion gegenüber angewendet wird. Wir denken da z. B. an die ungeheure Ueberstundenschieberei, die schon manchem Bauarbeiter Leben und Gesundheit gekostet hat. Hier wäre wirklich eine tatkräftige Abwehrmaßnahme der Arbeiterschaft einmal an der Tagesordnung. Es ist selbstverständlich, daß ein solcher Kampf natürlich gleichzeitig auslösen müßte einen Kampf um höhere Löhne.

Am gleichen Tage verweigerten auch die Arbeiter des Karbidofen-Hauses die Arbeit. Hier handelte es sich um eine Forderung um Erhöhung der Hitzezulage für die Sommerzeit. An und für sich ist die Arbeitsleistung der Ofenleute schon außerordentlich dadurch gesteigert worden, daß durch die Rationalisierung die Hälfte des ehemaligen Belegschaftsstandes abgebaut und die Arbeitsleistung jedes einzelnen dadurch beträchtlich erhöht worden ist. Im Sommer ist die Arbeit schier unerträglich, einmal durch die ja immer vorhandene Ausstrahlung des flüssigen Karbids und der dadurch erzeugten Wärme, zum anderen durch die in den Sommermonaten eintretende natürliche Hitze. So forderten die Bedienungsmannschaften eine entsprechende Bezahlung ihrer erhöhten Arbeitsleistung. **Auch hier gelang es, durch das geschlossene Auftreten der Belegschaft, die Direktion zu zwingen,** nachzugeben und einen Teil der Forderungen zu erfüllen.

Diese Vorgänge beweisen, daß die Arbeiterschaft beginnt, gegen den verschärften Ausbeutungsfeldzug der Chemiekönige Front zu machen. Kollegen, jetzt ist es Zeit! In der Chemie ist Hochkonjunktur. Die Ausbeuter wissen kaum, wo sie die Arbeitskräfte hernehmen sollen. Schließt noch fester wie bisher die Reihen Organisiert Euch in den roten Gewerkschaften, dann werden die Erfolge sicher nicht ausbleiben!



Versinken

soll er in der Flut der Abonnements für die neue Gewerkschaftszeitung „Der Kampf". Helfe mit, indem Du selbst sofort bestellst. Preis für ein Vierteljahr 1 M., zuzüglich 18 Pf. für Zustellung durch die Post oder Einzelnummer 10 Pf. durch den Zeitungsträger oder Kolporteur ins Haus geliefert!

Rationalisierungsmethoden in der Filmfabrik Wolfen

A.-K. In der Kunstseide 219 und 249 herrscht ein Treiben und Jagen, das jeder Beschreibung spottet. Vor einigen Tagen sind wieder eine Anzahl Arbeiter entlassen worden und wer nicht flog, der „konnte" mit in die Hofkolonne. Die Macher in der Seide sind der Dr. Diem und Dr. Bartholomäus, welche ihr Amt ausgezeichnet verstehen. Kaum haben sie morgens das Werk betreten, so stehen sie schon hinter den Arbeitern und „kontrollieren" mit der Stoppuhr. Wehe dem, der dann nicht mitkam. Er fliegt unweigerlich aufs Straßenpflaster. Und trotzdem sind in diesem Betrieb eine ganze Reihe von Stahlhelmern und Werkgsgemeinschaftlern. Sie arbeiten den Kapitalisten noch in die Hand und sind mitschuldig an unserem Elend. Allgemein bekannt ist, daß innerhalb des Werkes das Radfahren verboten ist. Für die Meister und Meisterinnen scheint dies Verbot aber nicht zu gelten. Besonders die Meisterin Ludwig zeichnet sich durch Tempofahren innerhalb des Werkes aus.

Wie kann all dem abgeholfen werden? Nur durch unseren engen Zusammenschluß in den freien Gewerkschaften und in der roten Klassenfront. Auch ist es notwendig, das der letzte Arbeiter die bürgerliche Presse aus dem Hause wirft und den „Klassenkampf" bestellt, der allein alle Mißstände in den Betrieben an die Oeffentlichkeit bringt.

Streik in der Filmindustrie

Eine Meldung, die im Hinblick auf die Betriebe in Wolfen, die Kohlfilme herstellen, von großer Bedeutung ist, trifft aus Berlin ein. Sämtliche Berliner Filmateliers werden bestreikt. Seit zwei Jahren haben die Arbeiter der Filmindustrie keine Lohnerhöhung erhalten. Im Mai d. Js. wurden sie mit einer lächerlich geringen „Zulage" von 7 Prozent abgespeist. Durch die Teuerung und die Zollerhöhung ist diese „Lohnerhöhung" längst überholt. Hinzu kommt noch, daß die Unternehmer von den Belegschaften in immer größerem Umfang Ueberstunden forderten, trotzdem noch eine ganze Anzahl erwerbsloser Filmarbeiter vorhanden ist. Diese unerhörte Ueberstundenschufterei war der letzte Anstoß zum Kampf. Da die Unternehmer jede Verhandlung ablehnten schloß sich eine Belegschaft nach der anderen dem Streik an, so daß jetzt die beiden großen Mietateliers der Cfa in der Cicerostraße am Kurfürstendamm und der Staakener Filmwerke, sowie die Ateliers der Ufa in Babelsberg und Tempelhof, der Phöbus-Film-A.-G. in Weißensee, der National-Film und der Grunewald-Film-A.-G. mit insgesamt 1200 Mann Belegschaft im Streik stehen. Ein Teil der in diesen Aufnahmeateliers drehenden Filmproduktionsfirmen haben die Filmaufnahmen eingestellt. Die Filmfirmen Harry Piel, Aafa und Ferry-Film lehnen es ab, mit Streikbrechern zu arbeiten. Dagegen versuchen die Filmunternehmer Emelka-Film und Oswald-Film ihre begonnenen Filme durch Streikbrecher fertigzustellen.

Der „Film-Kurier" verbreitet eine Mitteilung der Unternehmer, wonach an ein Kompromiß in dem bestehenden Konflikt nicht zu denken sei. Die Unternehmer werfen den streikenden Filmarbeitern Tarifbruch vor. Von den Filmarbeitern wird aber betont, daß diese Auffassung unrichtig ist. **Der Schiedsspruch bestimmt die Zahlung** von Mindestlöhnen. Diese zu erhöhen, ist unbedingt notwendig. Die Betriebsräte mußten den Unternehmern deshalb auch bestimmte fest umrissene Vorschläge für die Erhöhung machen. Die Filmarbeiter verlangten 1,40 bis 1,50 Mark Stundenlohn. Der Tarif läßt dies ohne weiteres zu. Jetzt aber erklärten die Atelierfirmen, nichts bewilligen zu können. Somit tragen die Unternehmer die Schuld an dem bestehenden Konflikt.

Da, nach den Aeußerungen der Unternehmer, mit einer längeren Dauer des Streiks zu rechnen ist, seien die Arbeiterschaft und besonders die Betriebsräte der „Film" in Wolfen auf diese wichtige Bewegung aufmerksam gemacht.

Betriebsmord!

Von der Mähmaschine zerschnitten

Einen grauenhaften Tod fand in Dornitz bei Könnern ein bei dem Gutsbesitzer Vogt beschäftigter landwirtschaftlicher Arbeiter, welcher mit dem Mähen von Wintergetreide beschäftigt war. An der Maschine war etwas nicht in Ordnung. Der Arbeiter stieg ab. Plötzlich zogen die Pferde, junge Tiere, an, der Unglückliche wurde von den Messern erfaßt und buchstäblich zerschnitten. Seine Kollegen konnten ihn erst befreien, als der Tod bereits durch Verbluten eingetreten war.

Speditions-Verein Mittelelbische Hafen- und Lagerhaus A.-G., Torgau

A.-K. In der Nr. 158 des „Klassenkampf" wurde von einem Unglücksfall aus obigem Betrieb berichtet. Als Ursache des Unglücksfalls wurde folgendes festgestellt. Das Maschinenpersonal mit dem Rangierer war wie alltäglich mit dem Wiegen der Waggons auf der Gleiswage beschäftigt.

Die Gleiswage wurde früher elektrisch gehoben und gesenkt. Durch die große Rationalisierung im Betrieb und durch Sparsamkeit der Direktion auf Knochen der Arbeiter durfte die Gleiswage seit längerer Zeit nicht mehr elektrisch benutzt werden, sondern der Rangierer mußte die Gleiswage durch eine Winde mit seiner Kraft heben und senken. Da dies sehr schwer geht, war der Heizer Schmidt dem Rangierer dabei behilflich. Wahrscheinlich beim Senken hat der Heizer die Gewalt über die Winde verloren, was sich aber jetzt auch nicht mehr genau feststellen läßt, und der Dreher der Winde hat ihm die Schiebeldecke eingeschlagen. Bei diesem Unglück ist wieder einmal ganz klar festzustellen, daß die Rationalisierung und das Antreibesystem die Ursache ist.

Hierzu sei noch angeführt, daß mehrere Jahre nach dem Kriege zu dem Maschinen- und Rangierpersonal zwei Maschinenführer, zwei Heizer und zwei Rangierer gehörten. Schon längere Zeit ist ein Heizer und ein Rangierer abgebaut. Natürlich muß dieselbe Arbeit geleistet werden. Wie der Heizer und der Rangierer außer ihrem Dienst noch oft zu anderen Arbeiten angetrieben werden, so muß auch der zweite Maschinenführer größtenteils andere Arbeiten verrichten. Er muß sozusagen die Dreckarbeiten mit machen. Darin liegt gerade das Antreibesystem, indem ein Arbeiter zu jeder Arbeit verwendet wird, den ganzen Tag richtig ausgepumpt wird und dann soll er auch noch alles verantworten. Das Maschinen- und Rangierpersonal muß neun und zehn Stunden arbeiten, und so viel wie festgestellt ist, bekommen sie nur acht Stunden bezahlt. Allerdings hat sich das Personal nur dazu verleiten lassen, mit der Begründung, daß es bei kürzerer Arbeitszeit auch acht Stunden bezahlt bekomme, was allerdings das ganze Jahr nicht vorkommt. Es wäre zweckmäßig, das Personal würde uns den Namen des Schiebers nennen, der es zu so einem Tarifbruch damals veranlaßt hat. Es ist aber auch sehr wichtig, zu sagen, daß die Kollegen sich alle restlos organisieren müssen und dann gegen solche Zustände die Verbandsleitung mobilisieren.

Kollegen, Hafenarbeiter! Aus diesem Falle ist wieder einmal klar zu sehen, daß es einem Arbeiter nur zum Schaden ist, wenn er nicht organisiert ist. Wer kümmert sich um so einen Verunglückten oder dessen Familie. Der Unternehmer und seine Lakaien sicherlich nicht. Nur durch die Organisation ist man gesichert, sie muß und wird bei solchen Fällen eingreifen können und jedem Kollegen mit seiner Familie zum Recht verhelfen. Nach weiteren Feststellungen werden wir die Herren Antreiber, welche die Kollegen oft im Kasernenhofton anbrüllen, einmal unter die Lupe nehmen. Sie sind wahrscheinlich der Ansicht, die Kollegen haben bei der Arbeit so eine Art Militärdienst. Oder glauben sie mit allen so umspringen zu können, wie mit den Leuten, die die Faschistenzelle im Betrieb darstellen? Hütet Euch, wir sind das Knochenzusammenreißen nicht mehr gewöhnt.

Wie die Löhne gedrückt werden!

A.-K. Daß auf dem Akkordschacht unerhörte Ausbeutungsmethoden herrschen haben wir schon oft berichtet. Der Kumpel kann schuften, so viel er will, um mit saurem Schweiß ein paar Pfennige mehr zu verdienen. Das nutzt ihm nichts. Schon rechnen die Herren aus, daß die Akkordpreise zu hoch sind und der Preis wird gedrückt. Ein ganz besonders krasser Fall sei hier aufgezeichnet. Eine Kameradschaft stand sich bis zum 25. Juni auf 7,20 Mark. Wie konnten sich die Kumpels erlauben, so viel Geld zu verdienen, da mußte doch die „arme, notleidende" Mansfeld A.-G. kaputt gehen. Das Ding wurde nun folgendermaßen gedreht. 30 Wagen Schiefer schickte bis zum 25. Juni die Kameradschaft. Flugs wurden 2½ Wagen weniger verrechnet, so daß der Lohn auf 5,60 Mark herabgedrückt wurde. Der Profit war gerettet und die ganze Kameradschaft hatte einen Monat umsonst geschuftet. Wie lange wollen sich die Kumpels das noch bieten lassen?

Achtung! Lederarbeiter der Gaue Sachsen, Thüringen, Bayern und Württemberg

Bis 16. Juli 1927 wird in den Zahlstellen der Gaue Sachsen, Thüringen, Bayern und Württemberg des Deutschen Lederarbeiter-Verbandes die

Stichwahl

zwischen Ebert, Gera, und Fischer, Metzingen (Kandidaten zum Internationalen Schuh- und Lederarbeiter-Kongreß), vorgenommen.

Jeder Lederarbeiter, der mit der arbeitsgemeinschaftlichen Politik der Nürnberger Internationale Schluß machen will,

stimmt für Fischer, Metzingen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270714-10/fragment/page=0007

Liegen die Zollerhöhungen im Interesse der Landarbeiter?

In den höchsten Tönen versuchen die Agrarier jetzt den breiten Massen die Annahme der Zölle schmackhaft zu machen. Es ist erstaunlich, mit wieviel Phantasie, Stimmenaufwand und Druckerschwärze das von seiten dieser Leute geschieht. So lesen wir in der Nr. 161 der hallischen „Allgemeinen Zeitung" einen Artikel von Friedrich Fues, dem Hauptgeschäftsführer des Reichslandarbeiterbundes. Es lohnt sich, dieses Geschreibsel einmal etwas näher unter die Lupe zu nehmen.

Der Artikel beschäftigt sich mit der Deputatwirtschaft der Landarbeiter. Der Verfasser stellt zunächst fest, daß das Rückgrat des Landarbeiter-Haushalts seine Viehwirtschaft ist. Aus dieser deckt er nicht nur seinen Bedarf an eiweißhaltigen Nahrstoffen, Fleisch, Fett, Eier, Milch usw., sondern durch den Verkauf von Vieh und Viehprodukten, so stellt Fues ausdrücklich fest, muß er alle Ausgaben für Kleidung, Wäsche, Hausrat und sonstige Kulturbedürfnisse decken. Deshalb, so meint er, ist es für eine Landarbeiterfamilie von entscheidender Bedeutung für ihr Fortkommen und ihre Lebenshaltung, ob sie „eine glückliche Hand" in der Viehaufzucht hat und ob die Verkaufsmöglichkeiten gewinnbringend" sind. Herr Fues, dieser Landarbeitervertreter betrieb die Großagrarier, indem er schreibt, daß die Landwirtschaft auf unabsehbare Zeit hinaus nicht in der Lage sein wird, reine Barlöhne in der Höhe zu zahlen, daß der Landarbeiter eine gleiche oder gar noch bessere Lebenshaltung führen kann als jetzt auf der Grundlage der Deputatwirtschaft. Er meint, daß dieser Umstand allgemein übersehen wird von denen, die sich als „berufene Vertreter der Arbeiterinteressen" aufspielen. Er kommt zu dem Schluß, daß man der Landarbeiterschaft also nur helfen kann, wenn man ihr die Möglichkeit gibt, eine gewinnbringende Viehwirtschaft zu treiben, **aus der allein sie ihre Bedürfnisse befriedigen kann.**

Allerdings kann dieser Anwalt des Großagrariertums nicht umhin, die Frage aufzurollen,

wie denn der Landarbeiter, der mit überlanger Arbeitszeit von dem Agrarier ausgebeutet wird, nunmehr auch noch seine „gewinnbringende" Viehwirtschaft betreiben soll.

Fues stellt kalkulatorisch die Rechnung auf, daß der Landarbeiter außer den 2700 bis 2800 Arbeitsstunden, die er auf dem Gut übrig ist, mit seiner Frau zusammen noch mindestens 1500 Arbeitsstunden in seiner Viehwirtschaft für die deutsche Volksernährung leistet. Ganz abgesehen davon, daß die Herbeischaffung des Futters, die durch Verwertung von Abfällen und Unkraut wiederum durch die Frau und die Kinder des Landarbeiters geschehen muß, natürlich auch hunderte von Arbeitsstunden im Jahre in Anspruch nimmt. Das ist so das Ideal des ostelbischen Großagrariers, daß der Landarbeiter von früh bis spät, im Sommer und Winter

täglich 14 Stunden schuftet,

um nur einigermaßen sein Leben fristen zu können. Fues behauptet, daß die Landarbeiterschaft mit Stolz von sich sagen kann, daß sie sowohl was Härte der Arbeit als auch was Länge der Arbeitszeit anbetrifft, mit am meisten für die deutsche Volksernährung leistet. In bezug auf die Härte der Arbeit und die Länge der Arbeitszeit bei der Landarbeiterschaft geben wir dem Verfasser recht. Ob aber ein Landarbeiter darauf stolz ist, das wagen wir allerdings sehr zu bezweifeln. Wir sind im Gegenteil der Auffassung, daß die Landarbeiter die Nase voll haben von dem Paradies, das ihnen in den ostelbischen Gefilden der Großagrarier geboten wird. Nach einer Erhebung, die der Landarbeiterverband Anfang April 1927 bei 26 ostpreußischen Kreisarbeitsnachweisen vorgenommen hat, waren zu diesem Zeitpunkte **6305 arbeitslose landwirtschaftliche Arbeiter** eingetragen, wobei zu berücksichtigen ist, daß eine große Anzahl bei den Arbeitsnachweisen überhaupt nicht gemeldet waren und aus zehn Kreisen der Provinz Angaben nicht zu erhalten waren. Diese Zahlen sprechen eine etwas andere Sprache als die, die uns der Verteidiger des landwirtschaftlichen Paradieses, Herr Fues, vorzusetzen beliebt.

Der Zweck seines Lobgesanges soll ja auch nur der sein, die Zölle den Arbeitern schmackhaft zu machen, mit dem Hinweis darauf, daß die Massen der Landarbeiter davon außerordentlich profitieren würden. Wir wollen diese lächerliche Behauptung nur mit zwei Hinweisen zurückweisen. Erstens nämlich wird der Landarbeiter in den seltensten Fällen in der Lage sein, von seinem Deputat größere Mengen Lebensmittel in den Handel bringen zu können. Wenn er es doch tut, so geschieht das wieder nur aus dem Grunde, weil ihm die elenden Bargeldlöhne, die er erhält, einfach nicht gestatten, sich Kleider und Gebrauchsartikel für sich und seine Familie anschaffen zu können. Aber zweitens möchten wir nicht verfehlen, den Herrn Geschäftsführer des gelben Landarbeiterbundes darauf hinzuweisen, **daß die Verteuerung der Lebensmittel durch die Zölle automatisch auch eine Verteuerung für alle Industrieartikel im Gefolge haben wird.** Also muß auch der Landarbeiter, selbst wenn er einige Pfennige mehr für die wenigen aus Rot verkauften Lebensmittel erhält, die Kleidungsstücke, Gebrauchsartikel usw., die er sich dafür kaufen kann, entsprechend teurer bezahlen, und er hat auf diese Art und Weise nicht nur nichts von der Erhöhung der Zölle, sondern verschlechtert im Gegenteil seine an und für sich elende Lage noch mehr. Es ist und bleibt eine feststehende Tatsache, daß die einzigen, die an den Hungerzöllen profitieren, die Großagrarier sind. Auf die Bauernfängerei des Fues wird kein Arbeiter hereinfallen. Für die Landarbeiter aber muß gerade jetzt, zurzeit der Ernte, die Frage so stehen, der Erhöhung der Preise durch die Wucherzölle zu begegnen durch Erkämpfung höherer Löhne und menschlicher Arbeitsbedingungen. Hinein in den DVB. und zwingt dort die Bureaukratie energisch, den Kampf gegen die immer weiter um sich greifende Verelendung der Landarbeiter aufzunehmen.

Schluß mit der Striemerei

Striemer aus dem Bund der technischen Angestellten und Beamten (Butab) ausgeschlossen

Am Freitag tagte in den Germaniasälen die Generalversammlung des Butab, Ortsverwaltung Berlin.

Zum 1. Punkt der Tagesordnung, Bericht der Ortsverwaltung über die Gehaltsbewegung im 1. Halbjahr, berichtete Kollege Günther von der Ortsverwaltung.

Zum Punkt 2 der Tagesordnung gibt Kollege Rüstig bekannt, daß ein von den Mitgliedern Stennowski und Buchmann unterzeichneter **Ausschlußantrag gegen das Mitglied Kollegen Dr. Striemer vorliegt.** Begründet wird der Antrag mit der Feststellung, daß Striemer Gegner der Klassenkampftheorie sei und diese Gedankengänge in der Zeitung „Der Deutsche", Organ der christlich-nationalen Gewerkschaftsbewegung, veröffentlicht hat.

Nachdem Kollege Stennowski den Ausschlußantrag noch einmal ausführlich begründet hatte, nahm Striemer das Wort zu seiner Verteidigung. Die Ausführungen des Striemer waren zeitweise durch lebhafte Zwischenrufe unterbrochen. Nach eingehender Diskussion erhielt dann Striemer nochmals das Wort, wobei er besonders betont, daß prominente „Sozialisten" in bürgerlichen Zeitungen ebenfalls ihre Meinung zum Ausdruck bringen, so daß ihm wegen seines Verhaltens kein Vorwurf gemacht werden kann. Im übrigen habe er nur das einmal offen ausgesprochen, was führende Gewerkschaftsvertreter dauernd behaupten. Ein Antrag, die Angelegenheit in einer besonderen Kommission prüfen zu lassen, wird mit 28 gegen 18 Stimmen abgelehnt. **Ueber den Ausschlußantrag wird namentlich abgestimmt. Es stimmen im ganzen 52 anwesende Kollegen, davon 38 mit Ja, 6 mit Nein und 8 enthalten sich der Stimme.**

Damit hat endlich der Berliner Redakteur Striemer den verdienten Fußtritt erhalten. Die klassenbewußten Gewerkschaftsmitglieder haben sich vor allem die letzten Worte dieses „Wirtschaftsdemokraten" zu merken. **Striemer hat nur das offen ausgesprochen, was viele andere Gewerkschaftsführer praktisch tun!** Wünnig ist vor kurzem zur Allgemeinen Sozialdemokratischen Partei geflohen. Auch Striemer wird wahrscheinlich dort landen. Und gerade zur Gesellschaft dieser Sozialschlichter gehören eine **große Anzahl Gewerkschaftsführer. Nicht nur in Sachsen,** sondern im ganzen Reich sitzen diese Verbündeten der Kapitalisten. Hier gilt es aufzuräumen. Alle klassenbewußten Gewerkschafter müssen sich zusammenschließen, um endgültig mit den Arbeitsgemeinschafts- und Koalitionsschiebern in der Gewerkschaftsbewegung Schluß zu machen!

Großkampf zur See im Oktober

Die maßgebenden Organisationen aller Berufe der Seeleute haben zum 30. September d. J. die mit dem Verband deutscher Reeder abgeschlossenen Manteltarife gekündigt. Unter diesen Organisationen sind: die Reichsabteilung der Seeleute des Deutschen Verkehrsbundes, der Verein Deutscher Kapitäne und Offiziere der Handelsmarine, die Verbände der Deutschen Seeschiffervereine, der Deutschen Schiffsingenieure, der Verwaltungsbeamten der Handelsmarine, der Provisantlagermeister und der Deutschen Kapitäne, der Steuerleute der Handelsschiffahrt-Hochsee-Fischereibetriebe. In den zweieinhalb Monaten, die den Seemännischen Proletariat aller Schichten noch bis zu dem Ablauf der alten Tarife zur Verfügung stehen, gilt es nun, die Vorbereitungen und Rüstungen für den bevorstehenden Kampf zu treffen. Der Monat Oktober muß einen Großkampf der bis jetzt sozusagen außerhalb der Gesetze stehenden und jeden Rechtes bar gewesenen Seeleute mit sich bringen. Es ist ein löbliches Beginnen, daß man von gewerkschaftlicher Seite **die Tarife einheitlich zu einem Termin gekündigt hat.** Jetzt kommt es noch darauf an, dieselben Gewerkschaftsinstanzen auch zu einheitlicher energischer Vorbereitung des zur Bestimmtheit zu erwartenden Kampfes zu bringen. Gelingt dies, so gelingt der Kampf selbst. Dann wird auch die Taktik der Gewerkschaftsführer in den übrigen Industriezweigen die Tarifverträge der einzelnen Arbeiterkategorien, zu **verschiedenen Zeitpunkten zu kündigen,** durch diesen Erfolg unmöglich gemacht werden.

Die großen Sensationen

sind noch immer Ozeanflüge: Lindbergh, Chamberlin, Levine, Byrd, und beschäftigen noch alle Fahlleute und Volkstreise. Besonders Lindbergh wurde als der mutige Sportsmann gefeiert. Lindbergs Bild zeigt ihn oft an der Seite seiner Mutter, dagegen verschweigt die amerikanische und auch die hiesige bürgerliche Presse die Biographie von Lindberghs Vater vollständig. Warum wohl? Lindberghs Vater wird von der amerikanischen Bourgeoisie besonders gehaßt, weil er bis zu seinem Tode ein entschiedener Kriegsgegner war und den hundertprozentigen Patriotismus der Kriegshetzer in Amerika wirksam bekämpfte. Die soeben erscheinende Nummer der „AJZ." bringt einen sensationellen Beitrag unter dem Titel: **„Warum verschweigt man Lindberghs Vater?"**

Weitere Bilder, die **Steletstunde in Berlin,** rufen die Schreckenstage der Roske-Zeit von 1919 wieder in Erinnerung. Sehr reich illustriert ist auch die „Arbeit" der Bürgerblockregierung für Zollerhöhung und für Teuerung der Kartoffeln, Brot-, Zucker- und Fleischpreise. Seite 7 der neuen Nummer der „AJZ." wird alle werktätigen Frauen interessieren. Der § 218 hat eine Fülle von Elend, Tränen, Gewissenskonflikte und Verurteilungen gebracht. Die Entrüstung gegen diesen Paragraphen hat weite Schichten in Bewegung gebracht. Die Bürgerblockregierung mußte dem Ansturm der interessierten und Fachkreise nachgeben und hat, um die Abschaffung dieses Paragraphen nochmals zu verhindern, eine Verbesserung durchgeführt. Auf diese Abhandlung und Bilder verweisen wir ganz besonders.

Einen Einblick in die Papierproduktion gibt eine Abhandlung und Illustration über die Entstehung und technische Herstellung des Papieres. Mit lebhaften Photos aus dem Arbeitersport, aus dem russischen Film „Der Schleier fällt" und den interessanten Bildern „Aus aller Welt" schließt die Nr. 28 der „AJZ". Die Nummer ist wiederum zum Preise von 20 Pf. bei allen Kiosken, Händlern und in der Zentralbuchhandlung, Lerchenfeldstraße 14, erhältlich.

Meyers Lexikon in 12 Bänden. Siebente, völlig neubearbeitete Auflage. Ueber 150 000 Artikel und Verweisungen auf etwa 21 000 Spalten Text mit rund 5000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text; dazu etwa 610 besondere Bildertafeln (darunter 96 farbige) und 140 Kartenbeilagen, 40 Stadtpläne sowie 200 Text- und 50 Bild-Beilagen des Bibliographischen Instituts in Leipzig. Blättert man in dem Hälfte des Werkes vorliegt, so vermeint das Auge zunächst einmal unwillkürlich an den farbigen Beilagen: prächtig leuchten hier die Kaffeen, weich ziehen dort die Seiden Teller, Krüge, Platten auf zartem, beispielsweisem Grund. Der Offsetdruck, Karten zeigt, die, immer schon ein Ruhmesblatt des Verlags, den Kenner nicht besonders auf. Man sehe sich z. B. den Artikel Kalender an; die Uebersicht über die bei den wichtigsten Kulturvölkern gebräuchlich gewesenen oder noch benutzten Kalender wird besonders herzlich begrüßt werden. Der Artikel Kometen hat eine prächtige neue Tafel erhalten. Bei „Kohle" werden die verschiedenen Methoden der Kohlenverflüssigung gegeben, den neuesten Stand der Kohlerohe und Kohle und Kalkbenzinbrennstoffe mit Bunen Bubieten, die reichbebilderte Beilage Staatsgebiete des werdenden kommunistischen Rußlands sind nicht minder sorgfältig behandelt als Begriffe wie Imperialismus, Katholizismus, Kirche, Judentum, Jüdische Religionen usw. Die Artikel Kanton und Kantonregierung verfehlen nicht die chinesischen Wirren. Wenn bei der dort herrschenden Erwähnung der Partei Kuomintang auf diese verwiesen und dort weiteres versprochen wird, so sehen wir bereits dem nächsten Band, der diesen Wechsel zum Teil einlösen soll, mit Interesse entgegen.

Arbeiter-Sport

Auswahlmannschaft A schlägt B mit 4:2 (2:1)

Die Auswahlmannschaften, die gestern abend auf dem Minerva-Sportplatz spielten, zeigten ein gefälliges Spiel. Die A-Mannschaft hatte Ersatz in dem Tormann von Minerva und die B-Mannschaft drei andere Sportgenossen, als aufgestellt waren. Dadurch war B geschwächt. Trotzdem zeigten letztere gute Angriffe, die fast ausschließlich bei dem Tormann endeten. A war gut im Spiel, zeigten manche Momente, nur wenig sind spielen, denn das gestrige Hochspielen führt zu keinem Erfolg gegen internationale Mannschaften. Es muß erwähnt werden, daß die Läuferreihe von B dem A-Sturm ein Bollwerk bildete, auch die Verteidiger stellten ihren Mann. A erzielt zu Anfang zwei Ecken, die nichts einbringen. B erhielt einen Strafstoß zugesprochen. Ein Kopfball rollt in die linke Torecke, den zum Schuß der Läufer noch vorspeiste. 1:0 für A. B unternimmt einen flotten Angriff, der scharfe Torschuß prallt dem Tormann ab und wird zum Ausgleich eingeschossen. Gutes Mittelfeldspiel hält bis zur Halbzeit an. A gelingt der zweite Treffer. 2:1. Nach Halbzeit fängt A den Anstoß ab, schießt das Leder von Mann zu Mann und stellt das Resultat auf 3:1. Eine Serie flotter Angriffe beiderseits mit Eckbällen folgt. Von beiden Mannschaften wurden die Mittelstürmer und Läufer angewechselt, doch die Stärke der Mannschaften bleibt dieselbe. Ein Durchbruch der rechten Seite B wird durch Hand zum zweiten Tor eingedrückt, 3:2, der durch einen weiteren Treffer A auf 4:2 das alte Verhältnis herstellt. A lag noch im Angriff, die Hintermannschaft B erfüllte ihre Aufgabe. Ecken 4:1 für A.

Das faire, offene Spiel machte auf die zirka 600 Zuschauer einen guten Eindruck. Hoffen wir, daß die zwei Auswahlspiele die richtige Aufstellung bringen, damit unser 6. Bezirk in den kommenden Spielen würdig vertreten wird. p.

Mitteilungen des Hauptspielausschusses

Nach dem gestrigen Auswahlspiel wurde gegen Berlin, deren Mannschaft gestern veröffentlicht ist, folgende Mannschaft aufgestellt:

Volkland (Ammendorf)

D. Henze (Cröllwitz) Schlieder (Askania)

Tilschner (Bruckdorf) Troll (Fortuna) Becker (Ammendorf)

Schubert (Fichte) W. Henze u. Metze (Cröllwitz) Zieger (Bitt.) Ohme (Fort.)

Ersatz: Schmidt (Teicha) L., Hohmann (Ammendorf) L., Bußmann (Minerva) St.

Schiedsrichter: W. Damm (Fortuna).

Wurmeise auf die gestrige Mitteilung der Linienrichter usw. Umkleidelokal Weinrich, Bölberger Weg. Petzold, Ohmann.

Sportplatz Brandberge

Freitag, den 15. Juli, abends 7 Uhr

Großer Fußball-Wettkampf

Cröllwitz 1. — Giebichenstein 1.

Sportler und Arbeiter, auf nach den Brandbergen!

Minerva 1. — Roitzsch 1.

Am Sonnabend, abends ½7 Uhr, findet auf dem Minerva-Sportplatz am Stadion ein Treffen zwischen Minerva 1. — Roitzsch 1. statt. Roitzsch 1. ist im Bitterfelder Bezirk eine technisch sehr spielstarke Mannschaft und Minerva muß alles aus sich herausgeben, um auf eigenem Platze eine Niederlage zu verhindern.

Arbeiter-Sportkartell Schkeuditz

Am 21. August begeht das Kartell die Weihe des von der Stadt hergerichteten Sportplatzes. Das Fest soll sehr umfangreich durchgeführt werden und bitten deshalb sich recht zahlreich zu den Kämpfen zu melden. Folgende Kämpfe finden statt: Fünfkampf für Sportler über 18 Jahre: 100-Meter-Lauf, Kugelstoßen 7½ Kilo, Weitsprung mit Anlauf, Hochsprung mit Anlauf, Schleuderball.

Dreikampf für Jugend, 16 bis 18 Jahre: 100-Meter-Lauf, Hochsprung, Kugelstoßen; für Jugend 14 bis 16 Jahre: 100-Meter-Lauf, Weitsprung, Speerwurf.

Sportlerinnen: Ballweitwurf, Weitsprung, 100-Meter-Lauf.

Schüler und Schülerinnen: 75-Meter-Lauf, Ballweitwurf, Kugelstoßen 2½ Kilo. Einzelkämpfe: Stabhochsprung, Speerwurf, Weitsprung mit Anlauf, 100-Meter-Lauf, 200-Meter-Lauf, 400-Meter-Lauf, 1500-Meter-Lauf und 3000-Meter-Lauf. Sportlerinnen: 1000-Meter-Lauf. Staffeln: 4×100-Meter, 3×1000-Meter, 400, 300, 200 und 100 Meter.

Die Kämpfe werden ausgetragen auf zwei mustergültig hergestellten Plätzen, Bahnlänge 450 Meter mit erhöhten Kurven.

Arbeitersportler, geht zahlreich Eure Meldung ab, damit wir den Beweis liefern, daß die Arbeitersportbewegung marschiert und somit die schon stattgefundene Platzweihe der Bürgerlichen in den Schatten stellt. Meldungen an Richard Müller, Papitz bei Schkeuditz, Privatstraße 7.

Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität", Gau 17, Bezirk 12

An der Austragung der Bezirksmeisterschaft im 50-Kilometer-Straßenrennen am Sonntag, dem 10. Juli, in Spickendorf hatten sich 28 Fahrer gemeldet, wovon nur 18 starteten. Bezirksmeister wurde das Bundesmitglied Willy Schönfeld, Schwerz, der die Strecke in 69 Minuten 20 Sekunden zurücklegte, ihm folgte Kurt Bobach, Bruckdorf, mit 70 Min., Otto Pallas, Beesdau, mit 70 Min. 10 Sek., Kurt Gore, Conena, mit 70 Min. 12 Sek., Karl Scharf, Beuchlitz, mit 70 Min. 13 Sek., Willy Töpfer, Bruckdorf, mit 71 Min. 4 Sek. Sonst verlief das Rennen ohne nennenswerte Unfälle. K. G.

Stadion am Gesundbrunnen

Sonntag, den 17. Juli, ½5 Uhr

Städte-Spiel

Hertha — Berlin

Kreismeisterschaftskämpfe der Arbeiter-Schachspieler in Naumburg

Laut Beschluß der Spielleitung des 8. Kreises finden am kommenden Sonntag, dem 17. Juli, in Naumburg die Kämpfe um die Kreismeisterschaft im 8. Kreis des D. A. Sch. B. im Hotel „Zur Post" statt. Die Kämpfe beginnen vormittags 9 Uhr und sind folgende Vereinsmeisterschaftsmannschaften mit je 10 Spielern daran beteiligt: Gera, Apolda, Mühlhausen, Suhl und Weißenfels. Gleichzeitig geht bei diesem Kampfe der Kampf um die Einzelmeisterschaft im 8. Kreis vor sich, an welchem die Schachgenossen Rocher (Apolda), Götz (Eisenach), Rußmann (Sulzbernaundorf), K. Knotze (Gera) und Bertram (Weißenfels) sich auf den 64 Feldern im heißen Ringen gegenüberstehen. Sportfreunden und Anhängern der Arbeiter-Schachbewegung ist an diesem Tage Gelegenheit geboten, diesen hochinteressanten Kämpfen beizuwohnen.

Reichs-Arbeitersporttag des 7. Bezirks, 2. Kreis

Bei einer regen Teilnahme von seiten der Bundesgenossen sowie von vielen Gästen fand der diesjährige Reichs-Arbeitersporttag in Leimbach statt. Vor einem überfüllten Saale fand der Begrüßungsabend statt. All das Gebotene war gut und fand begeisterte Aufnahme. Am Sonntag in aller Frühe weckte das Bezirks-Trommlerkorps die noch im tiefen Schlaf liegenden Einwohner sowie alle in Leimbach gastierten Genossen. Punkt 7 Uhr konnte der Obmann die Kampfrichtersitzung eröffnen und feststellen, daß fast sämtliche gemeldeten Kampfrichter zur Stelle waren. Um 8 Uhr begann die Arbeit der ca. 100 Kampfrichter. 350 Wettkämpfer beiten sich zum friedlichen Wettkampfe zusammengefunden, welche sich bis gegen Mittag hinzogen. Kurz 1 Uhr wurde Aufstellung zum Festzug genommen, an dem sich etwa 1000 Bundesangehörige beteiligten. Auf dem Festplatz angekommen, begrüßt von dem Bezirksvertreter, ging es dann gleich wieder an die Arbeit. Es folgten Massenvorführungen der Turner, Turnerinnen und Kinder, denen sich eine Bezirks-Gymnastikvorführung sowie Reigen und Kunstdarbietungen sowie verschiedene Einzelwettkämpfe, Mustertreppen und Sondervorführungen. Den Schluß des Nachmittags bildete ein Handballspiel, welches ebenfalls mit großem Interesse verfolgt wurde. Ein gemütlicher Feldball am Abend hielt die Bundesgenossen noch recht fröhlich beisammen.

Vereinsmitteilungen

Fichte-Halle. Sonntag, den 17. Juli, vormittags ½10 Uhr, Vorstandssitzung bei Teichmann. Rollzählliges Erscheinen erwünscht. [463

Turn- und Sportverein Fichte-Halle, e. V. (Vergnügungs-Ausschuß). Sitzung am Sonnabend, den 16. Juli, abends 8 Uhr, auf dem Platze. Restloses Erscheinen ist erwünscht. [464

Sportverein Halle-Cröllwitz. Sonnabend, den 16. Juli, 20 Uhr, Mitgliederversammlung. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. [465

NSC. Halle (Handball). Die 1. Mannschaft führt Sonntag nach Siersleben. Treffpunkt ½11 Uhr Hauptbahnhof. 2. Mannschaft spielt in Zwintschöna. Die Radfahrer treffen sich 2 Uhr Riebedplatz, alle übrigen fahren 1.40 Uhr ab Halle Hauptbahnhof bis Dieskau. Sportlerinnen spielen gegen Oithello. Treffpunkt ½10 Uhr bei Freundlich, Merseburger Straße. Sämtliche Mitglieder, welche sich das Spiel Halle — Berlin ansehen wollen, treffen sich Freitag abend auf der Peßnitz, um die Eintrittskarten in Empfang zu nehmen. A. D. [467

Wollen Sie die **Vorteile,** die Ihnen unser **Saison-Ausverkauf** bietet, **wahrnehmen?** Dann beeilen Sie sich

1. Geschäft: Große Ulrichstraße 34 Tel. 26985

Schuhwarenhaus Hönigsberg, Halle

2. Geschäft: Geiststr. 9 (Ecke Fleischerstr.) Tel. 26985

1863

Schlußtag: Mittwoch, den 20. Juli

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270714-10/fragment/page=0008

Aus der Provinz

Aus der Invalidenversicherung

1. Nach Artikel 1 des Gesetzes über Leistungen und Beiträge in der Invalidenversicherung vom 8. April 1927 werden die Invalidenversicherungsbeiträge mit Wirkung vom 27. Juni 1927 an erhöht.

2. Nach Artikel 5 des Gesetzes sind vom 1. August 1927 an die Invalidenversicherungsbeiträge auch für Beitragszeiten vor dem 27. Juni 1927 nach den neuen Vorschriften zu entrichten. Die Arbeitgeber werden schon jetzt auf obige Bestimmungen ganz besonders aufmerksam gemacht und es kann nur dringend empfohlen werden, die bis 27. Juni 1927 fälligen Beiträge in richtiger Höhe rechtzeitig zu entrichten.

3. Bei den schwebenden Beitragsregelungen ist nachfolgendes zu beachten:

a) Von den Arbeitgebern, die die rückständigen Beiträge und Unterschiedsbeträge nicht rechtzeitig leisten, sind vom 1. August 1927 an entsprechend Artikel 5 des Gesetzes für die ganze Zeit vor dem 27. Juni 1927 die neuen höheren Beiträge anzufordern und einzuziehen.

b) Sind vor dem 1. August 1927 Rückstände von den bis 26. Juni 1927 gültigen Beiträgen festgestellt und von den Beitragspflichtigen mündlich oder schriftlich angefordert, so können noch alte Marken verwendet werden, soweit die Rückstände bis 31. Juli 1927 in Marken oder bar eingegangen sind.

c) Quittungskarten, die vom 1. August 1927 an ausgestellt werden, dürfen auch für die rückliegenden Zeiten keine alten Marken mehr enthalten, weil nach den neuen Bestimmungen vom 1. August 1927 an alte Marken gültig nicht mehr verwendet werden können.

4. Gemäß § 1011 Abs. 3 der Reichsversicherungsordnung können ungültig gewordene Beitragsmarken innerhalb 3 Monaten nach Ablauf der Gültigkeitsdauer, das ist bis 26. September 1927, bei den Verkaufsstellen gegen Marken neuen Wertes umgetauscht werden. Nach dem 26. September 1927 findet ein Umtausch oder eine Erstattung des Wertes überhaupt nicht mehr statt.

Sollten sich in Quittungskarten für die Zeit vom 27. Juni 1927 an alte Marken befinden, so sind diese stets zu berichtigen; der Wert dieser alten Marken kann jedoch nur bis zum Ablauf der Umtauschfrist (26. September 1927) bei der Berichtigung angerechnet werden, da sie nach diesem Tage wertlos sind.

5. Zur Erläuterung diene folgendes Beispiel:

Für ein Dienstmädchen, das seit 7. Juni 1926 beschäftigt wird, sind bis zum 30. Oktober 1927, der letzten monatlichen Lohnzahlung, nur 52 Marken der Lohnklasse 2 zu 50 Pfennig verwendet — statt der Lohnklasse 3 zu 70 Pfennig, trotzdem die Zeit 73 Wochen umfaßt. Nach dem Lohn, der sich zusammensetzt aus 20 Reichsmark bar und Sachwertbezügen im Werte von 34,50 Reichsmark, insgesamt also 54,50 Reichsmark monatlich, wären bei rechtzeitiger Beitragsleistung bis 26. Juni 1927 gleich 55 Beiträge der bisherigen Lohnklasse 3 zu 70 Pfennig und vom 27. Juni 1927 bis 30. Oktober 1927 gleich 18 Beiträge der neuen Lohnklasse 3 zu 90 Pfennig zu verwenden gewesen.

Bei Berichtigung bzw. Regelung der Beitragsleistung sind nunmehr für die ganze Zeit vom 7. Juni 1926 bis 30. Oktober 1927 Marken der vom 27. Juni 1927 an gültigen Lohnklasse 3 zu 90 Pf. zu verwenden.

Es sind demnach einzuziehen:

a) der Unterschiedsbetrag zwischen den 52 verwendeten Beiträgen der Lohnklasse 2 zu 50 Pfennig und den zu verwendenden der Lohnklasse 3 zu 90 Pfennig, gleich 52 mal 40 Pfennig gleich 20,80 Reichsmark.

b) außerdem noch der Betrag über die 21 rückständigen Wochen gleich 21 mal 90 Pfennig, gleich 18,90 Reichsmark, zusammen also der Betrag von 39,70 Reichsmark.

Der Betrag von 20,80 Reichsmark ist sodann als Unterschiedsbetrag und der Betrag von 18,90 Reichsmark als Rückstand zu verwenden, so daß sich nunmehr 73 Wochenbeiträge der Lohnklasse 3 ergeben.

Läßt sich der zu entrichtende Unterschiedsbetrag nicht ganz in Marken umsetzen, so ist er bis zur Verwendung in einer Marke aufzurunden.

Solche Mehrbeträge können unbedenklich von den Verpflichteten, die ja die Kosten erfordernde Berichtigung veranlaßt haben, mit angefordert werden.

6. Zum Schluß sei noch bemerkt, daß nach Artikel 6 des Gesetzes die Lohnklasse 7 und der dazu gehörende Wochenbeitrag erst vom 1. Januar 1928 an gelten.

Von der Berufswahl der Taubstummen

Interessante Einblicke in die Psychologie des Berufes der Gehörlosen gewährt das Ergebnis einer Zählung, die der Direktor der städtischen Taubstummenschule Berlin, Studiendirektor Schorsch, veranlaßt hat und das in Nr. 1 der „Blätter für die Wohlfahrt der Gehörlosen" abgedruckt ist. Von 1000, in alle Teile des Reiches ausgeschickten Fragebogen erhielt Schorsch 773 mit zum Teil recht lehrreichen Antworten der berufstätigen Taubstummen zurück. Es waren folgende neun Fragen gestellt:

Welchen Beruf üben Sie aus?

Welche Berufsausbildung haben Sie während der Lehrzeit erhalten?

Warum haben Sie gerade diesen Beruf gewählt?

Wie war Ihre Ausbildung als Lehrling?

Fühlen Sie sich wohl in Ihrem Beruf oder möchten Sie lieber einen anderen Beruf haben?

Wie ist das Verhältnis zu Ihren Mitarbeitern?

Werden Sie ebenso gut bezahlt wie Ihre hörenden Kollegen?

Oder werden Sie schlechter bezahlt, weil Sie taubstumm sind?

Gehören Sie einer Gewerkschaft an und welche Erfahrungen haben Sie damit gemacht?

Die von Gehörlosen bevorzugten Berufe sind nach dem Ergebnis: Schneider (18 Prozent), Tischler und Zimmerleute (13 Prozent), Schuhmacher (12 Prozent), graphische Berufe, Maler, Anstreicher, Schlosser, Goldarbeiter. Die Fabrikarbeit scheidet insofern für Gehörlose aus, als sie für diese weit größere Gefahren mit sich bringt als für den hörenden Arbeiter. Merkwürdig ist es, daß nur sehr wenige Taubstumme in der Landwirtschaft beschäftigt sind.

Als Gründe für die Wahl des Berufes werden hauptsächlich angeführt: eigene Neigung; daneben gibt vielfach der Beruf des Vaters den Ausschlag bei der Berufswahl. Bei manchen ist die Erwägung, daß sie in einem bestimmten Beruf dauernde Beschäftigung haben werden oder die Berufsart der Gegend, in der der Taubstumme wohnt, maßgebend. Eine ganze Reihe gibt an, sie seien von den Anstaltsleitern oder anderen Personen gezwungen (!) worden.

Die Frage über die Zugehörigkeit zu einer Gewerkschaft beantwortet Schorsch folgendermaßen:

„Die große Mehrzahl der taubstummen Arbeitnehmer gehört einer Gewerkschaft oder einem Verbande an,

sofern ein solcher vorhanden ist. Die Taubstummen empfinden, daß sie durch die den großen Arbeiterverbänden innewohnende Stoßkraft auch für sich günstigere Lohn- und Arbeitsbedingungen erhalten. Viele von ihnen haben das Bewußtsein, daß sie sich durch Fleiß, Tüchtigkeit und gutes Betragen im Verbande eine gute Stellung schaffen und so das gegen die Taubstummen im allgemeinen herrschende Vorurteil beseitigen helfen können."

Auf schwierige Probleme stoßen die Antworten auf die Fragen 2 und 4. Woran es noch fehlt, mögen folgende Antworten dartun: „Der Fortbildungsunterricht soll nicht einseitig durch Taubstummenlehrer, sondern unter Assistenz von hervorragend gebildeten Gehörlosen erteilt werden." — „Ich wünsche, daß alle Fachzeichnen erhalten, aber nicht gemischt, sondern Fach in Fach. Lehrer sollen auch für die erwachsenen Taubstummen Vorträge halten." — „Ich wünsche Turnen. Für die taubstummen Mädchen ist die Haushaltungsschule und Weißnäherei notwendig."

Ungünstig sind die Antworten betr. die Ausbildung der Lehrlinge. (Es ist bekannt, daß ein Meister, der einen Taubstummen ausgebildet hat, nach abgelegter Gesellenprüfung seines Lehrlings vom Staate bezw. von der Provinz eine Prämie erhält, die in den einzelnen Gegenden verschieden ist.) Es heißt da u. a.: **„Habe mehr mit eigenen Augen, als durch Anleitung gelernt."** (Das ist beim Ausbeuter immer so. Dem kommt es doch nur auf die billige Arbeitskraft und auf die Prämie an.) — „Die Direktoren und die Lehrer sollen von Zeit zu Zeit die Lehrlinge in der Lehrzeit aufsuchen und sich mit den Meistern besprechen." — „Die Errichtung von Lehrwerkstätten mit erfahrenen Kräften, evtl. auch Schicksalsgenossen, würde von Nutzen sein."

Merseburg-Querfurt

Merseburg. Kombinierte Mitgliederversammlung von KPD. und KFB. Am Freitag, dem 15. Juli, abends 8 Uhr, findet in der Funkenburg eine gemeinsame Mitgliederversammlung zwischen KPD. und KFB. statt. Auf der Tagesordnung steht als 1. Punkt „Die politische Lage und die Organisierung der Antikriegskampagne", als 2. Punkt „Was will der RGMWB.". Hierzu wird eine Genossin der Gauleitung des RGMWB. sprechen. Es ergeht daher speziell an die Genossinnen der KPD. von Merseburg der Ruf, recht zahlreich an dieser Mitgliederversammlung teilzunehmen.

Merseburg. Die Urliste der Schöffen und Geschworenen für 1928 folgender Straßen: Jahnstraße, Johannisstraße, Karlstraße, Kirchstraße, v. d. Klausenter, Kleistraße, Kloster, König-Heinrich-Straße, Krauststraße, Kreuzstraße und Kurze Straße, liegt vom heutigen Tage an eine Woche lang im Geschäftszimmer des Magistrats, Rathaus am Markt, eine Treppe, Zimmer 17, zur Einsicht aus.

Merseburg. Bessere Bahnverbindung mit Friedrichroda (Thüringen). Um den Reisenden, die mit dem Berlin—Frankfurter Mittagsschnellzug D 42 (ab Merseburg 10.36) in Gotha eintreffen und nach Friedrichroda weiterfahren wollen, das bisher erforderliche Umsteigen in Georgenthal zu ersparen, hat sich die Reichsbahndirektion Erfurt entschlossen, den Zug 581, der bisher von Fröttstedt nach Friedrichroda verkehrte, für die Sommermonate von Gotha aus durchzuführen. Ferner wird Zug 564, Georgenthal—Fröttstedt, über Fröttstedt hinaus bis Gotha durchgeführt zum Anschluß an den D 41 nach Berlin und ebenso der Gegenzug 575, Fröttstedt—Georgenthal, schon von Gotha aus im Anschluß an den von Leipzig kommenden Schnellzug D 188 abgelassen. Durch beide Maßnahmen wird eine wesentliche Verbesserung in der Verkehrsbedienung der Sommerfrische Friedrichroda erzielt.

Merseburg. Vermißt wird seit Sonnabendfrüh der 54jährige Tischler und Glaser Peter Philippi. Er hatte in Merseburg, Amtshäuser 14, eine Schlafstelle mit Werkstatt und führte für die städtische Bauverwaltung selbständig Bauarbeiten aus. Der Vermißte soll an verschiedenen Stellen in Zahlungsschwierigkeiten geraten sein und es ist daher anzunehmen, daß er seinem Leben ein Ende gemacht hat.

Merseburg. Eine gefährliche Ecke. Am Dienstagabend fuhr an der Einfahrt zum städtischen Schlachthof ein von Leuna kommendes Motorrad mit dem Werktransport-Kraftwagen eines hiesigen Fleischermeisters zusammen. Der Motorradfahrer mußte in das Krankenhaus gebracht werden. Sein Soziusfahrer kam mit dem Schrecken davon. Es erfolgen an dieser Stelle wiederholt Unfälle, so daß hier für den Fahrverkehr größte Vorsicht geboten ist.

Lauchstädt. Auf der Fahrt zum Leuna-Zuchthaus verunglückte am Montag ein vollbesetzter Lastkraftwagen mit Anhänger im Tal in der Nähe der Milzauer Mühle. Der Lastkraftwagen, der Leuna-Proleten an die Ausbeutungsstätte bringen sollte, wollte einem aus Merseburger Richtung kommenden Autoomnibus ausweichen, der Anhänger geriet hierbei ins Schleudern, brach einen Baum ab und stürzte in den Straßengraben. Ein Arbeiter des Leuna-Wagens wurde herbei schwer verletzt. Einige andere kamen mit weniger schweren Verletzungen davon. Die Verletzten wurden sofort von einem Lauchstädter Arzt in Behandlung genommen. Der Kraftwagen konnte mit wenig Verspätung seinen Weg ohne Anhänger fortsetzen. Der Profit der Leuna-Könige hat also keinen nennenswerten Schaden erlitten.

Großkorbetha. Durch Blitzschlag eingeäschert wurde die Scheune des Leunaarbeiters Gast.

Aus dem Saalkreis

Teicha. Ertrunken. Montag mittag ertrank das neunjährige Söhnchen des Fleischers Hermann Gimm im Gemeindeteich von Groitsch. Als die Eltern am Mittag das Kind suchten und es nicht zu finden war, wurde der Teich durchsucht, weil das Kind am Vormittag am Ufer des Teiches gesehen worden war. Wie verlautet, soll der Junge das Kind beim Baden hinterhergezogen haben. Gegen Abend wurde der Junge von Kindern im Wasser gefunden. Eine Hilfe war nicht mehr möglich.

Wer ist eigentlich das deutsche Volk?

Eine statistische Betrachtung über die werktätigen Massen in Deutschland

Unterm Kaiserreich, in der Zeit seiner schwärzesten Reaktion, während des Sozialistengesetzes, fiel einmal von maßgebender Regierungsstelle das Wort: „Die Arbeiterklasse könne niemals Subjekt, sondern immer nur Objekt der Gesetzgebung sein." Das war ein wenig zu grob. Die Bourgeoisie genierte sich, daß ihr oberster Wortführer sich so deutlich ausgedrückt hatte, und sie ist seitdem vorsichtiger in der Form geworden. Aber ihre Denkweise ist dieselbe geblieben. Ein Beweis: Noch ganz neuerdings, Ende Juni 1927, hat eine der angesehensten und anständigsten bürgerlichen Zeitschriften, der „Wirtschaftsdienst" in Hamburg, eine Erörterung darüber angestellt, ob „wir" es uns leisten können, höhere Löhne zu zahlen, und wie „das deutsche Volk" dabei fahren würde. Das ist im Grunde das gleiche, was Bismarck vor 40 Jahren sagte: Die Arbeiter gehören danach gar nicht zum deutschen Volke, sie sind nur ein Werkzeug, um die anderen zu ernähren. Deren Interessen allein bestimmen die Politik, die dem „deutschen Volk" zugute kommen soll.

Nun zeigt aber gerade wieder ein ganz neues Dokument, daß von dem „deutschen Volk" **verdammt wenig übrig bleibt,** wenn man die Arbeiterklasse abzieht. Soeben werden die Ergebnisse der Berufszählung von 1925 veröffentlicht. Danach gehören von 62,4 Millionen Deutschen zur Gruppe der

Arbeiter	26,6 Millionen	= 42,6 Prozent,
mithelfenden Angehörigen .	5,6 Millionen	= 8,9 Prozent,
Angestellten und Beamten .	10,2 Millionen	= 16,3 Prozent,
Hausangestellten	1,4 Millionen	= 2,2 Prozent.
Zusammen:	43,7 Millionen	= 70,0 Prozent.

Um Mißverständnissen vorzubeugen sei bemerkt, daß bei den Angestellten und Beamten die Direktoren und **hohen** Beamten nicht mitgezählt sind. Die rechnen zu den Selbständigen. Auch die Hausgewerbetreibenden zählen als Selbständige. Und doch kommen **auf 100 Deutsche immer nur knapp 21 Selbständige!** (Der Rest von 9 Prozent hat keinen Beruf oder den Beruf nicht angegeben). Von 62 Millionen nicht mehr als 13 Millionen.

Nun wäre es aber weit gefehlt, wollte man diese 21 Selbständigen sämtlich als nicht zum Proletariat gehörend betrachten. Es befinden sich ja darunter unzählige kleine Existenzen, die einen kleinen Laden, einen kleinen Handwerksbetrieb aufgemacht haben oder sich als Versicherungsagenten u. dgl. „selbständig" und kümmerlich zu ernähren suchen, nur weil sie keine Stelle kriegen können. Auch ist es gewiß nicht übertrieben, wenn man von den fast 6 Millionen „Berufslosen" die Hälfte als Proletarier vermutet. Dann ergibt schon diese Rechnung, daß **etwa 50 Millionen Menschen, das sind 80 Prozent der Gesamtbevölkerung, in Deutschland Proletarier sind.**

In der Tat kommt die amtliche Statistik selbst zu einem **noch höheren** Prozentsatz, wenn sie die nicht beruflich arbeitenden Familienangehörigen weglässt und nur die Erwerbstätigen rechnet. Dann sieht die Zahlenreihe so aus:

Arbeiter	14,5 Millionen *)	= 45,1 Prozent,
mithelfende Angehörige .	5,4 Millionen	= 17,0 Prozent,
Angestellte und Beamte .	5,3 Millionen	= 16,5 Prozent,
Hausangestellte	1,3 Millionen	= 4,1 Prozent.
Zusammen:	26,5 Millionen	= 82,7 Prozent.

Berücksichtigt man auch hier wieder die „Berufslosen", die Heimarbeiter, die proletarischen „Selbständigen", so machen sie alle zusammen sicher mindestens 90 Prozent der Erwerbstätigen aus. Wir können demnach getrost sagen, daß **mindestens neun Zehntel der Bevölkerung Deutschlands zum Proletariat gehören.** Das sind die **neun Zehntel,** die nach dem Willen des übrigen Zehntels „Objekt" der Gesetzgebung sein sollen; das sind diejenigen, deren Lohnhöhe sich danach bemessen soll, wieviel das reitliche Zehntel sich leisten kann. Und diejenigen sind es natürlich auch, auf deren Kosten der übrigbleibende Rest lebt.

Wie stellt sich das Verhältnis zwischen Proletariern und Besitzenden in den verschiedenen Wirtschaftsgruppen?

Von den Erwerbstätigen waren beschäftigt:

In der Landwirtschaft insgesamt .	9,9 Millionen Personen,
„ Industrie u. Handw. insgesamt	13,5 Millionen Personen,
„ Handel und Verkehr insgesamt	5,6 Millionen Personen,
	29,0 Millionen Personen.

(Der Rest von 3 Millionen verteilte sich auf freie Berufe, Verwaltung, Gesundheitswesen und „Berufslose".)

Von diesen 29 Millionen nun waren:

	Proletarier	Selbständige
In Landwirtschaft	78 Prozent	22 Prozent
„ Industrie und Handwerk . .	87 Prozent	13 Prozent
„ Handel und Verkehr . . .	79 Prozent	21 Prozent

Man sieht, daß in der Gruppe „Handel und Verkehr" die Verhältniszahl der Selbständigen genau ebenso groß ist, wie in der Landwirtschaft. Natürlich ist die Uebereinstimmung nur scheinbar. Die Landwirtschaft ist, da sie einen großen Prozentsatz Kleinbetriebe enthält, in ihrer Gesamtheit technisch nicht so weit vorgeschritten, wie die Industrie, und trotzdem gehören auch dort vier Fünftel der Beschäftigten zum Proletariat. Im Handel dagegen befindet sich die Mehrzahl der oben erwähnten nur aus Not „Selbständigen". Deshalb erscheint hier der Anteil des Proletariats kleiner als er zweifellos ist. Nur die Industrie spiegelt die Gesamtlage mit annähernd neun Zehnteln richtig wieder. Wobei zu bemerken ist, daß sämtliche Heimarbeiter zur Industrie zählen und daß ja auch das Handwerk einen großen Teil der aus Not „Selbständigen" enthält, so daß die Zahl der wirklichen Proletarier auch in dieser Gruppe größer ist als 87 Prozent.

Werfen wir zum Schluß noch einen Blick auf die soziale Gliederung **innerhalb der Arbeiterschaft selbst,** so ist zunächst zu bemerken, daß die bisher gewohnte Einteilung in Gelernte, Angelernte und Ungelernte sich nicht hat aufrecht erhalten lassen. Infolge der fortschreitenden Mechanisierung des Arbeitsprozesses haben sich die alten gelernten Berufe häufig in viele Einzelverrichtungen aufgelöst und sehr oft kann nicht gesagt werden, wo die Grenze zwischen gelernt, angelernt und ungelernt ist. Ueberdies geben die Angaben auf den Fragebogen meist hierüber keine Auskunft. Man hat deshalb bei der Zählung von 1925 eine neue Einteilung vorgenommen, die sich zugleich an die steigende Zusammenfassung verschiedener Berufe in denselben Betrieben anpaßt (z. B. Schlosser, Tischler, Lackierer usw. in einer Waggonfabrik). Die drei neuen Gruppen sind: 1. Arbeiter in solchen Berufen, die für den betreffenden Wirtschaftszweig charakteristisch sind, 2. Betriebshandwerker und wichtige Hilfsberufe, 3. die übrigen Arbeiter. Die dritte Gruppe dürfte einigermaßen, aber auch nicht völlig, der früheren Gruppe der „Angelernten" entsprechen, zwischen den beiden ersten Gruppen besteht in diesem Punkt kein Unterschied. Man darf also nicht etwa annehmen, daß die „charakteristischen" den früheren „Gelernten", die Betriebshandwerker den „Angelernten" gleichzusetzen seien, die einen sind ebenso gelernt oder angelernt wie die anderen.

Von den rund 14,4 Millionen Arbeitern in Deutschland waren 1925

in charakteristischen Berufen .	8,4 Millionen	= 58,5 Prozent,
Betriebshandwerker usw. . .	1,2 Millionen	= 8,5 Prozent,
übrige	4,8 Millionen	= 33,0 Prozent,
	14,4 Millionen	= 100 Prozent.

Auf die wichtigsten Wirtschaftsgruppen verteilt, ergab sich:

Charakt. Berufe		%	davon Frauen	Betriebs-handw. usw.	%	davon Frauen	übrige	%	davon Frauen
Landwirtschaft	2 400 000	92,3	1 000 000	56 000	2,2	1000	144 000	5,5	35 000
Industrie und Handw.	5 700 000	58,5	9 0000	766 000	7,8	25 000	3 300 000	33,7	1 000 000
Handel und Verkehr	250 000	17,3	38 000	300 000	20,9	24 000	900 000	61,8	200 000
	83 00.0	60,4	1 920 000	1 125 000	8,2	50 000	4 300 000	31,4	1 200 000

Verhältnismäßig wurden also in der Landwirtschaft weit mehr eigentliche Berufsarbeiter, weit weniger Hilfsarbeiter gebraucht als in anderen Wirtschaftszweigen.

Die Zahl der **weiblichen** Arbeiter, in allen Wirtschaftsgruppen zusammen, betrug 3,5 Millionen = 24 Prozent der Gesamtzahl. Davon waren in:

Landwirtschaft	1 000 000 = 38,5 % aller Arbeiter dieser Gruppe,
Industrie u. Handw.	2 000 000 = 20,0 % aller Arbeiter dieser Gruppe,
Handel und Verkehr	270 000 = 18,0 % aller Arbeiter dieser Gruppe.

***) Das war vor zwei Jahren. Jetzt sind es schon wieder viel mehr. Nach Ausweis der verkauften Versicherungsmarken gab es im ersten Quartal 1927 in Deutschland fast 15 Millionen Arbeiter, eine volle halbe Million mehr als die Berufszählung vor zwei Jahren ergab.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270714-10/fragment/page=0009

Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Rücksichtsloses Unternehmertum

Eine bürgerliche Telegraphenagentur meldet:

Großes Fischsterben in der Elster

Seit vergangenem Sonnabend ist die Elster durch umfangreiche Oelmengen so verunreinigt worden, daß ein Massensterben der Fische die unausbleibliche Folge bildet. Der petroleumähnliche Gestank hat die nächste Umgebung der Ufer sehr verpestet. Wie inzwischen ermittelt werden konnte, stammen die Oelmassen aus dem oberhalb von Zeitz in die Elster mündenden Hasselbach. Damit dürfte der Ursprung der öligen Abwässer im Braunkohlengebiet zu suchen sein. Es muß als eine grobe Rücksichtslosigkeit bezeichnet werden, daß der ziemlich gute Fischbestand der mittleren Elster auf diese Weise fast vernichtet worden ist.

Hierzu wird noch von einem Arbeiterkorrespondenten geschrieben:

Zeitz. Arbeiter können in Oelhaden. Seit Montag früh ist die Elster beträchtliche Oelmassen mit sich. Ein stinkender, petroleumähnlicher Geruch erfüllt die Luft. Schon öfters sind derartige Dinge beobachtet worden, ohne daß der Bevölkerung von seiten der Stadtverwaltung Aufklärung über den Ursprung dieser Abwässer gegeben wurde. Es muß doch endlich einmal ermittelt werden, welcher kapitalistische Raubritter hier so rücksichtslos vorgeht und den badenden Arbeitern das bißchen Elsterpflütze noch verpestet.

Meuselwitz. Vom Sandwagen überfahren. Im benachbarten Zechau blieb der Rittergutskutscher Franke in den Zügeln seines Geschirrs hängen, er kam zu Fall und wurde von dem schweren Sandwagen überfahren, wodurch er einen Unterschenkelbruch erlitt. Dasselbe kann dem Herrn Rittergutsbesitzer nicht passieren, weil der niemals Sand fährt.

Naumburg a. S. Die Zahlung der Zusatzrenten für Juli findet wie folgt statt: Kriegerhinterbliebene Buchstabe A bis M Freitag, den 16. Juli, 9 bis 12 Uhr vormittag, 3 bis 6 Uhr nachmittag, desgleichen Buchstaben N bis Z Sonnabend, den 16. Juli, 9 bis 12 Uhr vormittag, 3 bis 6 Uhr nachmittag. Kriegsbeschädigte Sonnabend, den 16. Juli, 3 bis 6 Uhr nachmittag. Die Zahlungstermine sind genau einzuhalten. Grundbuchblatt-Nummern sind vorzulegen.

Crossen. Unter der Monarchistenfahne. Am Sonntag fand unter reger Beteiligung der Eltern und Angehörigen das Kinderfest der Schule statt. Wir würden von einer Berichterstattung absehen, **wenn nicht immer wieder versucht würde, die sozialistischen** Kreise durch das Mitführen von schwarzweißroten Fahnen zu provozieren. Seit acht Jahren haben wir angeblich eine Republik und doch magt die Schulbehörde die schwarzweißrote Fahne zu entfalten. Die klassenbewußten Arbeiter müssen gegen diese Provokation Protest erheben. Wir werden es ablehnen, beim nächsten Kinderfest unsere Kinder hinter dieser Monarchistenfahne herzuschicken. Die organisierten Arbeiter müssen endlich die Kraft aufbringen, den schwarzweißroten Unrat zu beseitigen. Ein Arbeiter-Kinderfest unter dem roten Banner muß unser Ziel sein für das nächste Jahr.

Crossen. Vermißt wird seit einigen Tagen der Korbmachermeister P. Kuschel. Er hat mit seiner Sympathie immer bei der Arbeiterschaft gestanden. Etwaige Wahrnehmungen sind an seine Familie zu richten.

Grünitz. Vorige Woche fand hier, vom Landbund organisiert, eine Faschingsfeier statt. Der Geist, der hier herrschte, kann sich wohl jeder denken, denn der Landbund ist ja nichts weiter als der Stahlhelmbund in Zivil. Das merkte man schon an dem Kaiserlied. Man konnte weiter nichts hören als „Deutschland über alles" und noch mehr solcher nationalen Lieder. In dieser Veranstaltung hatte der Kreisausschuß auch einen Preis gestiftet im Werte von 40 bis 50 Mk. Der Kreisausschuß setzt sich zusammen aus 1 KPD., 3 SPD. und 2 Bürgerlichen. Wie sieht es auf der anderen Seite aus? — Vor ungefähr sechs Wochen hatte die Internationale Arbeiterhilfe einen Antrag auf Gewährung einer Beihilfe gestellt. Sie hat bis heute noch keine Antwort. Die Arbeiterschaft muß sich zu gegebener Zeit dieser Tatsachen erinnern.

Rosberg. Unsere Gemeinde wurde am Sonnabend durch ein Unwetter schwer heimgesucht. Vor allem sah der Turnplatz des Arbeiter-Turnvereins wie ein Fluß aus. Die Schuld trifft hierbei aber nur die sozialdemokratische Mißwirtschaft, die für solche Fälle keine Augen hat. Die Wasserläufe von Kuhndorf nach unserem Orte sind von der vorjährigen Ueberschwemmung betartig mit Sand überfüllt, daß sich das Wasser seinen Weg durch die Straße bahnt und somit jedesmal den Turnplatz überschwemmt. Unser Gemeindeoberhaupt hat sich dies ja selbst angesehen und ist der Meinung, daß bes nichts mit dem Graben und den Röhren, die mit Sand und Steinen überfüllt sind, zu tun hat. Hier Herr Scheffel ist Arbeit am Platze genug und notwendiger wie Unterschriften über das Weingelage zu sammeln. Wir sind der Meinung, daß unser Gemeindevorsteher-Posten anderweitig besetzt werden muß, und es wäre Pflicht des Landrats, seine Untergebenen mehr auf ihre Pflichten aufmerksam zu machen.

Lonzig bei Zeitz. Konnten wir vergangene Woche von einer am 3. Juli im Zeitzer Forst stattgefundenen Schießübung von Faschisten berichten und die Arbeiter auffordern, auf der Wacht zu sein vor diesen schießwütigen Banden, so fanden am 10. Juli, abends gegen 9 Uhr, wieder in derselben Gegend erneute Schießübungen der Faschisten statt, diesmal sogar in verstärktem Maße. Auch konnte der Kenner leicht heraushören, daß scharf geschossen wurde, und zwar mit Maschinen-Pistolen oder Gewehren. Die Behörde hat, wie es scheint, auch diesmal nichts von alledem gemerkt. Wie lange soll der Unfug noch dauern? Müssen vielleicht erst einmal harmlose Spaziergänger oder sonstige Passanten diesen verantwortungslosen Subjekten zum Opfer fallen? Wir fordern die Behörden auf, sich endlich einmal mit demselben Eifer um die faschistischen Schießbanden zu kümmern, wie man sonst sich um Kleinigkeiten kümmert, wenn es sich um die Arbeiterschaft handelt. Oder sollen die Proleten erst zur Selbsthilfe greifen?

Zeitz. Die Auszahlung der Zusatzrente für den Monat Juli für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene der Stadt Zeitz erfolgt am Freitag, dem 15. Juli 1927, von 8 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags, und von 3 bis 5 Uhr nachmittags im Zimmer 23 des Rathauses.

Zeitz. Rote Hilfe. Um wichtige organisatorische Arbeiten vorzubereiten, müssen alle Mitglieder der Roten Hilfe zu der am Freitag, dem 15. Juli, abends 8 Uhr, in der „Herberge" stattfindenden Mitgliederversammlung bestimmt erscheinen.

Zeitz. Aus der Einwohner-Statistik. Vom 4. bis 9. Juli sind in Zeitz 5 Knaben und 3 Mädchen geboren. 3 Paare haben sich verheiratet. — Gestorben sind: 1 Otto Heinz Bösel, 2 Jahre alt; 2. Elfriede Margarete Rannacher, 2 Jahre alt; 3. Günter Lingel, 5 Monate alt aus Rasberg; 4. Kutscher Paul Gustav Maaß, 55 Jahre alt, aus Aue; 5. inval. Arbeiter Franz Kühnapfel, 68 Jahre alt; 6. Ehefrau Lina Berta Gabler geb. Trömler, 51 Jahre alt, aus Ronnewitz; 7. Ehefrau Berta Emma Klunkert geb. Patzschke, 60 Jahre alt.

Zeitz. „Das neue städtische Freibad im Nätherpark wird am 1. Juli 1927 eröffnet" — so schrieb stolz der Herr Stadtverordnetenvorsteher Rudi Goldstein in einem „Tatenbericht" im „Volksboten". Wieder ein Stück näher zum Sozialismus! Pläne und Zeichnungen wurden der Bevölkerung bekanntgemacht. Ja, selbst das Wetter hatte Einsehen und besorgte einige hundsgemein heiße Tage. Alles freute sich, schon im Juli die Freuden des kühlenden Nasses genießen zu können. Einzelne sozialdemokratische Stadtväter feilten die Festrede und fielen die weiße Weste zurechtlegen, um gegenüber den Honoratioren des Bürgerblockes nicht zu schlecht abzuschneiden (boshafte Zungen sagen, damit die Klassenversöhnung so richtig zum Ausdruck kommt). Aber ach! Mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten. Alles war fertig, bloß — — — das Geld zum Bauen fehlte. Der Herr Stadtverordnetenvorsteher aber mag singen: Ueberm Jahr, mein Kind, übers Jahr!

Der Kampf gegen die Verbreitung übertragbarer Krankheiten in Schulen

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, ist eine Anweisung zur Verhütung der Verbreitung übertragbarer Krankheiten durch die Schulen vom 9. Juli 1927 im Einvernehmen mit dem Kultusminister und dem Minister des Innern in einigen Punkten abgeändert worden. Hiernach trifft die Anordnung der Schulschließung nach Anhören des Kreisarztes und im Einvernehmen mit ihm der Leiter der Schule, in Volksschulen mit weniger als drei Schulstellen der Inhaber der ersten oder alleinigen Lehrerstelle bzw. der Vorsitzende des Schulvorstandes. Von der Schließung ist der Schulaufsichtsbehörde bzw. dem Patronat (Kuratorium) sowie dem Landrat und der Ortspolizeibehörde unter Angabe der Gründe und des kreisärztlichen Gutachtens Mitteilung zu machen. Die Wiedereröffnung einer wegen Krankheit geschlossenen Schule oder Schulklasse kann ebenfalls nur auf Grund eines kreisärztlichen Gutachtens vom Schulleiter bzw. vom Lehrer der ersten Lehrerstelle oder vom Vorsitzenden des Schulvorstandes angeordnet werden. Es muß ihr eine gründliche Reinigung und Desinfektion der Schule sowie gegebenenfalls der dazugehörigen Nebenräume vorangehen.

Demonstration!

Donnerstag, den 14. Juli, abends 7 Uhr, treten alle Genossen der KPD., RFB., Rote Hilfe und IAH. der Ortsgruppe Zeitz sowie sämtliche klassenbewußte Zeitzer Arbeiter zur Demonstration auf dem Schützenplatz an.

Vom Zeitzer Reklame-Fest der SPD.

Wir wollen rote Fahnen tragen — schwarzrotgoldene werden rausgeschmissen!

Sonnabend und Sonntag war der Tag der SA.-„Jugend", Manch junge, kraftstrotzende Gestalt, aber vielmehr ausgemergelte Proletarierkinder waren zu bemerken. Was besonders guten Anklang fand, war die Aufmachung im „Preußischen Hof". Sinnig war die Dekoration. Kann man doch das Leben der gesamten Arbeiter als „Kerterleben" betrachten, solange auch nicht die Jugend danach strebt, im unversöhnlichen Kampfe die jetzige Gesellschaftsordnung zu stürzen und den Sozialismus aufzurichten. Was nützen Reden, Deklamationen, schwülstige Phrasen radikales Auftreten, wenn immer wieder die Schlußfolgerung lautet: „Nur die Demokratie kann uns retten!" Jedem Arbeiter wurde aber klar, das der ganze Aufzug weiter nichts darstellte, als eine Werbung für die sozialdemokratische Jugend. Die Zeitzer werktätige Jugend war sehr schwach vertreten, ein Beweis, daß die Organisatoren dieser „Festwoche" nicht die Absicht haben, die gesamte werktätige Jugend zu mobilisieren. Der Höhepunkt des Abends sollte sein, daß der „Wiener Stern" seine austromarxistischen Strahlen auslande. Der „Stern" erledigte sich seiner Aufgabe mit Pathos und Poesie. Die beste Leistung am Abend zeigte die Turnerinnenabteilung des Turnerbundes Zeitz. Sonntag herrschte ein buntes Treiben am Bahnhof. Da die hiesigen Jungarbeiter nicht auf dem SAJ.-Heim trocken, hatte die Leitung in weiser Voraussicht alle reformistischen Jugendverbände in 100 Kilometer Umkreis mobilisiert. Auf zum Knüttelholz! Stolz wehten die roten Fahnen im Winde, von ach so schwachen und schwankenden Händen getragen.

Im Walde hielt Reinhold Schoenlank (Renegat der KPD.) die Weiherede. Brano! Einen besseren Referenten konnte sich „diese" Jugend nicht wünschen. Reinhold predigte den Sozialismus, schwärmte von roten Fahnen, und glaubte sich kühner und erhabener als sein Parteigenosse Noske. Auf manchem jugendlichen Gesicht war eine Enttäuschung zu bemerken. Doch trotzig und wuchtig erscholl in die Waldesstille der Barrikadengesang der russischen Arbeiter „Die Warschawjanka". Finale bildete das Siegeslied der russischen Revolution", „Die Internationale". Wann werden die reformistischen Jungarbeiter nach diesen herrlichen Strophen handeln? Befreit Euch von Euren demokratischen Illusionen.

Nachmittag war Sammeln zur Demonstration. Hier erfolgte ein bemerkenswerter Zusammenstoß. Eine Abteilung Reichsbanner versuchte, unter allen, allen Umständen mit „ihrer" Fahne zu demonstrieren und sich im Zuge mit einzureihen. Ein heilloser Krawall entstand. Die Vertreter der Demokratie verwehrten dem Abzeichen der demokratischen Zusammenarbeit mit Zentrum und Pfeffersäcken einen Platz in Ihrer Mitte.

„Wir marschieren nur unter roten Fahnen

und wollen Euren Jammerlappen nicht sehen! Entweder Ihr macht den Umzug oder mit geht heem" brüllte ein kleiner Sachse. Vor dem allgemeinen Sturm war das Reichsbanner gezwungen, seine Fahne zusammenzurollen und nach Hause zu trotten. Es half alles nichts, als ein Reichsbannermann erklärte: „Mir sin von Zeitz! un hier ham mir ze bestelln! Wenn d' solche Märde macht, kont'r bleib'n wo d' Pfefer wächst! Im „Volksboten" ham se noch vor e paar Wochen ene rote un ene schwarzrotgoldene Fahne nebenander rausgehängt. Un Ihr drechijen Leipziger wollt uns nich sehen!" Sogar die kleine Wachtfahne der Reichsbanner-Polizeistation mußte auf dem „Festplatze" entfernt werden. Der Nachmittag zeigte auf dem Platze einen regen Verkehr. In origineller Art wurde die Agitation gegen Schund und Schmutzliteratur getrieben. Nur war es auffallend, daß unter den verbrannten Büchern sich keine religiösen Schriften befanden. Ob man dem lieben „Vater im Himmel" oder dem guten „Zentrumspapa" Marx nicht weh tun wollte? Wer weiß? Die preußische Staatsraison legt Pflichten auf und „Onkel" Grüner in Merseburg könnte schimpfen. Ein buntes Leben und Treiben. Herrlich schmeckten die Rostbratwürste, die „Herr" Große, ein Mitglied des Artillerievereins, und seine Frau, aktives Mitglied im Luischen-Bund, herstellten. Die Leitung war auch hier wieder sehr „neutral". Alte Gewerbetreibende und langjährig in der SPD. organisiert, wurden nicht zugelassen. Ein Tag der Illusion. Am Montag ging es zurück in das graue Alltagsleben, zurück zur Ausbeutungsstätte, zurück zum lehrlingsschindenden Meister.

In aller Stille bereiten sich neue, lebenszerstörende Gewitter vor. Die Feinde der Arbeiter rüsten zu Terrormaßnahmen, um das Lebensniveau der schaffenden Bevölkerung noch mehr zu drücken. Die Kolonialvölker kämpfen verzweifelt gegen ihre Peiniger, aber die SAJ. spielt, spielt, spielt — wie lange noch?

Filmabend zum „Fest der Arbeit"

Ein guter russischer Film und die schlechten Vorbereitungen

Am vergangenen Dienstag veranstaltete der SPD.-Festausschuß vom „Fest der Arbeit" im „Preußischen Hof" einen Filmabend. Der Abend war gut besucht. Auch die Filme, die gezeigt wurden. Vor allen war es der Film „Der schwarze Sonntag", der bei den Anwesenden sehr gut ansprach. Nur eins war zu verzeichnen: Das, was die SPD. acht Tage vorher beim Filmabend der KPD. schmatzend und schmunzelnd in ihrem Blättchen kritisiert hatte, passierte ihr an diesem Abend selbst. Trotz der damals sehr „geistreichen und witzigen" Kritik war sie nicht schlauer geworden, und hatte auch für ihren Abend eine regelrechte Flimmerkiste bestellt. So kam es, daß die Leute stundenlang sitzen und die Flimmerkiste über sich ergehen lassen mußten. Erst als eine ziemlich große Unruhe sich unter den Gästen bemerkbar machte, mußte man notgedrungen einen anderen Apparat besorgen, um die Vorführung reibungslos durchzuführen. Ob die Leute nun schlauer geworden sind? Wenn der „Volksbote" über den „schwarzen Sonntag" schreibt, daß der Film auf die Anwesenden einen gewaltigen Eindruck gemacht hat, und daß vor allem die Massengräber, die am Schluß gezeigt wurden, bei den Anwesenden einen tiefen Eindruck hinterließen, und daß dieses verruchte System nicht wieder zum Leben erweckt werden kann, so muß doch immer wieder **den Führern der SPD. ins Gesicht geschrien werden, daß gerade sie eine gewaltige Schuld daran tragen, daß dieses verruchte System in Deutschland nach 1918 genau wie in Rußland nach 1905 noch immer am Ruder ist.**

Die Skelett- und Schädelfunde in Berlin

sind **ein klarer Beweis dafür,** daß die Arbeiterschaft unbedingt einen anderen Weg gehen muß, als ihn die SPD.-Führer vorschlagen. Das russische Proletariat zeigt allen Arbeitern der Welt den einzig richtigen Weg, der dieses verruchte Mordsystem beseitigen kann.

Nicht durch Feste der Arbeit, sondern durch rücksichtslosen Klassenkampf kann sich die Arbeiterklasse helfen.

Mansfeld-Sangerhausen

Polizeilich verbotenes Untergau-Treffen

Das für den 23. und 24. Juli in Leimbach bei Mansfeld festgesetzte Untergau-Treffen ist polizeilich nicht genehmigt worden, weil der Kriegerverein sich plötzlich entschlossen hat, ein Stiftungsfest zu feiern. (Wahrscheinlich als Protest für die kommende Teuerung oder gegen die Kriegsgefahr.) Die Polizei fürchtet natürlich großes Unheil. Die roten Frontkämpfer können ja am Ende die Krieger zum Orte verjagen.

Das Untergau-Treffen findet nun am 6. und 7. August statt. Für sämtliche roten Frontkämpfer, Parteigenossen und Sympathisierende muß es bestehen an diesem Tage die erste Pflicht sein, in Leimbach mit aufzumarschieren, um Polizei und Kriecher zu zeigen, daß die rote Front marschiert.

In den ausschließlichen Besitz der Mansfeld A.-G.

übergegangen ist die Metallwarenfabrik Weiß & Sanet A.-G., an der die Mansfeld A.-G. bereits beteiligt war. In Verbindung damit ist Hofrat Weiße im Wege freundschaftlicher Verständigung aus dem Aufsichtsrat der Firma Weiß & Sanet ausgeschieden.

Auch ein Beispiel dafür, daß die Produktionsstätten immer mehr in den Besitz einiger Weniger übergehen. Mit der Ausbeutung eines Unternehmens wächst auch in noch größerem Maße die Macht des Unternehmers. Wie sich diese Macht auf die werktätige Bevölkerung auswirkt, davon können ja die Mansfelder Kumpels am besten ein Liedchen singen. Die Mansfelder Betriebe werben mit Recht eine „Hochburg des Hungers" genannt und die Herren Aufsichtsräte dürfen sich gar nicht wundern, wenn die darbenden Kumpels einmal zur Selbsthilfe greifen. Das wird bestimmt nicht „im Wege freundschaftlicher Verständigung" geschehen.

Eisleben. Klara-Zetkin-Feier. **Am Freitagabend 8 Uhr findet im „Volkshaus" eine Klara-Zetkin-Feier statt. Musik, Rezitationen, Theater und Ansprache. Wir fordern die arbeitende Bevölkerung von Eisleben und Umgegend auf, sich zahlreich an der Veranstaltung zu beteiligen, um damit unsere greise Führerin zu ehren.**

Eisleben. Straßensperre. Die Kreisstraße Eisleben—Schwittersdorf ist für den Postkraftwagenverkehr bis auf weiteres gesperrt. Die Autos der Linie Eisleben—Teutschenthal verkehren nur zwischen Schwittersdorf und Teutschenthal.

Schraplau. Eine aufsinnige Protestversammlung fand am Donnerstag der vorigen Woche hier im Bethlehemschen Lokale statt. Sie war einberufen vom Kaufmann Weise und richtete sich gegen die sogenannte Wasser-Kopfsteuer. Es konnte einem schlecht werden, wenn man das Gesappere und Gestammele der Redner hörte. Herr Weise fand sogar bei einigen „armen" Gewerbetreibenden Beifall, als er meinte, daß diese Gebührenordnung nach Afrika gehört. Wir sind allerdings der Auffassung, daß viel eher Herr Weise dorthin gehört, weil seine Meinung alles andere, aber niemals weise, noch weiß ist. Mehr Logik dürfte man tatsächlich bei den schwarzen Hottentotten finden. Es ist hoch zu bedenken, daß die Kopfsteuer herabgedrückt wird, je mehr Einwohner sich dem Leitungsnetz anschließen. Durch leere Floskeln und Redensarten amortisiert sich kein Wasserwerk. Herr Weise nun braucht uns wirklich nicht zu sagen, daß die Kopfsteuer noch verhältnismäßig hoch ist. Er hätte besser erwähnen sollen, daß alles mögliche getan wird, um sie herabzusetzen, und es hängt ganz von der Einwohnerschaft ab, dies recht bald zu ermöglichen. Daß hier ein bürgerlicher Sabotageakt vorliegt, wird klar erkennbar, wenn man überlegt, daß es bis heute **Herrn Weise und keinem anderen seiner Anhänger eingefallen ist, etwa gegen die Kirchensteuer zu protestieren.** Die Einwohner aber mögen selbst einmal entscheiden, ob die Wasserkopfsteuer, von der die Belieferung mit hygienisch einwandfreiem Wasser abhängig ist, mehr Berechtigung hat, als die Kirchensteuer, die nur zur Verdummung der Menschen verwandt wird und den Dienern Gottes ein behagliches Leben ohne Arbeit gestattet. Jedem vernünftigen Arbeiter wird einleuchten, daß eine Wasserleitung notwendiger ist, als die Kirche, für die die „armen" Kreise um Herrn Weise so gern die Steuern zahlen. Die Arbeiterschaft sollte sich daher nicht von gewissen Dunkelmännern vor den Karren spannen lassen und sich darüber hinaus auch einmal die Kleingewerbetreibenden und Kaufleute, die sich um Herrn Weise gruppieren, näher ansehen. Arbeiterfreunde dürfte man nicht darunter finden.

Schraplau. Ein tragisches Schicksal ereilte den sieben Jahre alten Schüler Otto Lost. Vom Laufen erhitzt, badete er am Mittwoch in der Welda, ohne sich vorher abgekühlt zu haben. Bald stellten sich Schmerzen im Arm ein, die sich immer mehr verschlimmerten, und schließlich trat eine Lähmung ein. Der Beklagenswerte starb in der Nacht zum Sonntag in der Klinik zu Halle.

Hettstedt. Wohnungslose Polizei. Eine Regierungs-Polizeikommission aus Merseburg und Eisleben besichtigte in unserer Ortschaft kürzlich verschiedene Gebäude, die für die Unterbringung der Schutzpolizei in Frage kommen sollen. Es besteht also die berechtigte Gefahr, daß durch die Unterbringung der Schupo die an sich schon große Wohnungsnot noch empfindlich gesteigert wird. Ganz abgesehen davon, daß man die Schupo in anderen Orten (beispielsweise in Ahrensdorf oder den pommerschen und mecklenburgischen Gütern, wo der Faschismus besondere Blüten treibt) unterbringen sollte, muß auch gefordert werden, daß die Regierung für ihre Stützen Wohnräume bauen läßt, wenn schon ausgerechnet auch in Hettstedt staatliche Ordnungshüter untergebracht werden müssen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270714-10/fragment/page=0010

Bitterfeld-Wittenberg

Ein neuer Flugrelord

Erst über den Ozean — jetzt über Menschen

Um Dienstagnachmittag ½3 Uhr überflog ein Flugzeug zwischen Rotitsch und Holzweißig eine auf dem Acker beschäftigte Arbeiterfamilie. Das Flugzeug ging so tief herunter, daß die Kinder in Gefahr waren und sich lang hinwerfen mußten, um nicht vom Propeller erfaßt zu werden. Die Räder streiften bereits das Getreide. Das Flugzeug stieg dann plötzlich wieder höher, um in der Richtung nach Bitterfeld weiterzufliegen. Am Montag soll derselbe Flieger schon in der Richtung nach Halle diese „Flugkünste" erprobt haben. Wie in Holzweißig, so konnten natürlich auch anderswo Leute „unter die Räder" kommen. Den Fliegern gehört doch letzten Endes nicht jeder Acker, als daß sie sich auf ihm niederlassen könnten und dabei noch Arbeiter in Gefahr bringen.

Bitterfelder Faschisten

werden in der Technischen Nothilfe zu Streikbrechern gedrillt

Bei der letzten großen Unwetterkatastrophe in Ostsachsen waren es bekanntlich rote Frontkämpfer, die als erste zur Stelle waren, um die große Not etwas zu lindern und bei den Aufräumungsarbeiten behilflich zu sein. Die Technische Nothilfe kam erst, als der größte Dreck schon beseitigt war. Mit dieser Technischen Nothilfe ist es überhaupt so ein Ding. Wo sie eigentlich sein müßte, wie beim Unwetter in Sachsen, da verschläft sie die Zeit.

Dafür hat sie ja auch das Unternehmertum letzten Endes auch nicht geschaffen, sondern es ist bekannt, daß in den ausgesprochenen Industriegebieten die Teno, wie die Technische Nothilfe abgekürzt bezeichnet wird, die Aufgabe einer Streikbrechergarde hat. Auch in unserem Bitterfelder Industriegebiet durfte sie nicht fehlen. Am vergangenen Sonntag war ein Alarm für die Bitterfelder Ortsgruppe der Technischen Nothilfe angesetzt. Gegen 9 Uhr hatte man die Faschisten in Schwemsal endlich zusammen, wo dann bestimmte Uebungen abgehalten wurden. Der Forstmeister leitete die Uebung und die Forstverwaltung hatte es sich nicht nehmen lassen, die Streikbrechergestalten nach ihrer „Arbeit" mit Wein zu bewirten. So wird versucht, die faschistische Streikbrecherorganisation schlagfertig zu machen, damit sie bei Wirtschaftskämpfen den Arbeitern zum „Wohle des Volkskörpers" in den Rücken fällt. Daran können die Arbeiter unseres Industriegebietes wieder einmal sehen, daß besonders die Chemiekapitalisten sich die faschistischen Elemente nutzbar machen. Die Arbeiter müssen auf der anderen Seite dafür sorgen, daß die Macht der Arbeiterorganisationen verstärkt wird, damit die künftigen Kämpfe gegen das Kapital siegreich bestanden werden können.

Feuerwehr im Polizeidienst?

Bei der Ausnutzung von Arbeitern, die sich noch in bürgerlichen Organisationen herumtreiben, sind die Unternehmer auf dem Posten. Zur Verstärkung der Technischen Nothilfe werden auch die bürgerlichen Vereine und Verbände herangezogen, wozu uns gerade in Bitterfeld ein Beispiel geboten wurde. Westlich des Kreises Bitterfeld fand man am 8. Juli, morgens zwischen 6 und 7 Uhr, eine Truppe vor, wie man sie wohl hier noch nicht gesehen hat. Freiwillige Feuerwehr mit Sipo auf Motorrädern suchten einen „Zuchthäusler". Wozu doch die Feuerwehr nicht alles gut ist! Daß man sie zum Polizeidienst heranzieht, ist uns jedoch noch nicht bekannt gewesen. Wenn man etwas in die Zukunft hineindenkt, könnte man sich also vorstellen, daß die Feuerwehr als Polizeiersatz hinter Arbeiter hergejagt wird. Daß die Feuerwehr von wilhelminischem Geist beseelt ist, ist ja bekannt. Die Unternehmer wissen das gut auszunützen. Auch die Feuerwehr — eine Unternehmertruppe. Das muß den Arbeitern zu denken geben.

Die „Freie Presse" buhlt

um die Gunst der Invaliden

Die letzte Versammlung der Arbeitsinvaliden war nicht so stark besucht wie es der Berichterstatter der „Freien Presse" in seiner Nummer vom Freitag berichtete. Vor allen Dingen liegt es an der Leitung, die jetzt die Geschäfte führt. Man muß schon sagen, daß es unter der Leitung des Kollegen Polter besser vorwärts ging, als heute. Nach dem Bericht der „Fr. Pr." scheint der Kollege Hübner aus Halle den Mitgliedern wieder allerhand vorgesetzt zu haben. So hat er wohl auch unter anderem gesagt, daß die Kommunisten daran schuld sind, daß für die Invaliden nicht genug herausgeholt werden konnte. Aber, Kollege Hübner, warum sagen sie denn nicht, wie die Sache eigentlich war? Warum sind Sie solch ein Demagoge? Wenn die kommunistische Fraktion im Sozialpolitischen Ausschuß dagegen gestimmt hat, so doch nur aus dem Grunde, weil es ein Unding ist, zu glauben, wenn der Invalidenversicherung noch mehr höhere Klassen angegliedert werden, würde mehr Rente für die Invaliden herausspringen.

Nun, Kollege Hübner, es bleibt sich doch ganz gleich, ob es in der Invalidenversicherung zwei oder zehn Klassen gibt. Leben wollen wir Invaliden doch alle und der Staat hätte die Pflicht, dafür zu sorgen, daß wir alle zu einer Rente kämen, mit der wir durchs Leben kommen. Wenn der Kollege Hübner um diese Frage herumgeht, wie die Katze um den heißen Brei, so werden wir sie anschneiden und in der nächsten Versammlung gründlich behandeln. Wir Kommunisten werden mit der Wahrheit herausrücken, wenn es sich jene nicht wagen.

Eine Frage wollen wir in diesem Zusammenhang noch anschneiden.

Kollege Hübner predigt immer, der Zentralverband der Invaliden sei eine neutrale Organisation. Nach dem Bericht unseres Schmokblättchens aus der Steinstraße scheint das aber nicht der Fall zu sein. Oder will sich der kleine Gernegroß rühmen, daß er einmal bei den alten Leuten gewesen ist. Für solche „Helden" bedanken wir uns als Invaliden. Solche Leute sehen wir lieber gehen als kommen. Wenn der Held aus der Steinstraße den Invaliden sein Revolverblatt wie warme Semmel anbietet, so müssen wir den alten Leuten sagen, daß dieses Schmokblättchen dasselbe Gift wie alle anderen bürgerlichen Zeitungen ist. Wer eine Arbeiterzeitung lesen will, der bestellt sich den „Klassenkampf". Den unorganisierten alten Leuten rufen wir zu: Tretet ein in den Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands und stärkt die Reihen, um der bürgerlichen Sippschaft gegenüber gewappnet zu sein.

Herr Heidingsfelder fühlt sich stark . . .

In der Freitag-Nummer der „Freien Presse" wagte es der Redakteur Herr Heidingsfelder über unseren Genossen Schmidt herzuziehen, der beim Zentralverband der Invaliden Mitglied ist. Wenn dieser Revolverheld von der „Freien Presse" denkt, er kann sich über einen Kommunisten, wenn er nicht da ist, in einer Versammlung lustig machen, so werden wir ihn schon antworten. In der nächsten Versammlung werden wir ihm Bescheid sagen, daß ihm Hören und Sehen vergeht. Wenn der halbgewalkte Redakteur schreibt: „Klassenkampf"-Schmidt unterläßt es nicht, Schmutzübel über alle sozialdemokratischen Führer auszuschütten", so soll er sich einmal an seine Nase zupfen. Gerade Heidingsfelder gießt einen Schmutzübel nach dem anderen über kommunistische Führer aus. Also, Ihr Herrschaften aus der Steinstraße, werft nicht mit Steinen, wenn man selbst im Glashause sitzt, sonst könnte einmal das ganze Gebäude in Scherben fallen. Ja, Herr Heidingsfelder, es ist nun einmal so: Wenn man noch nicht lange in Bitterfeld ist, da kann man nicht alles wissen, was jene Leute auf ihrem Herzen haben. Wenn es darauf ankommt, so können wir noch mehr auspacken. Heidingsfelder mag sich einmal bei seinem Kollegen Herrmann in der Steinstraße erkundigen, wie die Fahrt von Leipzig nach Wiederitzsch ausgefallen ist. Das ist doch auch einer von denen, die in jeder Versammlung eine Revolverschnauze haben, hinter der nichts steckt. Die „vermißten" Kommunisten werden in der nächsten Versammlung erscheinen und den Anwesenden zeigen, wer für die Invaliden eintritt, und wer nur eine große Schnauze führt. Herr Heidingsfelder hat nun einmal kein Glück mehr bei den alten Leuten Abonnenten für die „Freie Presse" zu gewinnen. Denn heute sind die Zeiten vorbei, um den Arbeitern dieses Schmokblättchen schmackhaft zu machen. Die Abonnentenzahl des „Klassenkampf" steigt allerdings von Tag zu Tag. Das ist der beste Beweis für die Sympathie der Kommunisten bei der Arbeiterschaft.

Achtung! Achtung!

Am Sonntag, dem 17. Juli, vormittags 9 Uhr, im „Gesellschaftshaus" zu Bitterfeld

Unterbezirkskonferenz der KPD.

Alle Ortsgruppen haben Delegierte zu entsenden. Auf 50 Mitglieder entfällt ein Delegierter. Auf mehr als 50 Mitglieder entfallen zwei Delegierte.

UBZ. Bitterfeld-Wittenberg.

Bitterfeld. Das Mulde-Opfer gefunden. Der kürzlich beim Baden in der Mulde ertrunkene Hermann Schröder von hier wurde jetzt in Dessau als Leiche aus der Mulde geländet. Durch die in den letzten Tagen eingetretene starke Wasserzufuhr war der Tote eine so große Strecke abgetrieben worden.

Ramsin. Er kann keine rote Farbe sehen. Ramsin hatte einstmals einen Gasthof mit Saal. Dieses Grundstück ist heute Eigentum von Neu-Staßfurt und zu Fabrikarbeiterwohnungen ausgebaut. In diesem Hause dominiert ein Vizewirt Winkler mit dem Bauführer Müller. Bauführer Müller stand mit einem Notizbuch vor dem Hause und machte Skizzen darüber, welche Plakate die bösen Kommunisten an das ihm unterstellte Haus geklebt hatten. Es waren Propagandaplakate der Freidenker und des Jung-Spartakus-Bundes. Der starke Mann sah die Bewohner des Werkshauses gefährdet und erließ folgenden Befehl an den Vizewirt Winkler: „Die Plakate sind bis morgen früh 7 Uhr von denjenigen zu entfernen, die sie angeklebt haben, oder werden auf Kosten der fraglichen Organisation entfernt." Wenn diese Herren für den Kapitalismus so untertänigst bereit sind, so werden wir sie beide einmal auffordern, bei kommender Klebearbeit sich zur Verfügung zu stellen.

Wittenberg-Piesteritz. Klara-Zetkin-Feier. Die Rote Hilfe fordert die Mitglieder des Verbandes für Feuerbestattung und Freidenkertum, Zahlstelle Wittenberg-Piesteritz, sowie sämtliche Einzelmitglieder der Roten Hilfe auf, sich an der am Sonnabend, dem 16. Juli, abends 7½ Uhr, im „Schützenhaus" Kleinwittenberg stattfindenden Klara-Zetkin-Feier zahlreich zu beteiligen. Die Arbeiter-Sportvereine sowie der Arbeiter-Gesangverein Piesteritz werden die Feier verschönen helfen.

Die Fernhaltung von Mücken aus Schlafzimmern ist dadurch möglich, daß man die Fenster während des Sonnenunterganges geschlossen hält, denn die Mücken fliegen hauptsächlich während des Sonnenunterganges. Während der übrigen Tageszeit können die Fenster ohne weiteres geöffnet bleiben. Ist die Sonne untergegangen, dann können die Fenster wieder geöffnet werden, um für die Nacht kühle Luft in den Räumen zu schaffen.

Fleischkonservierung im Sommer. In der warmen Jahreszeit schwebt das im Hause aufbewahrte Fleisch oft in der Gefahr des Verderbens. Ein vorzügliches Konservierungsmittel, bei dem sämtliche Nährteile dem Fleisch erhalten bleiben, ist folgendes: In einen großen, gut schließenden Topf werden 20 bis 30 Gramm der stärksten Essigsäure gegossen. Fünf Zentimeter darüber bringt man einige Holzstäbe an, auf die das Fleisch gelegt wird. Dann wird das Gefäß gut verschlossen.

Neues aus aller Welt

Unwetter über Kanada

Ein heftiges Unwetter, das über dem westlichen Kanada heute früh tobte, hat vier Menschenleben gefordert und zahlreiche Sachschäden angerichtet.

Der Rhein steigt

Infolge der schweren Unwetter, die auch im Quellgebiet des Rheins niedergegangen sind, ist der Bodensee um 11 Zentimeter und der Rhein bei Konstanz um einen Meter gestiegen. Auch der Neckar und die Mosel sind im Steigen begriffen.

Unwetter im Rheinland

Ein schweres Unwetter ging in der Nacht zum Mittwoch im Kreise Heinsberg (Regierungsbezirk Aachen) nieder. Die Straßen wurden zum Teil aufgerissen. Die Wassermassen überfluteten viele Felder und zerstörten die Ernte.

Schwere Unwetterkatastrophe in Unterfranken

In Unterfranken hat eine schwere Unwetterkatastrophe gehaust. Bei Hebendorf ging ein katastrophaler Wolkenbruch nieder, der im Tal großen Schaden anrichtete. Bei der Ortschaft Treinfeld wurden auf einer Breite von 300 Meter Straßen und Aecker verwüstet. Die gewaltigen Wassermassen unterspülten kurz vor der Station Rentweinsdorf den Bahndamm,

so daß auf einer Strecke von 50 Metern die Schienen frei in der Luft hingen.

Im nördlichen Franken wurden mehrere Personen durch Blitzschlag getötet. Auch wurden verschiedene Gebäude durch Blitzschlag eingeäschert.

Autounglück im Harz

Auf der Chaussee vom Torhaus nach Bad Harzburg wollte an einer scharfen Böschung im Tiefbachtal ein Personenauto ein anderes Auto überholen, als ein drittes entgegenkam. Das eine Auto streifte den vorbeifahrenden Wagen und schlug die Böschung hinab. Ein Insasse wurde getötet.

Eisenbahnunfall in Orlamünde

Gestern nachmittag gegen ½2 Uhr fuhr auf Bahnhof Orlamünde ein Eilgüterzug in Richtung Kahla—Orlamünde infolge Ueberfahrens des Haltesignals auf einen rangierenden Güterzug. Vier Wagen sind entgleist. Verunglückt ist niemand.

Ein Lastkraftwagen vom Zuge überfahren

Gestern wurde auf dem unbewachten (!) Bahnübergange der zweigleisigen Nebenstrecke Gerstungen—Heringen ein Lastkraftwagen von einem Durchgangsgüterzug überfahren. Der Kraftwagenführer und sein Begleiter wurden getötet. Wenn der Bahnübergang bewacht gewesen wäre, hätte das Unglück vermieden werden können. So sehen die Folgen der „Sparsamkeit" aus.

Zwischen den Puffern der Eisenbahn

Auf dem Rangierbahnhof Pankow geriet ein Rangierer aus Rauen zwischen die Puffer zweier Güterzüge. Er trug Rippenquetschungen und einen Beckenbruch davon und wurde vom Rettungsamt in das Pankower Krankenhaus gebracht.

Vom Blitz erschlagen

In Sindelfingen schlug gestern abend ein Blitz in einen Neubau, in dem fünf Arbeiter Unterschlupf gesucht hatten. Zwei Arbeiter wurden getötet, ein dritter erlitt leichtere Verletzungen. — In Stuttgart schlug der Blitz in einen Straßenbahnwagen, der ausbrannte. Die Insassen kamen mit dem Schrecken davon.

Eine Reichskommission hat sich in das Unwettergebiet von Pirna begeben, um dort die Schäden zu „besichtigen".

Iwan Kutisker ist gestern mittag in der Berliner Charité gestorben.

Ein Nachwort zur Domela-Komödie

Motto: O, welche Lust, ein falscher Prinz zu sein.
Kommerzienrat Kossenhaschen: „Ich habe in ihm einen liebenswürdigen Menschen kennengelernt und angenehme Stunden mit ihm verlebt."

Wir haben vorgestern bereits das Urteil im Prozeß gegen den falschen Hohenzollernprinzen Harry Domela bekanntgegeben. „Er" hat sich mit den sieben Monaten nicht abgefunden, sondern das Urteil abgelehnt. „Er" weiß, warum er sich das erlauben kann. Bekanntlich sind eine Reihe von genepten Leuten nicht vor Gericht erschienen, weil sie sich zu sehr mit dem Hochstapler eingelassen hatten und das hätte ihrem „Ruf" geschadet. Deshalb schweigen sie. Aber Domela schweigt nicht, denn er weiß, wenn er den Mund auftut, ist das Ansehen der monarchistischen Höflinge, die er an der Nase herumgeführt hat, futsch. Das ist .

das Druckmittel des Schwindelprinzen.

Die hereingefallenen Monarchisten haben also keine Strafanzeige erstattet. Aus „gewissen Gründen" haben sie, die um Hunderte, wenn nicht um Tausende von Mark durch „ihn" geprellt wurden, in der Voruntersuchung erklärt, daß sie sich „nicht geschädigt" fühlen. Domela ist also nicht wegen seiner Hochstapelei, sondern nur wegen kleinerer Betrugs- und Schwindelfälle verurteilt worden.

Die deutsche Justiz versteht es glänzend, unangenehme Prozesse, die in den **Korruptions- und Kriecherjumpf der monarchistischen Kreise** hineinleuchten könnten, auf schmerzlose und kurze Art zu erledigen. Dem nüchternen Menschen, der den ungeheuerlichen Raubzug dieses Betrügers verfolgt hat, erscheint das Urteil einfach unbegreiflich. Aber man muß eben die deutschen Richter kennen, die für einen roten Frontkämpfer oder Kommunisten.

Wenn man den Lebenslauf dieses 23jährigen Hochstaplers überblickt, ergibt sich folgendes Bild: Sohn eines Mühlenbesitzers in Lettland, verliert er früh seinen Vater und kommt in ein Flüchtlingsheim nach Riga, wo sich ein lutherischer Geistlicher, „schlicht, still, wahrhaft, fromm", seiner annimmt. Die „Befreiung" seiner Heimat durch die Baltikumer des Freiherrn v. Brandis weckt seine Landsknechtsnatur, seine Begeisterung für den „frisch-fröhlichen Krieg". Er tritt in die Landeswehr ein und — mit 15 Jahren! — in das Freikorps v. Brandis. Denn wird er Landarbeiter, kommt nach Potsdam und Berlin, nach Hamburg und Thüringen, wo er seine bekannten Gastrollen als Schwindelprinz gibt. Einmal heißt er „Graf Pahlen", dann „Baron Korff", dann wieder „von der Recke", bis ihn Herr Kossenhaschen, der Besitzer des Schloßhotels in Gotha, für den ältesten Sohn des Kronprinzen hält.

Da fliegen die Hacken zusammen, da kommen der frühere Ministerpräsident v. Bossewitz, der Major v. Seeben, die Freiherren v. Blücher, v. Krosigk, v. Wangenheim, der Oberbürgermeister von Gotha und „huldigen" ihm still. Ueberall fand der Junge „liebevolle" Aufnahme, besonders

bei dem feudalen Studentenkorps der Saxo-Borussen

in Heidelberg. „Kaiserliche Hoheit" beteiligten sich an einem Saufabend, alles grölt und kotzt, angeblich werden dem Prinzen dabei 400 Mk. und eine Fahrkarte gestohlen. Er rächt sich dafür, indem er am andern Morgen einen Komilitonen um 50 Mk. anpumpt und verschwindet.

Für alles hat ihn das bürgerliche Gericht dann schonend behandelt und zu sieben Monaten verdonnert. Was noch über Domela gesagt werden muß, ist, daß dieser Bursche

in den Reihen des berüchtigten Baltikum-Freikorps

kämpfte, das bekanntlich in viehischer Weise die revolutionäre Arbeiterschaft in den Randstaaten niedermachte. Von den Baltikumern wechselte Domela dann zu den noch berüchtigteren „Arbeitsgemeinschaften" über, die durch die Fememorde in der ganzen Welt bekannt geworden sind. Und als dem falschen Hohenzollernprinzen auch dort der Boden aus leider unbekannten Gründen zu heiß wurde, da meldete er sich zur Reichswehr und wurde in das Reichswehrregiment Nr. 103 des Generals von Oven eingestellt und half nach dem Kapp-Putsch die rote Arbeiterschaft im Ruhrgebiet blutig niederschlagen.

Wiederum verduftete er aus der Reichswehr und seit dieser Zeit strolchte er in Deutschland herum und stahl, was er kriegen konnte.

Man versteht aber das sonderbar milde Urteil von sieben Monaten mit Anrechnung der vollen Untersuchungshaft erst dann richtig, wenn man weiß, daß Domela bereits dreimal wegen Diebstahls oder Betrugs vorbestraft ist. Wo ist ein notorischer Betrüger und Vagabund zu finden, der nach so vielen Vorstrafen dann eine so milde Strafe erhalten hat?

Das alles zeigt, daß der Fall Domela nicht nur unter dem Gesichtswinkel einer Hochstaplerkomödie betrachtet werden darf, sondern für das deutsche Proletariat eine sehr ernste Seite hat: Hier ist

ein faschistischer Lump

wieder einmal so glimpflich davongekommen, daß diese lächerlich geringe „Strafe" geradezu ein Anreiz für ähnliches Gelichter bildet, im Arbeitermord es diesem Harry Domela gleichzutun.

Saison-Ausverkauf! Selten billige Preise! **Kaufe bei Uhlig, Bitterfeld Burgstraße 1**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270714-10/fragment/page=0011

Delitzsch-Torgau-Liebenwerda

Vom Blitz betäubt

wurden in Löbnitz mehrere Arbeiter, die in dem früheren Mühlenhaus Schutz vor dem starken Regen gesucht hatten. Der Blitz schlug, ohne zu zünden, in den Dachfirst des Hauses und ging an der Wand der Stube, in der sich die Arbeiter aufhielten, nieder. Dabei wurden die Arbeiter zu Boden geworfen und waren einige Zeit betäubt. Das Haus erlitt nur geringe Beschädigungen.

Zwei Selbstmorde — ein Grund

Pilzsucher fanden in den Wäldern um Oriranda einen Versicherungsagenten erhängt auf. Die Gründe zu dem Selbstmord sind unbekannt. — In Gröden hat ein Arbeiter seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Arbeiter und Mittelständler sind es, die zu diesem letzten, allerdings falschen Mittel des Selbstmordes greifen, um der Not und dem elenden Leben zu entgehen. Den Kampf gegen das kapitalistische System zu führen, wäre auch ihre Aufgabe gewesen.

Delitzsch. Vom Motorrad überfahren. Gestern vormittag wurde eine 70jährige Hospitalitin in der Halleschen Straße vor dem Hospital durch den Führer eines Motorfahrrades angefahren, wodurch dieselbe einen Unterschenkelbruch erlitt. Die alte Frau wurde mitten auf der Straße in das Verkehrsgetriebe hineingerissen, wobei es zu diesem Unglück kam.

Düben. Verkehrsunglück. Bei der Kurve an der Leipziger Straße in Düben, gegenüber von Kühnes Restaurant, fuhr am Sonnabendabend gegen 7 Uhr der in der Liebmannschen Maschinenfabrik beschäftigte Schlosser Gustav Funke aus Pretzsel mit seinem Motorrad einen ihm entgegenkommenden Radfahrer an. Dem Radfahrer wurde durch die Zusammenstoß ein Unterschenkel gebrochen. Den Verletzten brachte man ins Eilenburger Krankenhaus.

Falkenberg. Das Arbeitsgericht. Am 1. Juli sind die Arbeitsgerichte in Tätigkeit getreten. Für die Orte Falkenberg, Calau, Schmerkendorf, Langennaundorf, Bomsdorf, München, Drasdo und Wiedero im Kreise Liebenwerda ist das Arbeitsgericht in Herzberg zuständig, das dort in den Räumen des Amtsgerichts befindet.

Ernteaussichten in der Provinz Sachsen

Anfang Juli 1927

Die nachstehenden Mitteilungen beruhen auf Berichten, welche 4008 landwirtschaftliche Vertrauensmänner dem statistischen Amt Anfang Juli eingeliefert haben. Darin ist 1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = mittel (durchschnittlich), 4 = gering und 5 = sehr gering. Die nachstehenden Wertziffern beziehen sich auf Anfang Juli 1927, während die entsprechenden Ziffern für Juli 1926 in Klammern beigefügt wurden. Darnach wurden bewertet in

Preußen: Winterweizen: 2,7 (2,7), Winterroggen: 2,9 (2,9), Wintergerste: 2,7 (2,7), Hafer: 2,7 (2,6), Kartoffeln: 3,0 (3,0), Zuckerrüben: 3,0 (3,0), Futterrüben: 3,1 (3,1), Raps und Rübsen: 2,6 (3,1), Klee: 2,6 (3,1), Rieselwiesen: 2,8 (2,5), andere Wiesen: 3,0 (2,7). Infolge der ungünstigen Witterung in den Monaten Mai und Juni haben sich die Ernteaussichten für Weizen, Raps und Rübsen, sowie bei den Wiesen seit Anfang Mai etwas verschlechtert.

Regierungsbezirk Merseburg: Winterweizen: 2,5 (2,4), Winterroggen: 2,6 (2,6), Wintergerste: 2,5 (2,5), Hafer: 2,6 (2,4), Kartoffeln: 2,6 (2,9), Zuckerrüben: 2,9 (2,9), Futterrüben: 2,9 (2,9), Raps und Rübsen: 2,6 (2,8), Klee: 2,4 (3,1), Rieselwiesen: 2,5 (2,6), andere Wiesen: 2,7 (2,5). Seit Anfang Mai haben sich nur für Winterweizen die Ernteaussichten etwas verschlechtert, dahingegen für Winterroggen, Wintergerste, Klee und Wiesen etwas gebessert.

Regierungsbezirk Magdeburg: Winterweizen: 2,7 (2,6), Winterroggen: 2,6 (2,6), Wintergerste: 2,6 (2,6), Hafer: 2,5 (2,4), Kartoffeln: 2,8 (2,5), Zuckerrüben: 3,0 (2,7), Futterrüben: 2,9 (2,7), Raps und Rübsen: 2,8 (2,8), Klee: 2,3 (3,2), Rieselwiesen: 2,6 (2,4), andere Wiesen: 2,7 (2,6). Seit Anfang Mai haben sich die Ernteaussichten für Winterweizen, Raps und Rübsen und Rieselwiesen etwas verschlechtert, dagegen für Winterroggen und Klee etwas gebessert.

Regierungsbezirk Erfurt: Winterweizen: 2,6 (2,5), Winterroggen: 2,7 (2,5), Wintergerste: 2,6 (2,4), Hafer: 2,8 (2,7), Kartoffeln: 2,9 (2,9), Zuckerrüben: 2,9 (2,8), Futterrüben: 2,9 (3,0), Raps und Rübsen: 2,7 (2,9), Klee: 2,7 (2,3), Rieselwiesen: 2,5 (2,5), andere Wiesen: 2,7 (2,5). Die Ernteaussichten haben sich seit Anfang Mai nur beim Winterweizen etwas verschlechtert, dahingegen beim Winterroggen erheblich und bei Wintergerste, Raps und Rübsen, Klee und Wiesen etwas gebessert.

Verwirrung

tragen die Kriegshetzer in Pure Reihen.
Nur

Aufklärung

gehört Geld.
Gib auch Du Deinen Beitrag für den
Antikriegsfond der KPD!
Kauf Marken oder zahle Deinen Beitrag
auf das Postscheck-Konto Berlin NW 7 102254.

Die Marktkleinhandelspreise in Halle am 14. Juli

Obst und Gemüse:

Tafeläpfel	1 Pfd.	0,80—1,00	Mk.
Pfirsiche	1 Pfd.	0,45—0,55	„
Erdbeeren	1 Pfd.	0,40—0,55	„
Bananen	1 Stck.	0,10—0,20	„
Süße Kirschen	1 Pfd.	0,30—0,40	„
Kirschen, sauer	1 Pfd.	0,35—0,50	„
Pflaumen	1 Pfd.	0,50—0,60	„
Himbeeren	1 Pfd.	0,50—0,60	„
Stachelbeeren	1 Pfd.	0,20—0,25	„
Johannisbeeren	1 Pfd.	0,18—0,25	„
Heidelbeeren	1 Pfd.	0,45—0,50	„
Aprikosen	1 Pfd.	0,40—0,50	„
Tomaten	1 Pfd.	0,20—0,31	„
Grüne Bohnen	1 Pfd.	0,45—0,55	„
Salat-Gurken	1 Stck.	0,10—0,40	„
Radieschen	1 Bd.	0,05	„
Rhabarber	1 Pfd.	0,08—0,10	„
Weißkohl	1 Pfd.	0,18—0,20	„
Wirsingkohl	1 Pfd.	0,18—0,20	„
Blumenkohl	1 Kopf	0,20—0,50	„
Salat	1 Kopf	0,05—0,08	„
Neue Mohrrüben	1 Schock	0,25—0,30	„
Spinat	1 Pfd.	0,10	„
Kohlrabi, neue	1 Bund	0,50—0,60	„
Zwiebeln	1 Pfd.	0,20	„
Neue Zwiebeln	1 Bd.	0,20	„
Petersilie	1 Bd.	0,15—0,20	„
Porree	1 Bd.	0,15—0,20	„
Schoten	1 Pfd.	0,10—0,15	„

Fische:

Hechte	1 Pfd.	1,40—1,60	„
Fr. Aal	1 Pfd.	2,50—3,00	„
Kabeljau	1 Pfd.	0,25	Mk.
Schleie	1 Pfd.	2,00	„
Weißfisch	1 Pfd.	0,40—0,90	„
Heringe, Norm.	1 Stck.	0,05—0,06	„
Heringe, Schoken	1 Stck.	0,10—0,15	„
Matjesheringe	1 Stck.	0,10—0,15	„
Bücklinge	1 Pfd.	0,70	„
Schellfisch, ger.	1 Pfd.	0,60	„
Seelachs, ger.	1 Pfd.	0,60	„
Aal, ger.	1 Pfd.	3,50—4,00	„

Wild und Geflügel:

Enten	1 Pfd.	1,10—1,40	„
Gänse	1 Pfd.	1,20—1,50	„
Hühner	1 Pfd.	1,00—1,30	„
Tauben	1 Stck.	0,70—0,90	„
Rehfleisch	1 Pfd.	0,60—2,00	„
Kaninchen, Stall	1 Pfd.	1,00—1,10	„

Sonstiges

Butter, Molk.	1 Stck.	1,00—1,05	„
Butter, Bauern	1 Stck.	0,80—0,90	„
Quark	1 Pfd.	0,30	„
Käse	1 Stck.	0,10—0,20	„
Pflaumenmus	1 Pfd.	0,50	„
Kartoffeln, Mieren	1 Pfd.	0,15—0,18	„
Speisefett	1 Pfd.	0,13—0,15	„
Eier	1 Stck.	0,11—0,13	„
Zitronen	1 Stck.	0,05	„
Meerrettich	1 Stck.	0,20—0,40	„
Petersilie	1 Pfd.	0,30	„
Schnittlauch	1 Bund	0,05	„
Rettiche	1 Stck.	0,05—0,08	„
Pfifferlinge	1 Pfd.	0,35—0,40	„

Fleisch- und Wurstwaren

Je Pfund

Rindfleisch:

Kochfleisch	0,90—1,00	Mk.
Bratenfleisch	1,10—1,30	„
Gefrierfleisch	0,70—1,00	„

Kalbfleisch:

Kochfleisch	1,00	„
Bratenfleisch	1,10—1,20	„

Hammelfleisch:

Kochfleisch	0,90—1,00	„
Bratenfleisch	1,00—1,20	„

Schweinefleisch:

Kamm und Kotelletten	1,10—1,30	„
Bauch und fettes Fleisch	0,80—0,90	„
Ziegenfleisch	0,60—0,80	Mk.
Roßfleisch	0,60—0,70	„

Wurstwaren:

Schlachtwurst	2,00—2,30	„
Kochwurst	1,40—1,60	„
Mettwurst	1,40—1,60	„
Zervelatwurst	2,30	„
Sommerwurst	1,00—1,10	„
Rotwurst, frisch	1,00—1,10	„
Rotwurst, geräuch.	1,10—1,20	„
Leberwurst, frisch	1,00—1,10	„
Leberwurst, geräuch.	1,10—1,20	„
Schinken, roh	2,00—2,30	„
Schinken, gekocht	2,30—2,50	„
Speck, fett, geräuch.	1,00—1,10	„
Speck, mager, geräuch.	1,20—1,30	„

Das Erdbeben in Palästina

Bisher annähernd 1000 Todesopfer — Die Stadt Nablus völlig zerstört

Die neuesten Berichte über den Umfang des Erdbebens in Palästina und Transjordanien lassen erkennen, daß es sich um eine Naturkatastrophe von größtem Ausmaß handelt. Menschenverluste und Materialschaden sind überaus schwer. Ganze Ortschaften und Städte sind zerstört worden. Die Zahl der Toten soll 1000 erreicht haben. Die Nachrichten laufen zunächst nur spärlich zusammen, ein Gesamtüberblick darüber, welchen Schaden insgesamt das Erdbeben angerichtet hat, ist zurzeit noch nicht möglich.

Am schwersten scheint neben Jerusalem die Stadt Nablus betroffen worden zu sein.

Ueber die Ursachen des Erdbebens werden allerlei Vermutungen angestellt, es scheint jedoch, daß es sich um ein tektonisches Beben handelt.

Im Gebiet von Damaskus wurde gestern früh ein neues Erdbeben verspürt, das sechs Sekunden andauerte, aber keinen weiteren Schaden anrichtete. Schwer betroffen wurden auch die jungen zionistischen Siedlungen in Palästina. Die wirtschaftlichen Wirkungen des Bebens sind noch nicht abzusehen. Nach Berichten englischer Blätter soll das Erdbeben das Ende vieler zionistischer Siedlungen bedeuten, zahlreiche zionistische Ansiedler trügen sich bereits mit der Absicht, nach ihren alten Heimstätten zurückzukehren.

Die Trümmerstätte Nablus

Die vom Erdbeben heimgesuchte Stadt Nablus bietet ein furchtbares Bild der Zerstörung. Die Stadt, die etwa 60 Kilometer nördlich von Jerusalem, auf der Wasserscheide zwischen dem Mittelmeer und dem Jordan, liegt, gleicht einer Trümmerstätte; viele Häuser sind gänzlich zusammengestürzt, andere scheinen wie durch ein Wunder zusammengehalten, kein einziges Haus ist ganz verschont geblieben. Die Geschäftsstraßen sind verödet, nur hin und wieder tauchen verschüchterte Gestalten auf, die ihre Kamele oder Esel mit dem etwa noch gerettetem Hausrat beladen. Die Bevölkerung (Nablus hat etwa 30 000 Einwohner) hat außerhalb der Stadt in Zelten eine notdürftige Unterkunft gefunden, wo die Leute in Mitleid erregenden Gruppen zusammenhocken. Unter Leitung der englischen Polizei ist man inmitten der Einsturzgefahr an der Arbeit, um aus den Trümmern noch Verschüttete zu retten. Die Haltung der Toten zeigt, daß sie bei ihrer gewohnten Beschäftigung vom Tode überrascht worden sind. Nach behördlichen Schätzungen hat das Erdbeben in Palästina über 150 und im Lande jenseits des Jordan etwa 100 Tote gefordert. Verletzt sind über 500 Menschen. Europäer befinden sich nach den bisherigen Meldungen nicht unter ihnen.

Nach einer Meldung des „Exchange Telegraph" aus Kairo hat das Erdbeben auch Transjordanien schwer heimgesucht, wo noch allerdings noch nicht bestätigten Meldungen etwa 1000 Personen umgekommen sein sollen. Weniger groß ist der Schaden in Syrien, obgleich sich dort das Erdbeben auf das ganze Gebiet des Landes erstreckte. Es hat dort meist nur 1½ Minuten gedauert. Am meisten gelitten haben die Städte Nablus, Ramleh und Lupa. In Sueida, Esraa und Dorah sind mehrere Häuser eingestürzt. Der Eisenbahnzug von Haifa nach Dorah ist in der Nähe von Makerino in folge eines Erdstoßes entgleist.

Verantwortlich: Walter Troppenz, Halle, für den redaktionellen Teil; für den Verlag und Anzeigenteil: Fritz Kroh, Halle a. d. S.

Sparsame Hausfrauen bevorzugen **Ritters Kaffee-Haushaltmischungen**
Dieselben sind stets frisch und ausgiebig
1 Pfd. mit 20 Proz. Bohnenkaffee 90 ₰ 1 Pfd. mit 40 Proz. Bohnenkaffee 1,40
Otto Hoak, Inh. Georg Ritter, Gr. Steinstr. 76

K·P·D

Bezirksleitung für Halle-Merseburg
Bureau und Kasse: Leipzigerstraße 14. Fernruf 21473. — Postscheckkonto Leipzig 107 001. Redakteur Sämisch, Bezirks-Sekretär. Geschäftsstunden: Täglich 5 bis 6 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen.

Halle. Stadtteil Zentrum. Die Stadtteilleitungssitzung findet am Freitag abend 8 Uhr und nicht um 6 Uhr statt bei „Goldenen Kette" statt.

Unterbezirk Merseburg-Querfurt

Merseburg. Freitag, den 15. Juli, abends 8 Uhr, in der „Burgkrug" kombinierte Versammlung. Alle Genossen müssen bestimmt erscheinen. Ref.: Gen. Scheibner.

Unterbezirk Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Weißenfels. Freitag, den 15. Juli, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus Sitzung der Agitprop-Abteilung.

Zeitz. Sonntag, den 17. Juli, abends 8 Uhr, Vortragung des Kursus. Referent: Gen. Gutsche.

Zeitz. Donnerstag, den 14. Juli, abends 7 Uhr, treten alle RGO.-Genossen sowie RGO.-Kassierer, Betr. Halle und Zeitz, sowie sämtliche klassenbewußte Arbeiter auf dem Schützenplatz zur Demonstration gegen den Bestechungsversuch der Unternehmer.

Bernburg. Sonnabend, den 16. Juli, abends 8 Uhr, in der „Weintraube" öffentl. Kassenverwaltungsstellenversammlung. Referent: Gen. Rudolf, Naumburg.

Oberlödla. Sonntag, den 24. Juli, abends 8 Uhr, in Lißen öffentliche Versammlung. Referentin: Gen. J. Lippmann.

Hohenmölsen. Sonntag, den 24. Juli, abends 8 Uhr, in Sonnichs Mitgliederversammlung. Referent: Gen. Rud.

Unterbezirk Mansfeld-Sangerhausen

Hettstedt. Freitag, den 15. Juli, abends 7 Uhr, im Lokal Deutsch Mitgliederversammlung. Referent: Genosse Freitag, Eisleben.

Sangerhausen. Sonntag, den 16. Juli, abends 8 Uhr, bei Gen. Grube öffentliche Versammlung.

Bösenrode. Sonntag, den 16. Juli, abends 8 Uhr, bei Schmitt Kalbe öffentliche Versammlung.

Unterbezirk Bitterfeld-Wittenberg

Bergwitz. Freitag, den 15. Juli, abends 8 Uhr, in der Gemeindeschenke wichtige Mitgliederversammlung. Referent: Gen. Rud.

„Roter Frontkämpfer-Bund"

Adresse der Gauleitung des RFB. Halle-Merseburg: Fritz Brückner, Halle a. d. S., Große Klausstraße 16.
Bureauzeit des Gausekretariats des RFB. vormittags 9 bis 1 Uhr, nachmittags 3 bis 7 Uhr. Mittwochs und Sonnabends von 3 bis 7 Uhr und 2 bis 8 Uhr abends.
Bankkonto: Leipzig, Konto Nr. 14 971. Fritz Brückner, Halle.

Untergau Halle-Saalkreis

Achtung! Teilnehmer der Wasserfahrt Wettin. Die Zeitabzugsmarke können beim Leiter in der Zeit von 5 bis 7 Uhr nachmittags in Empfang genommen werden. Folgende Gewinn-Nummern: 566, 666, 661, 574, 569, 674, 571, 655, 648, 607, 560, 663, 604, 560, 561.

Halle. Den Kameraden aller Abteilungen zur Kenntnis, daß am 24. Juli bei Untergauleiten in Können Kostfest. Die Meldungen sind bis zum 16. Juli bei den Abteilungsführungen vorzunehmen.

Halle. Abteilung 1 (Süden). Freitag, den 15. Juli, abends 8 Uhr, bei Freundlich Abteilungsversammlung. Auf Grund wichtiger Tagesordnung hat ein jedes Mitglied pünktlich zu erscheinen. Gruppenführer haben einzuladen.

Halle. Abteilung 1 (Ost). Freitag, den 15. Juli, abends 8 Uhr, im Herbergsvater Kuhne wichtige Abteilungsversammlung. Gruppenführer haben einzuladen.

Halle. Geschlossener Spielmannszug. Freitag, 15. Juli, abends 7 Uhr, Kantinen zum Lichen Fettfleckter Bahnhof.

Nietleben. Donnerstag, den 14. Juli, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im Gasthof „Zur Sonne".

Werbebezirk Pölen. Sonnabend, den 16. Juli, abends 8 Uhr, in Nietleben Werbebezirksversammlung.

Ammendorf. Freitag, den 15. Juli, abends 8 Uhr, im „Burgdörfchen" Mitgliederversammlung. Restloses Erscheinen der wichtigen Tagesordnung halber unbedingt erforderlich.

Dieskau. Freitag, den 15. Juli, abends 8 Uhr, bei Sieger Pflichtversammlung.

Wettin. Sonnabend, den 16. Juli, abends 8 Uhr, im „Kleinen Schweizerling" Versammlung. Alles erscheint pünktlich. Wegen wichtiger Tagesordnung ist Erscheinen Pflicht.

Jungfront

Halle. Abteilung 5 (Zentrum). Heute abend 8 Uhr in der „Goldenen Kette" Mitgliederversammlung.

Halle. Sitzung der Abteilungsführungen aller Abteilungen am Freitag, 15. Juli, abends 8 Uhr, in der „Goldenen Kette". Alles hat restlos zu erscheinen.

Untergau Merseburg

Merseburg. Freitag, den 15. Juli, abends 8 Uhr, in „Stadt Leipzig" Mitgliederversammlung. Alle Kameraden müssen erscheinen.

Türnerberg. Freitag, den 15. Juli, abends 8 Uhr, bei Mennicke, Keulsberg, Mitgliederpflichtversammlung. Unentschuldigt hat keiner fehlen.

Köthichen-Bernburg. Sonntag, den 17. Juli, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung bei Kameraden Nowack, Köthichen, Gottenstraße 17. Erscheinen aller ist Pflicht.

Frankleben. Sonntag, den 16. Juli, abends 8 Uhr, Pflichtversammlung bei Böhme. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Jungfront

Merseburg. Sonnabend, den 16. Juli, abends 9 Uhr, treffen alle Jungfrontkameraden des gesamten Untergaues zum Wochenendlager in Mücheln, Gewerkschaftshaus. Die Ortsgruppen müssen ihre Abmarschzeiten so anlegen, daß sie pünktlich in Mücheln sind.

Untergau Weißenfels

Weißenfels. Sonnabend, den 16. Juli, tritt die Ortsgruppe geschlossen in der Schlachtbankstraße zum Radelzug an. Radeln gratis. Antreten 6.30 Uhr.

Untergau Mansfeld (Gebirgskreis)

Achtung! Untergau Sangerhausen, Mansfelder Seekreis und Gebirgskreis. Das für den 23. und 24. Juli geplante Untergauzeiten des Mansfelder Gebirgskreises in Leimbach findet 14 Tage später, den 6. und 7. August, statt.

Untergau Wittenberg

Annaburg. Sonnabend, den 16. Juli, Kameradschaftssitzung im „Bürgergarten" zwecks Fahrt nach Coswig.

Untergau Torgau-Liebenwerda

Elsterwerda. Sonnabend, den 16. Juli, abends 8½ Uhr, in der „Quelle" Monatsversammlung.

Untergau Zeitzig

Zickertau. Sonnabend, den 16. Juli, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung in Zickertau b. Zeitzig, Sonntagscher Gasthof.

Kommunist. Jugendverband Deutschlands

Bezirk Halle-Merseburg
Jugendsekretariat: Halle a. d. S., Lerchenfeldstr. 14
Fernruf 21473

Unterbezirk Halle-Saalkreis

An alle Kursusteilnehmer! Am Sonnabend, dem 16. und Sonntag, dem 17. Juli, findet in Düben im Landjugendheim ein Wochenendkursus statt. Die Abfahrt erfolgt Sonnabend, den 16. Juli, nachmittags 3.27 Uhr, von Halle. Treffpunkt pünktlich 3 Uhr Hauptbahnhof. Der Fahrpreis beträgt 3 Mk.

Halle. Achtung! Die Ortsleitung Bücher (Kol. Grundweisen) sind eingetroffen und können im Jugendbureau in Empfang genommen werden.

Halle, Gruppe Mitte. Achtung, Zehnerschaftsführer! Zieht sofort sämtliche Mitgliedsbücher bis Freitag ein. Dieses selbige am Freitag mit den Zeugebogen in Gruppenabend ab.

Halle, Gruppe Norden. Heute, Donnerstag, abend 8 Uhr im „Volkspark" Unterbezirksabend. Zehnerschaftsbücher Mitgliedsbücher einziehen.

Halle, Gruppe Westen. Freitag abend 8 Uhr in der Jugendherberge, Weingärten, öffentlicher Gruppenabend. Thema: Rationalisierung und moderne Lehrlingsausbeutung. Gen. Fritz. Jedes Mitglied ist verpflichtet, anwesend zu sein. Bringt Gute Freunde mit.

Halle, Gruppe Zentrum. Freitag abend 8 Uhr im Gesellenheim, Klosterstraße, öffentlicher Gruppenabend. Thema: Kriegsgefahr und was muß die revolutionäre Jugend tun? Gen. Hellmuth. Zehnerschaftsführer laden alle Genossen ein.

Halle. Sonntag norm. 7 Uhr Treffen Hallmarkt zur Wanderung nach Neutragoesa.

Ammendorf. Heute abend ½8 Uhr Funktionärsitzung.

Ammendorf. Am Sonnabend beteiligen sich alle Genossen an der Sonnenwendfeier in Rattmannsdorf.

Unterbezirk Mansfeld

Hettstedt. Freitag Gruppenabend im Lokal „Zur Erholung".

Unterbezirk Wittenberg

Am Sonntag um 10 Uhr vormittag findet in Cosmig die KJD.-Orga-Konferenz statt. Die Orga- und Pol-Leiter der Gruppen müssen erscheinen.

Unterbezirk Zeitzig

Nießen. Freitag ins Freie.

Jung-Spartakus-Bund

Bezirksleitung Halle-Merseburg
Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße Nr. 14

Halle. Musikübungsstunde kann erst wieder nach den Ferienlager stattfinden.

Halle. Freitag abend 8 Uhr auf dem Sandanger Spielen.

Ammendorf. Freitag, den 15. Juli, ½6 Uhr, im Heim. Bleistift und Papier mitbringen.

Halle. Alle Genossen des Spielmannszuges und die, welche noch eintreten wollen, müssen heute nachmittag ½5 Uhr zur Uebungsstunde in der Produktio erscheinen.

Halle. Sonnabend nachmittag ½5 Uhr Kassierer-Abrechnung. Zeitungen und Sammellisten müssen abgerechnet und abgeholt werden. Genossen, meldet Euch alle zum Ferienlager.

Halle. Sonntag früh 7 Uhr Treffen auf dem Hallmarkt zur Tageswanderung.

Ammendorf. Sonnabend, den 16. Juli, nachmittags 3 Uhr, Treffen an der Burgbrücke zum Spielen und Baden. (Radelzeug ist mitzubringen.)

Ammendorf. Sonnabend, den 16. Juli, abends 7 Uhr, Sammeln auf dem Schillerplatz zum Abmarsch nach Rattmannsdorf zur Sonnenwendfeier.

Ammendorf. Sonntag, den 17. Juli, vormittags ½9 Uhr, treffen sich alle Pioniere an der Burgbrücke. Bringt Eure Schulkameraden mit.

Roter Frauen- und Mädchen-Bund

Adresse der Gauleitung des RFMB. Halle-Merseburg: Menne Schumann, Halle a. S., Sternstraße 1 pt., bei Lichtenstein.
Bureauzeit der Gauleitung ist wie folgt: Von Montag bis Freitag nachmittags von 3 bis 6 Uhr und Sonnabends von 3 bis 5 Uhr.

Halle. Am Sonntag, dem 17. Juli, findet in Querfurt die Fahnenweihe statt. Die Genossinnen, die mitfahren, haben bis Sonnabend mittag 2 Uhr bei der Werbebezirksführerin das Fahrgeld in Höhe von 2,10 Mk. abzugeben. Wir fahren mit dem Zug am Sonntagfrüh 8.42 Uhr über Oberröblingen.

Ammendorf. Genossinnen, die mit nach Querfurt fahren zur Fahnenweihe, haben bis Sonnabend mittag das Fahrgeld in Höhe von 2,10 Mk. bei der Genossin Bartsch abzuliefern. Die Ammendorfer Genossinnen fahren ebenfalls mit dem Zug ab Halle 8.42 Uhr über Röblingen.

Querfurt. Am Sonntag findet unsere Fahnenweihe statt. Alle Genossinnen haben sich an der Demonstration zu beteiligen. Auch die uns fernstehenden Arbeiterfrauen werden aufgefordert, sich einzureihen in unsere Demonstration gegen einen neuen imperialistischen Krieg.

Rote Hilfe Deutschlands

Bezirk: Halle-Merseburg
Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße 14 — Fernsprecher 24425

Alle säumigen Ortsgruppen werden hiermit nochmals ersucht, die Abrechnungen beim Bezirkssekretär einzusenden.

Zeitz. Mitgliederversammlung am Freitag, den 15. Juli, abends 8 Uhr, in der „Herberge". Alle Eingeladenen müssen erscheinen.

Eisleben. Freitag, den 15. Juli, abends 8 Uhr, im „Volkshaus" große Klara-Zetkin-Feier, bestehend in Konzert, Aufführungen und Ansprache.

Bund der Freunde der JAH.

Landesausschuß Halle/Merseburg
Bureau: Halle, Gr. Steinstr. 16 H. pt. Teleph. 29150

Sangerhausen. Freitag, den 15. Juli, abends 8 Uhr, im „Herrenkrug" außerordentl. Mitgliederversammlung. Referentin: Genossin Wiesner, Halle.

Holzweißig. Freitag, den 15. Juli, abends 8 Uhr, im Lokal Halle öffentliche Versammlung. Thema: Proletarisches Kind und Reichsschulgesetz. Referentin: Gen. Holmeister, Lehrerin.

Halle. Donnerstag, den 14. Juli, abends 8 Uhr, im „Volkspark" Elternzusammenkunft wegen Kinbertransport nach Bodenteile und Landaufenthalt bei Familien.

Halle. Sonntag, 17. Juli, Kinderwanderung mit Eltern nach Diesau. Antreten 7 Uhr Paradeplatz. Freunde willkommen.

Halle. Montag, 18. Juli, abends 8 Uhr, im „Volkspark" große Funktionärsitzung.

Naumburg. Donnerstag, den 14. Juli, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im „Goldenen Hahn".

Werbt für den „Klassenkampf"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270714-10/fragment/page=0012